

# grenzen zen los

Deutschland/Tschechien **2023**  
Menschen – Wege – Grenzen

**23**

# grußwort



**Pozor! Státní Hranice  
– ein Wellenbad und danach  
wurde die Welt größer**

„Was steht da?“, war eine Standardfrage, wenn mein Bruder und ich in den 70er und 80er Jahren mit unseren Eltern im Grenzgebiet zwischen Bayern und der damaligen Tschechoslowakei zum Wandern unterwegs waren und plötzlich vor einem alten Blechschild mit der Aufschrift „Pozor! Státní Hranice“ standen.

„Achtung! Das ist die Grenze, geht auf keinen Fall weiter. Wenn man von Grenzpolizisten erwischt wird, verhaften sie einen und es ist nicht klar, ob man wieder nach Deutschland zurückdarf. Hinter dem Schild sind auch Minen im Boden vergraben.“ Außer dem Schild war nichts zu sehen. Kein Zaun, keine Sperranlagen, der Wald sah exakt gleich aus. Manchmal wollten wir zeigen, wie mutig wir waren. Wir gingen vorsichtig fünf bis zehn Meter hinter das Schild, drehten aber schnell wieder um. Ob es an dieser Stelle wirklich Minen gab, weiß ich bis heute nicht. Vermutlich gab es sie, aber weiter hinter der Grenze.

Die einzigen zwei Stellen, an der die Grenzanlage für uns Kinder tatsächlich sichtbar waren, befanden sich in Bayerisch Eisenstein. 14 km von meinem Geburtsort Zwiesel entfernt gelegen, verlief seit 1877 die Grenze zwischen Bayern und dem ehemaligen österreichischen, später tschechoslowakischen Staatsgebiet durch den Bahnhof. Anfang der 50er Jahre wurde eine Mauer durch die Eingangshalle gezogen und der Zugverkehr, der München mit Prag verband, komplett eingestellt.

Direkt am eigentlichen Grenzübergang befand sich bis zu seiner Schließung 2005 das *Arber-Wellenbad*, benannt nach dem höchsten Berg im Bayerischen Wald. Für uns Kinder die Attraktion schlechthin. An kalten Wintertagen und wenn wir Besuch von Verwandten aus München hatten, war ein Abend in Bayerisch Eisenstein Pflicht. Von dem riesigen Panoramafenster des Schwimmbads aus konnte man auf einer beheizten Steinbank sitzend die tschechoslowakischen Grenzschilder hinter mehrfach gesicherten Zäunen mit Hunden auf und ablaufen sehen. Wir hatten Spaß im warmen Wasser, waren der Meinung, dass hinter dem Wald und den Sperranlagen sowieso nichts mehr kommt und träumten von Urlauben in Italien oder Spanien.

Mit der *Samtenen Revolution* im November/Dezember 1989 in der damaligen Tschechoslowakei war die Grenze plötzlich offen. Meine Freunde und ich nahmen im Februar 1990 mit ca. 50.000 Teilnehmer:innen an einer Menschenkette teil, die Bayerisch Eisenstein mit dem böhmischen Grenzort Železná Ruda/Markt Eisenstein verband. Im Juni 1991 besuchte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl den Bahnhof, und grenzüberschreitend wurde der Fall des *Eisernen Vorhangs* gefeiert.

Nicht nur die damaligen Bürger der Tschechoslowakei konnten von da an in den Westen reisen, auch für uns wurde die Welt etwas größer. Wandern in den böhmischen Wäldern, Kanufahren auf der Moldau oder Zelten an der Vydra waren jetzt möglich. Prag war genauso weit weg wie München. Im August 1990 fuhren wir zum Rolling Stones-Konzert nach Prag und feierten dort mit mehr als 100.000 anderen Besuchern. Der damalige Präsident Vaclav Havel hatte die Band eingeladen. Zu einem Konzert 1991 von Frank Zappa kamen wir zwei Wochen zu spät nach Prag, weil uns in Zwiesel jemand das falsche Datum gesagt hatte und wir uns noch nicht über das Internet informieren konnten. Es war eines seiner letzten Konzerte überhaupt.

In der Zeit danach sind Freundschaften entstanden, die bis heute halten, und ich bin mehr als dankbar, dass ich zur richtigen Zeit diese Ereignisse miterleben durfte. Sie prägen mich bis heute und sind mit Sicherheit auch Ausgangspunkt dafür, dass mir der Austausch zwischen Jugendlichen aus Deutschland und Tschechien so wichtig ist. In den letzten etwas mehr als 30 Jahren ist viel passiert. Die Situation von damals ist nicht vergleichbar mit der von heute und nostalgische Erinnerungen sind vielleicht nicht der beste Ratgeber für ein Projekt mit Jugendlichen, die sich mit dem Jetzt und Heute auseinandersetzen müssen.

Damals herrschte eine wilde Aufbruchsstimmung, heute kann man ohne Grenzkontrollen zwischen den beiden Ländern hin und her reisen. Wir können uns gemeinsam auf die Suche nach Spuren der Vergangenheit begeben, dazu Reportagen schreiben und an der Grenze Fotos machen, ohne verhaftet zu werden. Ausflüge in Städte wie Český Krumlov/Krumau oder Kanufahrten auf der Moldau kann man in Tschechien genauso problemlos unternehmen wie in jedem anderen freien Land. Städtepartnerschaften, Austauschprogramme zwischen Schulen, Förderprogramme

wie der *Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds* oder die *Goethe-Institute* unterstützen grenzüberschreitende Initiativen. Das ist die große Errungenschaft eines vereinigten Europas, von der der Dissident Vaclav Havel geträumt und an deren Umsetzung er als Präsident mitgearbeitet hat. Dieses Erbe sollten wir pflegen, im Großen wie im Kleinen, und ich hoffe sehr, dass wir mit unserem Programm dazu einen Beitrag leisten können.

Für die Mitarbeit und Unterstützung von vielen Menschen an unserem Ansatz möchte ich mich wie in den Jahren zuvor von ganzem Herzen bedanken. Bei den Dozenten Tilman Rau (Reportagen) und Yves Noir (Fotografie), bei Petra Koryčánková, Lehrerin für das Fach Deutsch am Gymnasium Křenová, für die Betreuung der Werkstatt in Brunn. Bei Julia Rymes, die das Programm am Neuen Gymnasium Leibniz in Stuttgart-Feuerbach betreut hat. Bei ihrem Kollegen Michael Rüdel, der die deutsche Gruppe nach Tschechien begleitet hat und vor Ort mit Petra Koryčánková und meiner Frau Martina Munk das Programm organisiert hat, da ich die ersten Tage mit Corona in der Wohnung meiner Mutter in Zwiesel im Bett lag. Natürlich geht ein großer Dank an meine Kollegin Laura Hornstein für die Vorbereitung der Sommerwerkstatt und die Koordination der beiden vorausgehenden Werkstattprogramme in Stuttgart und Brunn.

Ohne eine entsprechende finanzielle Unterstützung wäre ein Programm in dieser Form nicht durchführbar. Dafür bedanke ich mich bei Thomas Freundorfer vom Goethe-Institut in Tschechien, bei der Stadt Stuttgart und der Abteilung Internationale Beziehungen, beim Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und dem Kultusministerium Baden-Württemberg. Auch diese Ausgabe der Zeitschrift *grenzenlos* wurde wieder von Tilman Rau und Yves Noir redaktionell betreut und von unserem wunderbaren Grafiker Jochen Starz gestaltet. Dafür danke ich euch sehr. Der größte Dank geht aber natürlich an alle Schülerinnen und Schüler, die sich auf unser Vorhaben eingelassen haben. Es war ganz wunderbar mit Euch. Der Abschlussabend nach dem deutsch-tschechischen Fußballspiel am Lagerfeuer war ein Ereignis für sich. Ohne Rolling Stones, dafür mit Taylor Swift per Spotify. So muss es sein.

Erwin Krottenthaler  
(Literaturhaus Stuttgart)

**Literatur machen ist ein unregelmäßig erscheinender Werkstattbericht aus aktuellen Schreibprojekten des Literaturpädagogischen Zentrums des Literaturhauses Stuttgart (LpZ)**

**Redaktion dieser Ausgabe:**

Tilman Rau ([www.tilmanrau.de](http://www.tilmanrau.de)) und Yves Noir ([www.yves-noir.de](http://www.yves-noir.de))

**Layout:**

Jochen Starz ([www.lombardostarz.com](http://www.lombardostarz.com))

**Anmerkungen der Redaktion:**

Die vorgestellten Einblicke in unser deutsch-tschechisches Werkstattprogramm *grenzenlos 2023* sind im Internet unter [www.lpz-stuttgart.de](http://www.lpz-stuttgart.de) dokumentiert. Dort werden auch weitere Angebote unseres Literaturpädagogischen Zentrums vorgestellt.

**Copyright:**

Die Rechte für die einzelnen Beiträge liegen bei den Autorinnen und Autoren, für die Gesamtausgabe beim Literaturpädagogischen Zentrum des Literaturhauses Stuttgart.

**Kontakt:**

Literaturhaus Stuttgart  
Erwin Krottenthaler  
Breitscheidstraße 4, 70174 Stuttgart  
Tel. 0711 / 22 02 17-41  
[krottenthaler@literaturhaus-stuttgart.de](mailto:krottenthaler@literaturhaus-stuttgart.de)

oder

Literaturhaus Stuttgart  
Laura Hornstein  
Breitscheidstraße 4, 70174 Stuttgart  
Tel. 0711 / 22 02 17-46  
[hornstein@literaturhaus-stuttgart.de](mailto:hornstein@literaturhaus-stuttgart.de)

## Impressum

Besuchen Sie uns auch auf unseren Websites [www.lpz-stuttgart.de](http://www.lpz-stuttgart.de) oder [www.literaturhaus-stuttgart.de](http://www.literaturhaus-stuttgart.de)

*Literatur machen – grenzenlos 2023* erscheint in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der auf **Seite 85** genannten Institutionen.  
Auflage 2023: 1.000 Exemplare

# VORWORT

## Wie gewohnt – und doch ein bisschen anders

Wenn etwas zum zweiten Mal stattfindet, sprechen wir von einer *Wiederholung*. Etwas, das es schon einmal gab, das man nun ein weiteres Mal erlebt. Das ist schön. Weil es dafür spricht, dass dieses Etwas beim ersten Mal ganz gut funktioniert oder auch Spaß gemacht hat. Beim *dritten* Mal fangen die Dinge dann an, eine neue Tragweite zu entwickeln. Haben wir es hier mit einer *Serie* zu tun? Gar mit einer neuen *Tradition*?

Zugegeben – diese Überlegungen und Fragen standen nicht im Raum, als wir damit begannen, das *Grenzenlos*-Projekt für das Jahr 2023 zu planen. Aber später, als wir uns an die Redaktion der Zeitschrift machten, die Sie gerade in Händen halten, kamen sie sehr wohl auf. Weil uns dabei nämlich klar wurde, welche Parallelen dieses aktuelle Projekt zu den vorangegangenen beiden Projekten hatte – und welche Unterschiede es gab und gibt. Die Unterschiede, das können wir sagen, sind nicht aus dem Drang heraus entstanden, alles ganz anders und vielleicht besser machen zu wollen. Stattdessen folgten wir, wie wir das (möglichst) immer tun und wie wir das ja auch in unseren Werkstätten vermitteln, zunächst einmal unserem Interesse.

Beginnen wir aber zunächst mit den Elementen unseres Projekts, die sich nicht verändert haben. Am Beginn standen Werkstätten in Brünn und in Stuttgart, in denen wir Jugendlichen zunächst einmal journalistisches Arbeiten und Recherchieren nähergebracht haben. Ausgestattet mit Notizblock und Fotokamera sind die Jugendlichen zunächst losgezogen, um zuerst einfache, dann auch komplexere Aufträge zu erfüllen. Nachdem auf diese Weise die Möglichkeiten des Handwerkszeugs und der Formen erkundet worden waren, begannen wir mit den von uns vorher festgelegten Themengebieten.

### Menschen

Und hier beginnen die Unterschiede. Nachdem wir (bzw. die Jugendlichen) uns im letzten Jahr nämlich thematisch vor allem die beiden Städte Brünn und Stuttgart vorgenommen hatten, ganz speziell ihre Besonderheiten, ihre schönen und manchmal auch nicht so schönen Seiten, haben wir diesmal nach den Menschen gefragt, die dort wohnen. Welche besonderen Menschen sind uns schon einmal begegnet? Bei wem haben wir uns schon lange gewünscht, auch mal unter die Oberfläche zu schauen, herauszufinden, wie dieser Mensch zu der Person geworden ist, die nun vor uns steht? Wessen beruflicher Werdegang und Alltag interessiert uns ganz besonders?

Wir haben es den Schülerinnen und Schülern überlassen, die Menschen auszuwählen, die sie porträtieren wollten. Wir haben nur flankierend eingegriffen, haben Tipps und Hinweise zur Recherche gegeben sowie dazu, wie man diese Menschen fotografisch und textlich in Szene setzen und ihre Geschichte erzählen kann. Sie werden die Portraits auf den folgenden Seiten des Kapitels *Menschen* lesen und betrachten können.

### Wege

Und wenn wir schon bei den *Lebenswegen* sind, so dachten wir uns, nehmen wir uns doch auch gleich noch diejenigen Wege vor, die wir selbst gehen, gegangen sind oder noch gehen werden. Wir ließen es bewusst offen, ob es sich dabei um ganz konkrete Wege oder um abstrakte Wege handelt. Freies Spiel mit Fotomotiven und Textideen war gefragt und erwünscht. Wie vielfältig die Ergebnisse einer solchen spielerischen und offenen Aufgabenstellung sind – auch das wird in diesem Heft gezeigt.



### Grenzen

Im letzten Teil knüpfen wir dann aber wieder an das an, was wir bereits in den beiden vorangegangenen Ausgaben dieser Zeitschrift getan haben: Wir beschäftigen uns mit dem Thema *Grenzen*, und zwar auch hier im konkreten wie im übertragenen Wortsinn. Das heißt, wir haben wieder eine Werkstatt im Grenzgebiet zwischen zwei Staaten durchgeführt. Dieses Mal aber – noch ein kleiner Unterschied! – nicht im Grenzgebiet zwischen Tschechien und Polen, sondern zwischen Tschechien und Deutschland.

Das ist nicht nur deshalb bemerkenswert, weil es die Grenze zwischen jenen beiden Ländern ist, aus denen die Teilnehmer:innen der Werkstatt kommen. Sondern auch deshalb, weil diese Grenze bis vor etwa dreieinhalb Jahrzehnten zwei politische Systeme voneinander trennte und das repräsentierte, was man metaphorisch als *Eisernen Vorhang* bezeichnete. Was wir gemeinsam mit den Schüler:innen vor Ort gesehen, erlebt und erfahren haben, lesen Sie im letzten Kapitel dieser Zeitschrift.

### Danke!

Dass ein so aufwendiges Projekt wie die tschechisch-deutsche Werkstatt für Reportage und Fotografie überhaupt durchgeführt werden kann, und dann auch noch zum dritten Mal, ist nur möglich, wenn im Hintergrund viele Menschen zusammen arbeiten und wirken. Der Kopf und die wichtigste Kraft hinter alledem ist Erwin Krottenthaler, der innerhalb des Stuttgarter Literaturhauses das *Literaturpädagogische Zentrum* leitet und von dem auch die ursprüngliche Idee stammt. Zusammen mit Laura Hornstein, ebenfalls Mitarbeiterin des Literaturhauses, hielt er während der gesamten Dauer des Projekts sämtliche organisatorischen Fäden in der Hand und sorgte dafür, dass nicht nur die vorbereitenden Werkstätten in Brünn und Stuttgart reibungslos über die Bühne gehen konnten, sondern dass auch die abschließende Begegnung im Šumava/Böhmerwald ein voller Erfolg und ein tolles Erlebnis wurde.



An den beiden beteiligten Schulen haben uns zwei Lehrerinnen unterstützt, sowohl planerisch als auch in der Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern. Am Neuen Gymnasium Leibniz in Stuttgart-Feuerbach war uns Julia Rymes eine hilfreiche und engagierte Ansprechpartnerin. In Brünn stand uns – wie im letzten Jahr – Petra Koryčánková vom Gymnázium Křenová zur Seite. Petra hat sehr wertvolle organisatorische Arbeit vor Ort geleistet. Und nicht nur das – sie hat im Sommer die tschechische Gruppe zu unserem Treffen in Stožec begleitet.

Ebenfalls im Böhmerwald dabei war Michael Rüdel, Lehrer am Neuen Gymnasium Leibniz, der als Begleitperson mit der Stuttgarter Gruppe nach Tschechien reiste. Vor Ort in Stožec hat uns Martina Munk ganz hervorragend bei der Organisation und Durchführung von Ausflügen und bei der Kommunikation mit dem Haus unterstützt und war uns eine große Hilfe. Danke dafür!

Ein herzliches Dankeschön geht auch in diesem Jahr an Thomas Freundorfer vom Goethe-Institut in Prag für seine Unterstützung des Projekts. Einen großen Anteil an der Finanzierung haben darüber hinaus der deutsch-tschechische Zukunftsfonds sowie die Abteilung für Städtepartnerschaften der Stadt Stuttgart.

Wie immer gilt der größte Dank den Schülerinnen und Schülern, die teilgenommen haben. Für sie bedeutet eine solche Werkstatt, bei der recherchiert, geschrieben und fotografiert wird, nicht nur ein weiterer Zeitaufwand neben der Schule. Sie müssen auch eine Menge Experimentierfreude und Offenheit mitbringen, um sich auf die für sie ungewöhnliche Arbeitsweise einzulassen. Umso stolzer dürfen sie aber auch auf die wirklich beeindruckenden Ergebnisse sein. Wir, die wir diesen Prozess angeleitet und begleitet haben, freuen uns natürlich ganz besonders darüber. Und Ihnen wünschen wir nun viel Spaß bei der Lektüre dieser Ausgabe von *Literatur machen*.

Tilman Rau & Yves Noir



# orte und



## Werkstatt Stuttgart

**Teilnehmer:innen:** 14 Schülerinnen und Schüler der Schule Neues Gymnasium Leibniz  
Zuständige Lehrer:innen:  
Julia Rymes und Michael Rüdel

**Zeitraum:** Mai bis Juli 2023

**Werkstatt:** 2 Werkstattwochenenden im Literaturhaus Stuttgart

### ● Stuttgart

Die Stadt Stuttgart mit ihren 640.000 Einwohner:innen ist in 23 Bezirke unterteilt. Einer davon ist Feuerbach. Dort befindet sich die Schule, die in diesem Jahr an unserem deutsch-tschechischen Projekt teilgenommen hat. Feuerbach liegt nordwestlich von der Stuttgarter Innenstadt und hat insgesamt 30.000 Einwohner:innen.



Stožec (deutsch Tusset) ist eine kleine Gemeinde mitten im Nationalpark Šumava (Böhmerwald). Sie hat nur knapp über 200 Einwohner:innen und liegt etwa 5 Kilometer von der deutsch-tschechischen Grenze entfernt.

### ● Stožec

## Internationale Werkstatt in Stožec

**Teilnehmer:innen:**  
12 Schülerinnen und Schüler aus Brünn,  
11 Schülerinnen und Schüler aus Stuttgart  
Begleitende Lehrer:innen:  
Petra Koryčánková und Michael Rüdel

**Zeitraum:** 26. August bis 3. September 2023 (inkl. An- / Abreise)

**Werkstatt:** Veranstaltungsraum im Wintergarten des Gasthauses *Hotel u Mauritzů*, dazu Rahmenprogramm sowie Recherchen und Ausflüge in die Umgebung

## Werkstatt Brünn

**Teilnehmer:innen:** 18 Schülerinnen und Schüler des Gymnázium Křenová  
Begleitende Lehrerin: Petra Koryčánková

**Zeitraum:** März bis Juni 2023

**Werkstatt:** Zwei mehrtägige Werkstattphasen in Brünn, und zwar in der Schule sowie im Institut Paměti národa

Als zweitgrößte Stadt Tschechiens hat Brünn etwa 380.000 Einwohner:innen. Sie liegt im Südosten des Landes, die Grenzen von Österreich und der Slowakei sind jeweils nur etwa eine Autostunde entfernt. Das Brünnener Kulturleben ist vielfältig, auch weil es hier eine große und bedeutende Universität gibt.

### ● Brünn

# werkstätten



# Stimmen

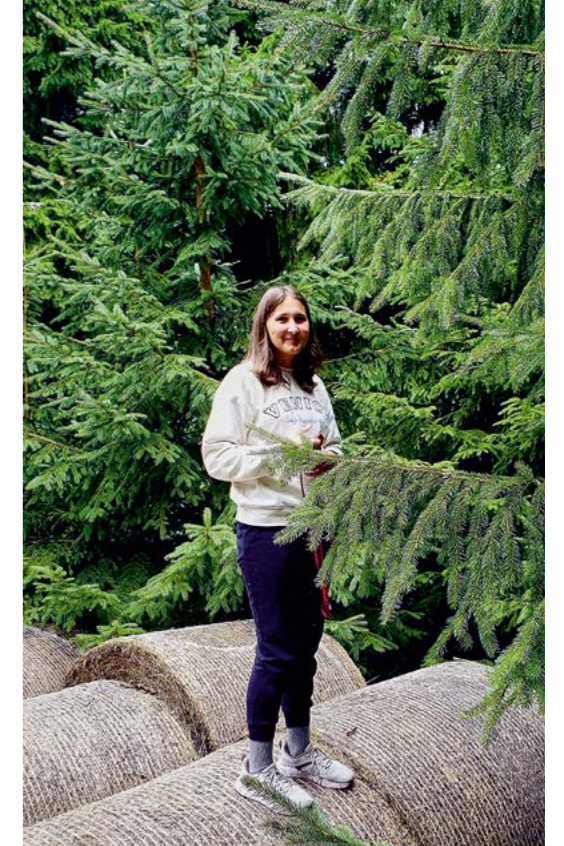
## Karolína Lada Klímová

*Ich habe teilgenommen, weil ich Deutsch mag und weil es mir viel Spaß bereitet, Texte zu verfassen und Fotos zu machen. Ich bin sehr dankbar, dass ich dabei sein konnte, ich fand die Werkstatt wirklich toll. Alle waren sehr nett und freundlich. Spaß hat mir auch gemacht, mich mit der Recherche zu beschäftigen sowie Interviews zu führen. Ich finde die Natur im Šumava einzigartig und man trifft ständig auf unglaublich viel Geschichte.*



## Veronika Štenclová

*Meine Motivation war, mein Deutsch zu verbessern und zu üben. Die deutsch-tschechische Werkstatt mochte ich, weil das Programm so toll war. Die Leute waren nett und wir hatten viel Spaß. Aber auch die Arbeit habe ich genossen, vor allem die Reportage. Wir haben wirklich unglaubliche Geschichten gehört, als wir unser Interview geführt haben. Auch die 7-Minuten-Übungen und die Ausflüge waren super.*



## Maxima Neymann

*Ich bin hier reingerutscht, weil meine Schwester auch dabei war. Und weil ich reisen wollte und mich für Fotografie interessiere. Ich fand es hier super erholsam. Der Ort, die Luft und die Natur lassen einen alles Negative vergessen. Meine Highlights waren der Ausflug zur Kapelle und die lustige Kanufahrt. Die Dozenten waren sehr nett, es gab auch immer tolles Feedback bei Fotos und Texten.*



## Anna Janíková

*Es hat mir gefallen, wie wir zusammen mit den deutschen Schülern gearbeitet haben. Wie wir uns über unsere Ideen austauschen konnten. Diese Werkstatt hat mir gezeigt, dass die Welt wirklich grenzenlos sein kann. Auch wenn ich mal nicht jedes Wort verstehen konnte, weil zu schnell gesprochen wurde, war unsere Zusammenarbeit sehr produktiv.*



## Antonia Neymann

*Ich habe viel mitgenommen aus der Werkstatt: gute Erinnerungen vor allem. Und ich weiß nun, wie man gute Fotos macht und gute Texte schreibt. Das Wichtigste dabei ist, dass es kein Richtig und Falsch gibt, sondern dass man alles erst einmal intuitiv entscheiden kann. Die Zeit in Tschechien war für mich unvergesslich schön, vor allem die Menschen, die dabei waren, haben dieses Erlebnis besonders gemacht.*



## Anna Spáčilová

*Mir hat die Werkstatt sehr gefallen. Die Themen waren interessant und die Gruppe freundlich. Die Ausflüge waren toll, am besten hat mir der Ausflug nach Český Krumlov gefallen. Wenn ich irgendwann in Zukunft wieder Gelegenheit hätte, an einer solchen Werkstatt teilzunehmen, würde ich dies tun.*





# menschen

## Auf der Suche nach Geschichten und Geschichte

Unser ganzes Leben lang begegnen wir anderen Menschen. Manche sehen wir nur einmal. Vielleicht sogar ohne sie zu beachten. Manche Menschen sehen wir täglich, zum Beispiel auf dem Weg zur Schule oder zur Arbeit, haben aber noch nie ein Wort mit ihnen gewechselt. Mitunter haben wir dann Vermutungen über sie, wissen aber nicht, ob diese Vermutungen zutreffen. Dann wiederum gibt es Menschen, die uns so vertraut sind, dass wir meinen, schon alles über sie zu wissen. Aber tun wir das wirklich?

Im Kapitel *Grenzen* in diesem Heft finden Sie eine Reportage über eine Frau, die erst nach dem Tod ihrer Mutter damit begonnen hat, sich für deren Familiengeschichte zu interessieren. Zu spät, um ihr noch persönlich Fragen stellen zu können. Und jetzt muss sie, die Tochter, mühsam recherchieren, um jene Antworten zu finden, die sie viel einfacher hätte haben können.



Natürlich können und wollen wir nicht jeden Tag ausführliche Interviews mit unseren Mitmenschen führen und dazu Fotos von ihnen machen. Aber hin und wieder ist es doch ganz schön und interessant, mal etwas näher hinzuschauen. Dann sagt man: Erzähl mir doch mal deine Geschichte. Wie und weshalb bist du zu dem Menschen geworden, der du bist? Womit beschäftigst du dich in deinem Alltag? Was macht deinen Beruf so spannend oder erfüllend? Und würdest du bitte direkt hier in die Kamera schauen?

Die Auswahl ihrer Gesprächspartner haben die Teilnehmer:innen der Werkstatt jeweils selbst getroffen. Das spiegelt sich in den Themen auch wider. Da sie selbst bald am Beginn ihres Ausbildungs- und Berufslebens stehen, interessieren sie sich naturgemäß stark für unterschiedliche Bereiche des Arbeitslebens, für das Planbare und Unvorhergesehene, das eine Karriere oder einen Werdegang bestimmt. Die dabei entstandenen Portraits sind so vielfältig und unterschiedlich wie die Menschen, die sie abbilden. Einige davon finden Sie auf den folgenden Seiten.





# menschen

literatur machen | grenzenlos.23 | Impressionen



# wege · grenzen



## Aktionen mit Kunst

Ein Interview mit David Hloušek, Grafiker und Mitbegründer der Künstlergruppe Lotus

von Alice Hloušková



Wenn Sie Partys und Kunst mögen oder eine Veranstaltung abhalten wollen oder vielleicht ein Grafikdesign oder Projektionen brauchen, dann sollten Sie sich an die Brünnner Gruppe Lotus wenden. Es handelt sich um eine Gruppe junger Menschen, die moderne, alternative Kunst schaffen und an der Entwicklung des künstlerischen und kulturellen Denkens der neuen Generation beteiligt sind.

**Frage: Was ist Lotus und wann wurde es gegründet?**

**David Hloušek:** Lotus ist eine Künstlergruppe, die im Jahr 2021 gegründet wurde. Unsere Haupttätigkeit besteht in Lotus Events, wie Ausstellungen, Konzerte, oder Partys.

**Wie viele Mitglieder hat die Gruppe? Was können Sie über sie erzählen?**

Lotus hat vier Mitglieder. Mein Freund Vincent Gattmayer und ich haben davor die Kunstschule gemacht, darum sind wir die Künstler der Gruppe. Ein weiteres Mitglied ist Rafael Garaj, unser Hersteller. Er studiert Wirtschaft und Management. Und schließlich ist da noch Lahiru Sachin Priashan Dewandra, der aus Sri Lanka kommt und ein Cambridge English Zertifikat hat. Lahiru studiert Chiropraktik.

**Sie haben sehr viele Veranstaltungen durchgeführt. Können Sie ein paar Beispiele nennen?**

Na klar. Unsere erste war bei „Střelák“ im Jahr 2021. Es war eine Ausstellung mit Party. Die zweite war auch bei „Střelák“, es handelte sich um ein astreines Lotus Event. Das war eine Zusammenarbeit mit „Silentsound“.

Dieses Jahr [2023, Red] haben wir das „Ghettofest“ abgehalten, vom 3. bis 4. Juni.

**Welche Veranstaltungen haben Sie für die Zukunft geplant?**

Wir planen eine Teaser-Aktion in der Mährischen Galerie für eine Veranstaltung im Sommer, und zwar vom 25. bis 27. August. Das werden Ausstellungen, Installationen und Performances sein, außerdem Werkstätten oder Projektionen. Die Hauptidee dieser Veranstaltung ist die Resonanz von Alter, Energie und Annäherung an Kunst.

Wer in Brünn wohnt oder hier Urlaub macht, wird in der Stadt immer wieder auf Plakate, Hinweise und Bilder von Lotus stoßen. Außerdem hat die Gruppe unter *lotus\_event\_* einen Instagram-Kanal.

## „Beim Theater geht es nicht nur um Schauspielerei, sondern um Vielseitigkeit“

Ein Interview mit dem Brünnner Schauspieler Rastislav Širila

von Aneta Stračárová und Natálie Bajgarová

Wo in der Stadt kann man Kultur finden? Schon im antiken Griechenland war das Theater Teil der Kultur und es war ein Ort, wo man Antworten finden konnte. Das Theater gibt uns viele gute Erlebnisse, aber auch starke Emotionen. Rastislav Širila hat sein Leben dem Theater gewidmet. Der 26-Jährige ist seit 2021 Mitglied der MDB (Stadttheater in Brünn). Sie können ihn gegenwärtig in *Nacht auf dem Karlstein*, *Medicus*, *Matilda*, *Mamma Mia* und in vielen anderen Stücken sehen. Wir finden, dass er eine sehr inspirierende Person ist und haben uns gefreut, ein Interview mit ihm führen zu können.



**Wie hast du mit der Schauspielerei begonnen?**

In der ersten Klasse der Grundschule besuchte ich einen Kunstklub, wo ich im Chor sang, Klavier und Akkordeon spielte. Ich tanzte auch lateinamerikanische Tänze. Und dann gab es eines Tages ein Vorsprechen für das Studio des Mährisch-Schlesischen Nationaltheaters in Ostrava und meine Lehrerin sagte: „Warum probieren wir es nicht einfach aus?“

Es hat geklappt, ich wurde ein Studiokind. Das heißt, sobald man für eine Theatervorstellung ein Kind brauchte, konnte man uns ausleihen. Aber es ging nur um Statistenrollen, keine großen Rollen. Mein erstes Theaterspiel war das Musical *Kabarett im Jahr 2007*, in dem ich ein Kind aus der Hitler-Jugend spielte. Dies war der Beginn meiner Schauspielkarriere. Mein Weg war klar – künstlerische Leitung und dann zum Konservatorium, das war meine einzige Wahl. Viele Menschen waren überrascht, dass ich keinen Plan B hatte. Was ist, wenn es nicht gelingt? Ich schloss mein Studium am Konservatorium ab, das nächste Ziel wurde JAMU, die einzige Hochschule mit Musiktheaterumfang in der Tschechischen Republik. Daher gibt es an der JAMU jedes Jahr einen enormen Zustrom von etwa 400 bis 500 Bewerbern, von denen nur 10 angenommen werden. Und ich habe es geschafft, dorthin zu kommen. Ich machte also meinen Abschluss an der JAMU, und nach meinem Studium bot mir der Direktor des MDB einen Job an. Er kam, um unsere Abschlussaufführung zu sehen, und er mochte mich darin.

**Erinnerst du dich an den Moment, als dir klar wurde, dass die Schauspielerei das ist, was du für den Rest deines Lebens machen willst?**

Ich kann nicht sagen, dass es ein Moment war, an dem ich bei mir das Gefühl bemerkte. Es war eher der erste Applaus, als ich feststellte, dass ihnen gefiel, was ich zeigte und lieferte. Es ist ein unglaublich erfüllendes Gefühl, das mich bis heute bewegt. Obwohl wir das ganze Jahr über spielen, ist es jedes Mal ein echtes Nirwana, wenn man auf der Bühne steht und Beifall bekommt. Es geht um die Verankerung darin, dass man seine Arbeit sehr gut macht.



# interview



## **Was ist dein liebstes Theaterstück, in dem du gespielt hast?**

Ich würde sagen, die Rolle von Carlos. Er ist ein ziemlich drolliger Typ, der mir gleicht. Ich habe das College definitiv wegen dieser Rolle abgeschlossen. Und in naher Zeit ist es Bedřich Škoda aus dem Musical „My Fair Lady“ (von Zelnák).

## **Bevorzugst du Rollen, die dir ähnlich sind, oder probierst du gerne Persönlichkeiten aus, die anders sind als du?**

Wenn man etwas spielt, das einem ähnlich ist, versteht man die Person viel besser, weil man Parallelen zu ihr im eigenen Leben findet. Ich bin mir sicher, dass es in gewisser Weise angenehm ist, aber ich kann nicht sagen, dass ich sie meinen Gegenspielern vorziehe. Was ich am Theater liebe, ist, dass ich jeden Abend jemand anderes sein kann. Ich versuche, Verständnis für die Figur zu entwickeln. Die Arbeit an der Rolle ist etwas, das mich außerordentlich erfüllt.

## **Wie war der Übergang von der JAMU zur Theaterszene? War es eine Herausforderung?**

Ich habe die Umstellung kaum gespürt, die JAMU hat uns sehr gut auf das professionelle Handeln vorbereitet. Ich hatte die Möglichkeit, direkt in das MDB zu wechseln. JAMU hat mir auch gezeigt, wie wichtig es ist, immer wieder etwas Neues zu lernen. Ich habe selbst eine solche Tendenz, aber manchmal verlangt der Regisseur von uns unglaubliche Stunts. Bei der allerersten Aufführung im Theater wurde ich zum Beispiel gefragt, ob ich Rollschuh laufen, singen oder auf den Händen über die Bühne gehen könnte. Vor nicht allzu langer Zeit fragte er mich, ob ich Feuer spucken könnte und wenn nicht, wäre es eine gute Idee, es zu lernen. Beim Theater geht es also nicht nur um Schauspielerei, sondern um Vielseitigkeit.

Das Stadttheater Brünn wurde Ende 1945 gegründet, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg als zweite dramatische Bühne im Brünn. Und von Anfang an erntete es großen Erfolg, der bis heute andauert. Mit dem Hauptquartier an der Lidická Straße und dem aktuellen Direktor Stanislav Moša spielt es jedes Jahr neun neue Inszenierungen – fünf dramatische und vier Musicals. Sein Erfolg überschreitet auch die Grenzen der Tschechischen Republik. Das Theater-Ensemble fährt auch auf Tournee ins Ausland. Auch dieses Jahr sind die Karten für Stücke wie *Sperling* und *Engel* oder *Big Fish* ausverkauft.

## **Was würdest du neuen Schauspielern empfehlen, damit sie Erfolg haben?**

Geben Sie auf jeden Fall Ihr Bestes, damit Sie nicht zurückblicken und bereuen müssen, dass Sie nicht mehr dafür gemacht haben. Und sollte es mal nicht klappen, sollte man weitermachen. Diesem Prinzip folge ich. Daran halte ich mich, opfere absolut alles dafür. Dann weiß ich, dass ich nichts unterschätzt habe und mir keine Vorwürfe machen muss.

## **Wie sieht es hinter den Kulissen vom MDB aus?**

Hinter den Kulissen arbeitet eine riesige Menge von Menschen und es gibt dort ein organisiertes Chaos. Während der Probe werden die genauen Wege jedes Menschen festgelegt. Alle haben ihre eigenen Aufgaben, die sie präzise erfüllen müssen. Es gibt Bühnenarbeiter, Visagisten und Kostümschneider, die uns mit den Verkleidungen helfen. Manchmal müssen sie uns noch einmal pudern, weil wir glänzen. Einmal musste ich von der Bühne gehen und im selben Moment in Schlittschuhe springen. Sie wurden mir geschürt und ich fuhr wieder auf die Bühne. Ohne die ganzen Menschen mit ihren Aufgaben wäre das Theater nicht möglich. Obwohl niemand sie sehen kann, haben sie eine sehr schwere und stressige Arbeit.

## **Wie würdest du das Umfeld im MDB beschreiben?**

Es ist wunderbar, wie viele Kollegen ich im Theater habe. Jeder kann jemanden finden, mit dem man sich versteht. Natürlich gibt es auch eine erhebliche Rivalität. Vor allem, wenn jemand anderes die Rolle, die man möchte, bekommen hat. Aber es kann auch gut sein. Man möchte dann dem Schauspieler helfen, die Rolle so gut wie möglich zu gestalten. Man kann auch Ersatzspieler sein. Also helfen sich alle gegenseitig, damit beide glänzen können. Andererseits kann man sehr heimtückische Dinge tun, und das ist sehr unangenehm.

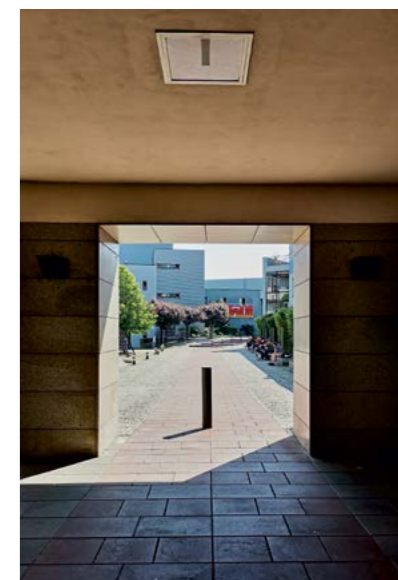


## **Denkst du, dass Schauspieler ein zeitaufwändiger Beruf ist? Wie sieht dein Tagesablauf aus?**

Unser ganzer Arbeitsplan ist sehr auf den Abend ausgerichtet. Proben werden für den späten Nachmittag geplant, also haben wir am Tag nach einer Vorstellung einen freien Morgen. Die Arbeitszeit von Schauspielern ist in zwei Blöcke geteilt. Sie sind zusammengesetzt aus Proben und Vorführungen, und das ist ein unregelmäßiger Modus.

## **Würdest du uns eine lustige Geschichte aus deiner Zeit als Schauspieler erzählen?**

Ich weiß nicht, ob es witzig für mich war, aber es war witzig für die Zuschauer. Für mich und meine Kollegen war es nicht so unterhaltsam. Aber rückwirkend sehe ich es als sehr humorvoll. Das war im April letztes Jahr. In der Inszenierung „Sunset Boulevard“ fiel ich aus 6 Metern Höhe in ein Loch in der Bühne. Zum Glück passierte mir nichts. Ich kletterte wieder auf die Bühne und sang „Wir werden in bessere Tage starten“. Danach wurde ich ins Krankenhaus gefahren. Die Ärzte wunderten sich, warum ich Make Up und ein Hawaiihemd trug. So etwas sehen sie nicht jeden Tag. Dann fragte mich die Frau beim CT, warum ich ein Mikrofon habe. Ich machte einen Spaß darüber, dass ich sie heimlich aufnehme. Glücklicherweise konnten meine Kollegen das Stück ohne mich fertig spielen.







## Was unsere Chorleiterin und John Lennon gemeinsam haben

**Ein Gespräch mit Veronika Waldhansová,  
Lehrerin und Chorleiterin an unserem Gymnasium**

von Anna Spáčilová, Tereza Slavičková und Klára Hanáková

Veronika Waldhansová hat am Gymnázium Křenová ihren Schulabschluss gemacht. Sie studierte Pädagogik an einer Uni in Brunn. Dann entschied sie sich, dass sie ans Gymnasium Křenova zurückgehen und Tschechisch und Musik lehren wollte. Vor ein paar Jahren hatte sie die Möglichkeit, Chorleiterin zu werden.



### **Frage: Wie ist Ihre persönliche Beziehung zu Brunn?**

**Veronika Waldhansová:** *Sehr intensiv und persönlich. Brunn ist meine Heimatstadt und ich bin in dieser Hinsicht ein konservativer Typ, ich mag Traditionen und Orte, die sich in mein Leben einschreiben. Also, Brunn liebe ich sehr. Ich komme aus einer Gemeinde im Norden von Brunn, die einen dörflichen Charakter hat. Seit ein paar Jahren lebe ich im Zentrum, mir gefällt die Brunner Kultur, die Festivals und so weiter. Vor allem mag ich die Theater. Ich finde auch die Café-Tradition toll, die Überschneidung des Funktionalismus und des Barocks in der Architektur.*

Veronika erzählt, dass sie im Alter von etwa 18 mal eine gedrückte Stimmung hatte, in den Supermarkt ging und einen französischen Palatschinken mit Erdbeermarmelade kaufte. Danach ging sie in die St. Jakob Kirche. Sie sei keine Gläubige, aber dort hätte eine Ruhe geherrscht, die sie gebraucht hatte. Als niemand in der Kirche war, begann sie zu singen. Sie hat noch viele andere Lieblingsplätze, die sie gerne mit bestimmten Leuten besucht oder besuchte. Zum Beispiel mit früheren Partnern oder mit ihren Kindern.

### **Wie haben Sie mit dem Singen angefangen? Musik begleitet mich seit meiner Kindheit.**

Als Veronika klein war, begann sie Klavier zu spielen. Beim Studium im Gymnasium besuchte sie einen halb professionellen Chor mit dem Namen *Ars Brunensis Chorus* unter der Leitung von Roman Válek. Sie erinnert sich, dass er eigenartig und temperamentvoll war. Er hatte große Ambitionen und eine große Liebe zur Barockmusik. Das passte zu ihren eigenen Ambitionen. Es entstanden starke Projekte, zum Beispiel: Aufnahmen von CDs mit einer berühmten Musikgruppe namens *Hradišťan* und mit verschiedenen Orchestern. In diesen Jahren entwickelte sich ihre Liebe zum Singen.



An der Uni war Veronika ebenfalls Mitglied in einem Chor. Sie besuchte einen kleinen Chor mit nur sechzehn Mitgliedern, der alte Renaissance-musik im Repertoire hatte. Dann begann sie, im Sommer zu Musikschulen zu fahren. Während des Studiums machte sie viele andere Projekte. Zusammenfassend sagt sie, dass sie vor allem eine Choristin war.

### **Was können Sie uns über den Chor des Gymnasium Křenová erzählen?**

*Ich habe diesen Chor vor 5 Jahren von Frau Tomanova übernommen. In diesem Moment musste ich meine Rolle von einer Chorsängerin zur Chorleiterin ändern. Aber ich hatte keine Erfahrungen und auch keine Ausbildung als Dirigentin, deswegen muss ich mich immer weiter ausbilden. Jeden Sommer besuche ich Chorleiterkurse.*

### **Was hören Sie privat am liebsten?**

*Nichts!! (Lachen) Zuhause mag ich Ruhe, weil ich für den Chor wirklich viele Aufnahmen hören muss. Ab und zu höre ich alte Songs von Jaromir Nohavica. Ich habe eine Beziehung zur Barockmusik, moderne Musik wie Hip-Hop oder Rap ist nichts für mich.*

Diese Antwort finden wir interessant. Sie erinnert uns an John Lennon, der einmal sagte: „In meiner Freizeit höre ich keine Musik, aber die Klänge des normalen Lebens!“ Veronika sieht angenehm überrascht aus. Das habe sie nicht gewusst, sagt sie.

### **Welches Konzert ist für Sie das wichtigste gewesen?**

*Das wichtigste für mich war nicht irgendein Konzert, sondern die Teilnahme meines Klassenlehrers Josef Nahodil bei einem Konzert des Barock-Oratoriums „Israel in Egypt“ von Georg Friedrich Händel. Es war ein wunderschönes Konzert mit einer wunderbaren Atmosphäre, und damals erkannte er, dass die Musik für mich ein besseres Betätigungsfeld war als Mathematik und Physik. Das war für mich ein Schlüsselmoment, weil jemand, der selbst nicht musikalisch war, meine musikalische Begabung schätzte. Bis heute weiß ich nicht, ob er überhaupt singen konnte. Ich glaube nicht (Lachen).*



# portrait



## Unter ständiger Überwachung

Ein Portrait von Frau Jin, die aus China stammt und lange dort gelebt hat

von Antonia Neymann

Nicht viele Menschen waren schon einmal im fernen China. Wenn man in den Nachrichten etwas über dieses Land hört, fallen dabei Begriffe wie „Überwachungsstaat“ oder „Nachrichtenverfolgung“.

Letztens hatte ich die Möglichkeit, mit der chinesischen Freundin meiner Mutter zu reden. Ursprünglich kommt sie aus dem Norden Chinas, ungefähr 300 Kilometer entfernt von Peking. Dort wuchs sie mit ihren Eltern und ihrem Bruder auf, in einer Zeit, zu der Mao Zedong der Machthaber in China war. Mao Zedong, das damalige Staatsoberhaupt, eher gesagt der Diktator Chinas, wurde verehrt und es gab einen großen Personenkult um ihn.

Als Mao 1949 die offizielle Gründung der Volksrepublik China unter der kommunistischen Partei proklamierte, lebte An, die Freundin meiner Mutter, noch nicht. China hatte zu diesem Zeitpunkt viele wirtschaftliche Rückstände, weshalb es dort erst viel später zu einer Industrialisierung kam, auch wenn sie in anderen Ländern wie England oder Deutschland in vollem Gange war. Deswegen wollte Mao nach sowjetischem Vorbild Stalins diesen Rückstand aufholen und auf die Schwerindustrie setzen.

Die erste politische Maßnahme war die sogenannte „Bodenreform“. Es wurden Grundbesitzer von Ackerflächen enteignet und diese neu an besitzlose Bauern verteilt, ganz nach sowjetischem Vorbild. Währenddessen kam es zu großen Hungersnöten. Zudem wurde man für seine Arbeitsleistungen auf dem Feld nur mit Punkten entlohnt. Man brauchte diese Punkte, um bei den Volksküchen Nahrung zu erhalten. Allerdings erhielten alle arbeitsunfähigen Menschen, wie beispielsweise Kinder oder ältere Menschen, oftmals nichts zu essen, da es für sie gar nicht möglich war, sich Punkte zu erarbeiten.

Die darauf folgende Initiative Maos war der sogenannte „große Sprung nach vorne“, dessen Ziel es war, zu einer schnellen Industrialisierung zu kommen und die Wirtschaft in der Metall- und Schwerindustrie zu stärken. Dafür wurde im gesamten Land das vorhandene Eisen in kleinen Hochöfen eingeschmolzen, die die Bauern in den Arbeitskommunen betrieben. Dadurch, dass der gesamte Fokus der Industrie auf dem Schmelzen von Metallen lag, wurden die Felder nicht bestellt. Zudem wurden auch Pflüge und Töpfe eingeschmolzen, sodass es extrem erschwert wurde, Nahrung anzubauen oder zuzubereiten.

Es kam zu einer der größten Hungersnöte der Geschichte. Zu diesem Zeitpunkt, unbemerkt von der Weltöffentlichkeit, starben schätzungsweise 45 Millionen Menschen an Hunger. „Meine Mutter hat während dieser Zeit Rinde von den Bäumen gegessen. Zum Glück war mein Vater Sekretär für die Partei, sonst wären meine Eltern wahrscheinlich verhungert“, erinnert sich An. Die Menschen mussten stehlen, um nicht zu verhungern.

Es ist unvorstellbar, dass so etwas vor nicht einmal allzu langer Zeit, vor ca. 60 Jahren, stattgefunden haben kann. Trotz der verheerenden Folgen der Bodenreform und des großen Sprungs konnte Mao sich mehr oder weniger an der Macht halten, aufgrund seines Charismas und

des Personenkultes. Das lag daran, dass er 1966 zur Kulturrevolution aufrief. Mao sah in Schülern und Studenten zuverlässige Unterstützer und nannte sie die „rote Garde“. Sie zogen auf Befehl hin über das Land und verprügelten, folterten und ermordeten brutal alle Menschen mit einem sogenannten „schlechten Klassenhintergrund“. Damit waren Autoritätspersonen und anderweitig gebildete Menschen gemeint, wie Lehrer, Ärzte und Wissenschaftler. Ihnen wurde vorgeworfen, den Kommunismus zu verraten und den kapitalistischen Weg zu gehen.

An war zu dieser Zeit noch in der Schule und erinnert sich nur vage an die Ereignisse. „Ich weiß noch, dass wir in einer großen Halle waren und ein Lehrer auf der Bühne stand. Wir alle haben ihn angeschrien und beschimpft.“ Zu ihrer Schulzeit musste man die Lehren des großen Mao Zedong aus der *Mao Bibel*, einem kleinen roten Buch, auswendig lernen und Arbeiten darüber schreiben. Die Lehren in der Mao Bibel wurden von der roten Garde als Legitimation ihrer Taten verwendet. Die Schüler und Studenten wurden, nachdem sie nicht mehr gebraucht wurden, zur Umerziehung auf das Land geschickt. Sie erhielten nie eine richtige Schulbildung und sind heute als die „verlorene Generation“ bekannt. Der Bruder von An war damals alt genug für die Kulturrevolution und ist danach aufs Land gezogen, um als Bauer zu arbeiten.

Selbst nach der Kulturrevolution lebten in vielen Familien Täter und Opfer weiterhin nebeneinander und nur sehr selten wurden Angehörige der Roten Garde zur Verantwortung für ihre Taten gezogen. Auch die Aufarbeitung der genannten Ereignisse haben bis heute noch nicht vollständig stattgefunden. Das liegt teilweise daran, dass in China der Mao-Kult alltäglich weiter existiert. So findet man viele Abbildungen von ihm, z.B. an öffentlichen Plätzen wie dem Eingang der verbotenen Stadt oder auch auf verschiedensten Souvenirs wie Schlüsselanhängern.



China  
Die westliche  
heute selbst  
Buchdruck, das  
und Früchte wie  
Herkunftsbezeich  
Sina», das heißt Ch  
sich, der Name »T  
jung-Dialekt: cha;  
Wort... Auch Chin  
allein die moderne

Die »Seres« und d  
Die Beziehungen z  
zurück; schon im  
zirka 200 v. Chr. di  
die Seide herstellte  
kostenbare Han  
tete sich von seine  
chinesisch si, Seid  
China und Europ  
dem Landweg dur  
Zwischenhändlern  
schen Nachrichten  
mittelbar auf die



So konnte An ein halbes Jahr in China leben, ohne dabei Bargeld zu brauchen. „Nur natürlich ist das nicht so gut, da die Regierung immer weiß, was man macht“, ergänzt sie. An erinnert sich, dass eine Freundin von ihr mit dem Taxi unterwegs gewesen ist und eine Bemerkung über Xi Jinping gemacht hat. Daraufhin gingen die Lautsprecher im Taxi an und man hörte „Achtung, bitte unterlassen Sie diese kritischen Aussagen sofort“. Selbst An war über dieses Ereignis geschockt, obwohl die Überwachung für sie schon Alltag geworden ist. Zum Beispiel gibt es an öffentlichen Plätzen Überwachungskameras, die über eine Gesichtserkennungssoftware verfügen. Selbst wenn man sein Gesicht mit einer Maske oder einem Schal verdeckt, ist das System dazu in der Lage, Gesichter zu erkennen.

Natürlich trägt eine solche Maßnahme auch zur Sicherheit dieser Orte bei, da alles sofort und sehr einfach strafrechtlich verfolgt werden kann. Allerdings stellt sich da die Frage, inwiefern es diese Überwachung rechtfertigt und bis wohin das geht. Als Dokumentarfilmerin begleitete An bereits viele Projekte, bei denen sie auch als Übersetzerin für Deutsch und Chinesisch tätig war. Unter anderem arbeitete sie mit einer Gemeinschaft von drei Anwälten zusammen, für die es von Vorteil bzw. eine Schutzfunktion war, jemanden mit Kamera dabei zu haben. Sie bearbeiteten und dokumentierten verschiedene Fälle von Menschenrechtsverletzungen, wie z.B. die Lebensbedingungen auf dem Land, da dort die Menschen teils verhungern. Währenddessen arbeitete sie mit einem der drei Anwälte näher zusammen. Zeitweise kamen die anderen zwei Anwälte ins Gefängnis oder verschwanden. Schließlich sei auch der Anwalt, mit dem sie zusammenarbeitete, verschwunden, erklärte sie mir. Es ist erschreckend, mit welcher Selbstverständlichkeit so etwas passiert.



Ein paar Jahre später lernte sie dann ihren Mann kennen und zog nach Deutschland. Dort bekam sie eine Tochter, vermisste jedoch ihr Zuhause sehr. Als sie sich einige Zeit später scheiden ließ, zog sie zusammen mit ihrer Tochter zurück nach China zu ihrer Familie. Ihre Tochter zog als Erwachsene wieder zurück nach Deutschland und sie blieb alleine in China. Als dann die Corona-Pandemie 2020 ausbrach, kam es zur Null-Covid-Politik in China. Das hieß für die Menschen dort, wenn eine Person aus einem gesamten Wohnblock infiziert war oder Kontakt zu einer infizierten Person hatte, wurde der ganze Wohnblock abgeriegelt und alle Bewohner mussten in ihren Wohnungen bleiben. Die Wohnblocks wurden dann mit Lebensmitteln versorgt, die meist schon alt und verschimmelt waren. Während der Pandemie konnte sie jedoch per Videochat Fernunterricht geben.

Viele andere Menschen hatten jedoch nicht die Möglichkeit ihren Berufen nachzugehen. Sie berichtete mir, dass sie einmal Kontakt zu einer infizierten Person gehabt und sich deswegen in Quarantäne begeben hat. Dann musste sie sich bei der Verwaltung von ihrem Wohnbezirk melden. Dort bekam sie einen magnetischen Sensor für ihre Haustür, der dort befestigt wird und das Öffnen registrierte. Das wurde dann automatisch per Nachricht an die Bezirksleitung gemeldet.

Eines Tages hatte sie für eine Essensbestellung die Tür geöffnet und es kam sofort eine Nachricht der Bezirksleitung mit der Frage, weshalb die Tür geöffnet wurde. Aufgrund der kritischen politischen Lage und der Null-Covid-Politik kam An letztes Jahr wieder nach Deutschland. „Ich wusste nicht, wann ich das nächste Mal die Möglichkeit gehabt hätte, aus China rauszukommen“, ergänzt sie. Seitdem lebt sie wieder hier in Stuttgart und arbeitet als Pflegerin in einer WG mit Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen.

Ans Geschichte ist beeindruckend und war mir persönlich am Anfang sehr realitätsfern. Die vielen Erfahrungen, die sie gemacht und mit mir geteilt hat, möchte sie auch in Zukunft mit noch mehr Menschen teilen. Denn aus ihrer Sicht ist es essenziell, dass die Menschen wirklich verstehen, was in China passiert ist und passiert, und ich glaube, ich habe das jetzt auch verstanden.

## Leben für die Sternstunden

**Der Dirigent Johannes Klumpp findet vor allem dann Erfüllung, wenn das Orchester, das Publikum und er selbst gemeinsam in der Musik aufgehen**

von Leni Lippmann und Emma Heyer



Johannes Klumpp ist Chefdirigent vom Folkwang Kammerorchester Essen und den Heidelberger Sinfonikern. Er wurde im Dezember 1980 in Stuttgart geboren. Schon mit 6 fing er an Geigenunterricht zu nehmen. Er besuchte das musisch-humanistisch geprägte Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, wo er den Musikzug belegte. Heute ist er verheiratet und hat zwei Kinder.

Wir hatten die Möglichkeit, einen Einblick in sein Haus in Stuttgart zu bekommen. Man sieht auf den ersten Blick, dass hier eine Familie wohnt, deren Leben sich um die Musik dreht. Seien es die vielen Bücher über Musik, vor allem in Klumpps Arbeitszimmer, oder der Flügel im Klavierzimmer, in dem seine Frau Klavierunterricht gibt.

Klumpp beschrieb uns seinen Alltag als Dirigent als sehr individuell und extrem selbstorganisiert. Die Öffentlichkeit bekäme immer nur die Spitze des Eisbergs zu sehen. Doch Dirigent zu sein ist kein 9-to-5-Job, man ist praktisch sein eigener Chef. Erst kürzlich gab Klumpp ein Konzert, das Stück dauert etwa 72 Minuten. Dafür war er wochenlang beschäftigt, sich diese Partitur „einzuverleiben, zu erlernen, zu memorieren“. So dass zweieinhalb Tage Probe reichen, um dieses „wahnsinnig schwere Stück“ auf die Bühne zu bringen.

Dafür muss Johannes Klumpp im Vorhinein die Partitur so gut vorbereiten und kennen, dass er vor das Orchester treten kann und von der ersten Minute an Impakte geben kann, damit das Orchester das richtige Tempo spielt, etc.

„Wenn man das nicht gut macht, dann werden 72 Minuten Musik schlichtweg langweilig. Wenn es gut gelingt, dann fängt das Stück an und es geht bis zum Ende durch und das Publikum wird nach 72 Minuten aus dieser Welt ausgespielt“, erklärte Johannes Klumpp.

Einer seiner Lehrer hat mal gesagt, dirigieren sei X minus 1, da er alles, was kommt, einen Moment vorher gedacht haben muss. Denn es kann den Klang des Orchesters ausmachen.

Neben dem Vorbereiten eines Stücks gehört es ebenfalls zu Klumpps Alltag, sich Programme für die nächsten zwei Jahre auszudenken, die Orchestermaterialien einzurichten, etc. Nebenbei muss er auch Zeit für Familie und Freunde einrichten, außerdem liest Johannes Klumpp auch gerne und hält sich in seiner Freizeit mit Sport fit.

Zudem ist Klumpp als Dirigent sehr viel unterwegs, und das auch häufig außerhalb Europas, um dort Orchester zu dirigieren. Zu seinen weitesten Zielen gehören zum Beispiel: Shanghai, Hongkong, Bogotá und Bangkok. In China war er schon in 12 verschiedenen Städten. Er findet es toll, die Welt sehen zu können, allerdings hat das Reisen auch zwei Seiten, wie er sagt. Einerseits macht es Johannes Klumpp sehr viel Spaß und die Leute seien so nett, dennoch sehe er von den Städten so oder so nicht viel. Da er während seines Aufenthalts sehr beschäftigt mit Proben und der Vorbereitung auf das Konzert ist. Außerdem sehe er dadurch auch in der Zeit seine Familie nicht.



Hinzu kommen ebenfalls Reisen innerhalb Deutschlands, wie zum Beispiel das Pendeln zwischen dem Kammerorchester Essen und den Heidelberger Sinfonikern und unter anderem auch Wiesbaden. Deshalb hatte Klumpp auch innerhalb eines Monats vier verschiedene Wohnungen, denn in Hotels fühle man sich nie so wohl und mit der Zeit würde es auch teuer werden, meinte er.

Dennoch war er schon immer bestimmt, Dirigent zu werden, er lebt diesen Beruf. Als Johannes Klumpp noch im Orchester die erste Geige spielte, übernahm er für eine Probe die Stelle des Dirigenten zum Spaß. Sein Dirigent überzeugte ihn nach der Probe, er sei der geborene Dirigent und fragte ihn, ob er denn nicht von dem neuen Projekt ein Stück selber proben und als Dirigent performen möchte.

Am 19. Mai 1999 dirigierte Johannes Klumpp sein erstes Konzertstück als Dirigent. Er weiß noch, wie er mega aufgeregt hinter der Bühne stand, aber ansonsten weiß er nichts mehr von dem, was auf der Bühne passierte. Er war „wie Sportler es nennen würden *in the zone*, wenn man diesen Flow bekommt. Du bist wie in einem Traum“, beschreibt er. Das einzige, an das er sich dann wieder erinnern kann, ist, dass ein Orkan an Jubel nach dem Stück ausbrach.

Zahlreiche Eltern rieten ihm nach dem Konzert, er solle doch unbedingt Dirigent werden. Er hatte zuerst Zweifel, weil er doch kein Klavier spielte und alle Dirigenten spielen normalerweise Klavier. Doch war er überzeugt, er würde es versuchen. Bestehe er die Aufnahmeprüfung nicht gleich beim ersten Mal, dann werde er es nicht nochmal versuchen. (Hätte er es nicht geschafft, wäre er in den Bereich der Psychologie gegangen.) Seine bestandene Prüfung war dann sein erster Schritt. Er studierte in Weimar, dort lernte er seine Frau kennen.

Auf unsere Frage, ob er sich denn vor einem Konzert immer noch aufgeregt fühle, antwortet er: „Witzigerweise fühle ich mich vor Proben auf-



geregt, im Speziellen bei Orchestern, die ich noch nicht kenne und bei Stücken, die ich noch nicht dirigiert habe.“

Der Dirigent arbeitet öfters in Stuttgart, zum Beispiel mit dem Kammerorchester Stuttgart, aber auch mit den Stuttgarter Philharmonikern und dem Stuttgarter Staatsorchester. Regelmäßig arbeitet er mit dem Landes-Jugend-Orchester von Baden-Württemberg. In Stuttgart nimmt Johannes Klumpp außerdem an Managementseminaren für Bosch, Mercedes aber auch für die Stadt Stuttgart teil. „Dort spricht man dann über die Prinzipien des Führens von Menschen“, so erklärt Johannes Klumpp. Diese sollen sich nämlich im Büro vor den Mitarbeitern, als auch im Proberaum vor einem Orchester sehr ähneln.

Nach der Frage zum bevorzugten Genre stellt sich heraus, dass Johannes Klumpp ein großer Verfechter der Klassik ist. Er findet, dass klassische Musik eine besondere Tiefe hat, „dass du das Stück zum siebzehnten Mal anhörst und Du dann denkst, jetzt bin ich noch mehr drin und tauche immer tiefer“. Mit Cross-Over und Fusion in der Musik tue er sich schwer, so Johannes Klumpp, er findet, dass egal welche Musik besser sei, wenn sie nicht vermischt würde.

Eine Ausnahme mache er bei seiner regelmäßigen Arbeit mit der Band *Uganwa*, bestehend aus einem Kontrabassisten und einem Akkordeonisten, denn diese Band mache etwas Neues und habe ihren eigenen Stil. Filmmusik begeistert den Dirigenten irgendwie so gar nicht, auch wenn viele Menschen diese mögen.

Nach der Frage, wer denn sein Lieblingskomponist sei, stellt er uns zuerst sein „Sechsgestirn“ vor, bestehend aus Mozart, Haydn, Beethoven, Brahms, Bruckner und Mahler. Er meint: „Wenn man mich fragen würde, schmeiß’ alle anderen Komponisten weg, würdest du den Beruf immer noch machen? Ja!“

Doch wenn er sich für einen Komponisten entscheiden müsste, so wäre es wahrscheinlich Mozart. Im Haus von Johannes Klumpp befindet sich sogar ein kleines „Mozart-Zimmer“ mit einer Bücherwand zu diesem berühmten Komponisten. Auch bei der Arbeit hat der Dirigent viel mit Mozart zu tun, denn das von ihm dirigierte Orchester in Essen hat einen Mozart-Schwerpunkt. Mit ihm spielt er innerhalb der nächsten 5 Jahre alle Mozart-Sinfonien auf CD ein, was definitiv sehr besonders ist. Momentan, so erwähnt er, sind schon zwei CDs erschienen.

Auf die Frage, welches Stück eine große Bedeutung für ihn hat, so erwähnt er einige Werke, die er „noch dirigieren möchte, bevor ich mit neunzig Jahren von der Bühne kippe“. Das wäre zum einen Mahlers zweite und neunte Sinfonie, aber auch das Requiem von Mozart. Zu diesem Stück, geschrieben für eine Totenmesse, hat er eine ganz besondere Erinnerung. Dieses Werk taucht nämlich in dem Film „Amadeus“ aus den Achtzigerjahren auf und handelt von den Wiener Jahren Mozarts und von seinem frühen Tod.

Er erzählt, dass er damals diesen Film beim Besuch einer Tante geschaut hat, als er um die fünfzehn

Jahre alt war. „Dieser Film hat mich so fasziniert“, sagt er, „bei meiner Tante habe ich dann sogar auf dem Klavier versucht, kleine Ausschnitte der Melodie nachzuspielen. Das ist ein Stück, was mich verändert und tiefer in die musische Welt gebracht hat.“ Das war auch der Zeitpunkt, an dem Johannes Klumpp angefangen hat, sich für das Komponieren zu interessieren.

Das Besondere an dem Beruf, so erzählt er, sind die *Sternstunden*: „Das sind die Momente, wenn es auf der Bühne funktioniert und man im Konzert in der Musik aufgeht und einfach drinnen ist. Dann ist es etwas, was zutiefst sinnhaft ist.“ Er erklärt, dass das ein wahnsinniges Gefühl ist, wenn das Publikum, das Orchester und der Dirigent eine Konzentrationseinheit bilden, alle in der Musik versinken und dabei eine enorme und fantastische Energie entsteht, die man selbst als Dirigent erschafft. Und genau das, meint er, ist das Einzigartige und Tolle an seiner Arbeit.

Die Musik macht für Johannes Klumpp als Dirigent natürlich einen großen Teil seines Lebens aus. Auf die abschließende Frage, was Musik denn dann für ihn persönlich bedeutet, antwortet er so: „Meine Definition von Musik ist sozusagen das Endziel. Ich definiere Musik oft durch deren Fehlen. Das heißt, es passiert ab und zu, dass wir die Stücke spielen und ich feststellen muss, wir spielen zwar die richtigen Töne, aber wir haben keine Musik. Und manchmal werden die Töne zu Musik, und das ist das, was wir wollen. Das ist aber etwas Metaphysisches, also der Moment, in dem es ganz wird. Umberto Eco spricht vom offenen Kunstwerk, also im Grunde dass ein Kunstwerk erst durch die Rezeption des Sehenden oder Hörenden komplett wird. Und manchmal sind wir selbst der Erzeugende und Hörer. Wenn man das Gefühl hat, dass beim Erzeugen dieser Töne sich das Kunstwerk vollendet, dann ist es Musik. Und das ist, wonach wir alle streben, warum wir es alle tun. Am Ende haben alle im Orchester deshalb angefangen, weil sie diese Momente spüren wollten, manchmal aber vergessen wir es.“



# interview

## „Die KI macht mir ein bisschen Angst“

Ein Interview mit einem Übersetzer

von Karolína Lada Klímová

Wie vielleicht jeder, der sich für mehrere Sprachen interessiert, habe ich mich gefragt, wie das wohl sein würde, Übersetzerin zu werden. Wie funktioniert dieser Beruf? Wie lang dauern bestimmte Teile des Prozesses? Was ist daran das Schwierigste? Und genauso wie fürs Übersetzen interessiere ich mich auch fürs Unterrichten. Deswegen bin ich froh, dass ich mit Herrn Butala, der beides macht, ein Interview führen konnte.

### Frage: Ist Übersetzen Ihr Traumberuf?

Die Umstände haben mich dazu gebracht. Immer wenn uns die Professorin am Gymnasium in Šlapanice eine Übersetzungsübung gegeben hat, zum Beispiel einen Artikel, waren ich und ein Freund von mir die Ersten, weil ich den Text genommen und ihm diktieren habe, während er ihn aufgeschrieben hat. So habe ich herausgefunden, dass es mir liegt, deshalb mache ich das.

An der Hochschule habe ich dann nur aus Zufall Heftromane übersetzt, genauer gesagt Western, eine völlig nutzlose Schundliteratur, die jedoch häufig veröffentlicht wurde. Deshalb habe ich immer drei bis vier Hefte pro Monat übersetzt. Dadurch habe ich mich selbst fortgebildet.

### Finden Sie, dass es jetzt, angesichts der Künstlichen Intelligenz (KI) noch sinnvoll ist, Übersetzer zu werden?

Ich habe ein bisschen Angst davor, ich habe nicht erwartet, dass es so schnell gehen würde. Natürlich haben wir darüber mehrmals mit Freunden und Kollegen diskutiert, die auch übersetzen, aber immer nur auf theoretischer Ebene. Wir haben gedacht, dass es noch etwas dauern wird.

Wenn wir über Belletristik sprechen, denke ich, dass es die KI noch nicht schaffen kann. Falls sie jemand jetzt dafür benutzt, muss er dann mindestens dieselbe Zeit damit verbringen, alles zu korrigieren und umzuformulieren. Aber ich fürchte, dass es in naher Zukunft möglich sein wird.



### Wählen Sie aus, was Sie übersetzen?

Das mache ich nicht, ich nehme, was mir gegeben wird. Krimis oder historische Romane, aber ich habe auch schon ein paar Frauenromane übersetzt. Eigentlich alles, was mir angeboten wurde. Mir machen alle Genres Spaß.

### Gibt es ein Genre oder sogar einen Autor, den Sie häufig erhalten?

Meistens handelt es sich um Krimis oder historische Romane. Was die Autoren betrifft, habe ich schon neun Bücher von Volker Kutscher übersetzt, das ist ein deutscher Bestsellerautor.

### Wie genau kann man sich die Arbeit als Übersetzer vorstellen? Wie funktioniert das, kontrolliert jemand Ihre Texte?

Ich treffe den Chefredakteur des Verlags, der mir Aufträge gibt. Außerdem ist es manchmal nötig, die Redakteurin oder den Redakteur des konkreten Buches zu treffen und einige Dinge zu klären. Es reicht zwar aus, eine Tabelle in Excel zu nutzen, aber ich finde persönliche Treffen besser.

### Also ist es so, dass Ihnen der Chefredakteur das Buch zur Übersetzung gibt, Sie übersetzen es für eine gewisse Zeit und gehen dann das Buch mit der Redakteurin oder dem Redakteur durch?

Genau, der Redakteur liest dann das gesamte Buch, sucht nach Tippfehlern und formuliert gegebenenfalls etwas um. Manchmal bleibt dabei die deutsche Wortfolge erhalten, daher gibt es die Redakteure und Redakteurinnen.

### Wie lange dauert es, ein Buch mit 300 oder 400 Seiten zu übersetzen?

300, 400 Seiten können in einem Monat problemlos bewältigt werden, auch wenn man gleichzeitig als Lehrer arbeitet. Wenn jemand hauptberuflich Übersetzer wäre und nicht den ganzen Tag etwas anderes machen würde, könnte er meiner Meinung nach 300 Seiten in 3 Wochen übersetzen. Es gibt natürlich auch extrem sorgfältige Übersetzer, die jedes Wort wählen. Aber wie gesagt, ein Monat für ein Buch ist völlig ausreichend.

### Was ist schwer am Übersetzen?

Man muss darauf achten, dass sich die Wörter oder Ausdrücke nicht wiederholen. Es ist wichtig, viele Synonyme zu verwenden. Die deutsche Sprache ist irgendwie etwas strenger als die tschechische. In deutschen Büchern sieht man oft „hat gesagt, hat gesagt, hat gesagt“. Das geht im Tschechischen nicht, es wäre ein Mangel im tschechischen Buch. Wir verwenden viel mehr Wörter wie „erwidern, einwenden, anmerken oder hinzufügen“.

Ein weiterer Knackpunkt kann sein, dass Deutsch weniger Nuancen benutzt. Wenn ein Waisenkind spricht, klingt es beinahe genauso, wie wenn ein Beamter spricht. Unsere Palette, sozusagen, ist in dieser Hinsicht breiter oder zumindest mehr genutzt. Deswegen muss ich darauf achten und dafür sorgen, dass die Sprache zu den Charakteren und ihrer Position passt.

Auf der anderen Seite kann der Schriftsteller auf Deutsch Dialekte verwenden. Im Tschechischen gibt es das nicht, in unserem Land gibt es für die Entstehung so vieler Dialekte keinen Platz. Daher wundern sich manche Leser, warum zum Beispiel ein bayerischer Bauer in der tschechischen Übersetzung mit einem Dialekt aus Südmähren (sogenanntes hanácké nářečí) spricht. Aber wie soll er sonst sprechen?

### Waren Sie gut in Tschechisch auf dem Gymnasium?

Ja, das war ich. Und das ist wichtig zu betonen. Um ein guter Übersetzer zu sein, muss man vor allem die Sprache, in die man übersetzt, beherrschen. Ich glaube, das macht etwa 60 Prozent der Arbeit aus.

Theoretisch könnte man einen Internetübersetzer für den Text verwenden, aber dann müsste man, wie schon gesagt, diesen Text von der Sprache, die das Internet benutzt, in die wirkliche Sprache übersetzen.

### Was ist Ihr Verhältnis zu Brünn?

Ich bin hier geboren und zur Schule gegangen, ich habe hier studiert. Jetzt wohne ich auch in Brünn. Ich bin ein Brünner.

### Gibt es etwas Besonderes an diesem Verhältnis?

Während meines Studiums hat mir Professor Mareček die brünnisch-deutsche Literatur gezeigt. Brünn war um das Jahr 1990 eine deutschsprachige Stadt, deshalb waren hier viele deutsche Journalisten und Schriftsteller zu Hause. Das hat mich fasziniert, weil es vor ein paar Jahrzehnten noch so präsent war. Es ist ein großes Gebiet, das man jahrelang erkunden kann. Man kann auch Bachelor- oder Masterarbeiten zu den Themen Deutsch, Tschechisch oder Literatur schreiben.

### Was haben Sie studiert und wo?

Ich habe Germanistik an der Masaryk Universität in Brünn studiert.

Zuerst habe ich auch Geschichte studiert, aber es machte mir keinen richtigen Spaß. Deshalb habe ich mich auf Deutsch fokussiert und habe Deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät abgeschlossen.

### Hilft es Ihnen bei der Übersetzung der historischen Romane, dass Sie Geschichte studiert haben?

Ja, definitiv. Natürlich recherchiere ich viel und überprüfe alles, aber ich habe wirklich eine solide Grundlage, auf der ich viel besser aufbauen kann als auf den Kenntnissen vom Gymnasium.

### Haben Sie einen Lieblingsplatz in Brünn?

Wahrscheinlich Kraví hora, der Wald des Wilsons, Rosnička. Im Zentrum mag ich am meisten den Krautmarkt und das Moravské zemské muzeum, das den Dietrichstein Palast und das Café Air beinhaltet.





# portrait

## Umgeben von Belastungsfaktoren

### Ein Besuch bei einer Kinder- und Jugendpsychologin

von Helena Neidlein und Gina Christians

Heutzutage sind viele Kinder und Jugendliche ziemlich bzw. äußerst psychisch belastet. Laut der COPSY-Studie waren es Anfang 2022 etwa 81%. Das sind 10 Prozent mehr als zu Beginn der Corona-Pandemie.

Frau T. ist Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Auch ihr ist aufgefallen, dass es seit der Pandemie vermehrt Anfragen gibt. Wir haben uns mit ihr unterhalten, um etwas über ihren Beruf im Umgang mit Kindern zu erfahren. Die Praxis von Frau T. befindet sich in der Nähe von Stuttgart, im zweiten Stock eines Ärztehauses. Schon bei Betreten des Therapiezimmers fühlt man sich willkommen und aufgehoben. Durch die großen Fenster gelangt viel Tageslicht in den Raum, was für eine angenehme Stimmung sorgt. Auch die Einrichtung wirkt durch die Spielecke kinderfreundlich und einladend.



Frau T. arbeitet seit neuneinhalb Jahren als Kinderpsychologin. Sie merkte bereits sehr früh, dass sie gerne Menschen helfen möchte. Der Beruf als Ärztin kam für sie jedoch nicht in Frage, da sie keine physischen Verletzungen sehen kann, „Ich hab dann gedacht, dann muss es was sein, was von innen hilft“, erzählt sie und lacht. Schon als Jugendliche versuchte sie, Menschen, die ihr nahestanden, so gut wie möglich zu verstehen.

Nach mehreren Praktika beschloss sie, Psychologie zu studieren und anschließend eine Weiterbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin mit der Fachrichtung Verhaltenstherapie zu machen. Die Arbeit in diesem Beruf ist sehr vielfältig und erfordert viel Flexibilität, da der Umgang mit Menschen, insbesondere mit Kindern, sehr individuell ist.

Kurz gesagt hilft sie ihren Patienten bei einer psychischen Erkrankung, indem sie zusammen mit ihnen nach einem für sie passenden Weg schaut, dass es ihnen wieder besser geht. Sie arbeitet nach dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Es gibt sogenannte Supervisionsgruppen, die zum Austausch mit Kollegen und zur Weiterentwicklung dienen. Zusätzlich gibt es auch die Möglichkeit an Fortbildungen teilzunehmen, um auf dem neusten Stand der Forschungslage zu bleiben.

Frau T. beschreibt sich selbst als einen Menschen, „der sich sehr viele Gedanken macht und der grundsätzlich eine hohe Bereitschaft an Selbstreflexion hat“. Sie selbst versucht, ihre Kinder bewusst zu erziehen und gleichzeitig aber auch nicht zu viel nachzudenken, um mit ihren Kindern unbeschwert sein zu können. Diese Balance ist sehr wichtig für sie. Auch beim Gespräch fällt dies auf, da sie eine innere Ruhe ausstrahlt und überdachte Antworten gibt, wodurch sie eine beruhigende Wirkung hat. Vor allem die Pandemie sah sie als potenziell sehr schwierige Zeit für Kinder und Jugendliche.

„Ich wollte, dass den Kindern möglichst wenig passiert und dass sie möglichst wenig Schwierigkeiten davontragen“, erzählte sie. Sie sieht den Kindergarten und die Schule als wichtigen Bestandteil im Leben der Kinder und Jugendlichen. Es gibt dort Begegnungen, Struktur im Leben und ein anderes Lebensumfeld als zuhause mit der Familie.

Die Familie ist eines von mehreren Lebensfeldern im Leben von Kindern und Jugendlichen, in denen potentielle Belastungen auftreten oder potentiell Ressourcen vorhanden sein können. Ressourcen sind in dem Fall individuelle Kraftquellen, also alles, was ausgleichend und positiv im Leben ist, wie zum Beispiel Freundschaften.

Belastungsfaktoren können in allen Lebensbereichen auftreten. Diese sollten minimiert und die Ressourcen ausgebaut werden. Der häufigste Grund, dass Kinder zu Frau T. kommen, sind Ängste, Depressionen und ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung). Auch Anpassungsproblematiken, bei denen bestimmte Belastungsfaktoren Symptome auslösen sowie Essproblematiken sind häufige Gründe.

Besonders belastende Faktoren sind bei Kindern und Jugendlichen sehr unterschiedlich. Der Mikrokosmos habe oft einen Einfluss auf die Lebensqualität. Weltpolitische Themen (Klima, Krieg oder Corona) können die Psyche unterschiedlich belasten, je nachdem, wie sehr man sich damit befasst und wie reif man ist.

Grundsätzlich sind Belastungsfaktoren oft im eigenen Umfeld zu finden, in der Schule, mit Gleichaltrigen, innerhalb der Familie. Selbst die Freizeitgestaltung kann Probleme auslösen. Die Pandemie hat manche mehr, manche weniger beeinflusst, gehört aber bei allen zum Lebenslauf. Auch die Therapiesitzungen waren durch die Auflagen eingeschränkt. Allein die Maskenpflicht beeinflusste die Arbeit von Frau T. sehr, „weil über Mimik und Gestik so viel passiert“. Zudem fanden viele Sitzungen online statt.



Die Anwesenheit der Eltern ist eine „Unterstützung bei der Entwicklung der Kinder“. Eltern sollten ihre Kinder unterstützen und dafür sorgen, dass die Entwicklung für das Kind einfacher wird. Bei Entwicklungsschwierigkeiten können Eltern helfen, indem sie ihre Kinder fördern oder sich von außen Hilfe holen. Oftmals hilft es Kindern, „eine gewisse Struktur und einen gewissen Rahmen herzustellen“. Innerhalb dieses Rahmens sollten man den Kindern möglichst viel Zutrauen und Freiraum geben.

Wenn Eltern merken, dass sich das Kind stark verändert und sie den Eindruck haben, dass es ihm nicht gutgeht, sollten sie eine Therapie in Erwägung ziehen. Zum Teil äußern sich Kinder auch selbst dazu „dass es ihnen nicht gutgeht und sie nicht so unbeschwert sein können“. Manche Symptome nehmen zudem auch viel Zeit und Raum im Familienalltag ein, weswegen der Leidensdruck auch bei der Familie liegen kann und nicht primär beim Kind selbst, was z.B. bei Zwangsstörungen der Fall ist.

Die Frage, ob jeder Mensch einmal zu einem Psychologen gehen sollte, verneint Frau T. Bei Bedarf würde eine Therapie zwar Sinn machen, da es hilfreich sein kann, wenn man z.B. Dinge sortieren möchte. Gleichzeitig wird aber auch darüber aufgeklärt, dass Therapien ihre potentiellen Nebenwirkungen haben können, wie eine Verschlechterung oder Verschiebung der Symptome.

Angesichts der zu Beginn genannten hohen Zahl an psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen in Deutschland hat Frau T. einen Wunsch für die Zukunft: „Dass für die Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland mehr getan und investiert wird, dieses Problemfeld also mehr in den Fokus rückt.“





## Inspiration an ungewöhnlichen Orten

Ein Interview mit dem Künstler und Lehrer Tomáš Přidal

von Martin Michalík, Lucie Šumanová und Robin Víšek

Jeder von uns kommt jeden Tag mit Kunst in Berührung. An unserem Gymnasium stoßen wir zum Beispiel im Kunstatelier ständig darauf. Der Leiter dieses Ateliers ist Tomáš Přidal, unser Lehrer und auch ein begabter Illustrator, Künstler und Dichter. Im Jahr 2018 hat er an „The European Poetry Festival“ in London teilgenommen. Man konnte ihn schon zweimal im Fernsehkanal ČT1 sehen – er hat da sein neues Buch *Čalounik* präsentiert. Meistens macht er abstrakte Gemälde. Oft arbeitet er zusammen mit seiner Frau Barbora Přidalová. Im Juli 2023 hat uns Tomáš Přidal ein Interview gegeben. Er ist vor allem ein bildender Künstler, Schriftsteller und Dichter. Noch dazu unterrichtet er Kunst am Gymnasium Křenová. Das Hauptthema dieses Interviews war die Stadt Brunn und künstlerische Aspekte, die in dieser Stadt eine Rolle spielen. Uns hat interessiert, was seine Meinung dazu ist.

**Frage: Wie und wann sind Sie zur Kunst gekommen?**

**Tomáš Přidal:** In meiner Kindheit. Mein Vater hatte eine große Bibliothek mit Monografien von Malern. Gemeinsam sahen wir uns Reproduktionen berühmter Gemälde wie Pieters Kinderspiel Brueghel. Es zeigt Gruppen von Kindern beim Spielen. Später entdeckte ich den Surrealismus und begann, in seinem Stil Texte zu schreiben und zu zeichnen. In der Oberschule gründeten zwei Klassenkameraden und ich eine surrealistische Gruppe. Unsere Lieblingsmaler waren Max Ernst, Yves Tanguy und René Magritte. René Magrittes Gemälde haben seltsame Namen. Ich verbringe meine Wochenenden oft damit, über den Zusammenhang zwischen den Titeln und dem Inhalt seiner Gemälde nachzudenken.



**Wann und wo haben Sie Ihre Werke zum ersten Mal öffentlich ausgestellt?**

Das weiß ich nicht mehr genau. Meine Freunde und ich organisierten Ausstellungen und Happenings in verschiedenen temporären Räumen, Privatwohnungen oder in der Natur in Stránská skála. Mit einem Kommilitonen von der Pädagogischen Fakultät habe ich im Hinterhof seines Ateliers die Galerie K22a gegründet, in der Performances und Lesungen stattfanden. Dort habe ich meine Zeichnungen ausgestellt. Als Teil der Galerie wurde ein kleiner Verlag gegründet, der mein Comibuch nach einem Gedicht des amerikanischen Schriftstellers Richard Brautigan veröffentlichte.

**Haben Sie in Brunn einen Lieblingsort für Ausstellungen?**

Ich mag unabhängige Räume wie Musikclubs und Cafés, wo man die ausgestellten Werke entweder wahrnimmt und innehält – oder an ihnen vorbeigeht. Der Raum des Cafés Sixth Branch bietet eine lange Wand und zwei Nischen im Fenster für Ausstellungen. Die Galerie Umakart ist ein ganzes Schaufenster. Ich habe in der Sechsten Filiale und bei Umakart zusammen mit meiner Frau Barbara, die Fotografin ist, ausgestellt. Die ART-Galerie im gleichnamigen Kino ist großartig. Ich gehe sehr gerne und oft in das ART-Kino.

**Haben Sie einen Lieblingsort in Brunn, wo Sie gerne hingehen, um die Arbeit anderer zu bewundern?**

Im Rahmen des Kunstunterrichts besuche ich mit meinen Schülern oft die Galerie Fait. Sie zeigt zeitgenössische Künstler und ist günstig gelegen, da sie nur einen kurzen Fußweg von unserem Gymnasium entfernt ist. Wir gehen auch in die traditionellen Brünner Ausstellungsräume des Hauses der Kunst und der Mährischen Galerie. Mein Lieblingsort für Konzerte ist das Kabinett der Musen. Dort gibt es auch einen Plattenladen KABINET RECORDS. Im vorderen Teil des Musenkabinetts finden auch Ausstellungen statt. Ein großartiger Ort ist das ehemalige alte Kino Sibir in Husovice, Brunn. Dort finden Konzerte, Vorträge, Workshops, Basare, vegane Abendessen und Filmvorführungen statt und es gibt eine Galerie. Das ist genau die Art von Galerieraum, die ich mag. Was die zeitgenössische Poesie betrifft, empfehle ich die Lesungen auf der Glaswiese.



**Wo finden Sie die Motive für Ihre Arbeit?**

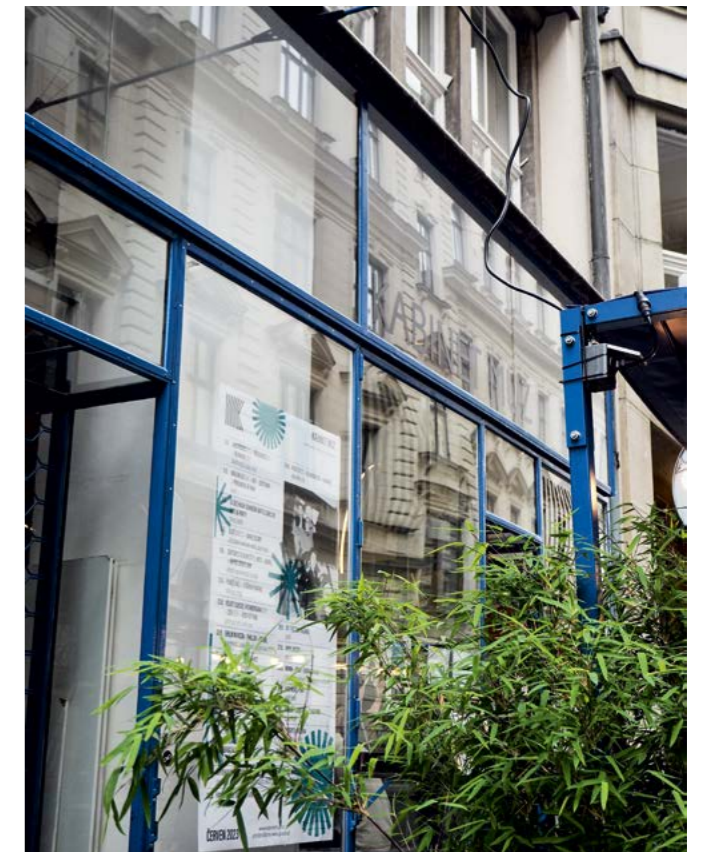
Ich finde sie im täglichen Leben um mich herum, im Umgang mit Freunden, in der Natur, in Büchern, Musik und Filmen. Am häufigsten zeichne ich Dinge, die in den Texten meiner Bücher vorkommen. Die Zeichnungen sind also verschiedene Kreaturen wie Spaghetti-Hippies, ein Telefonstumpf, ein Elefant aus Mond und Objekte wie ein Walnuss-U-Boot und wandelnde Baumstämme. Der Baumstamm ist ein Leitfaden und verbindendes Element meines aktuellen Buches „Der Polsterer“. Derzeit arbeite ich an einem neuen Buch mit dem Arbeitstitel „Under the Alder“, in dem Bäume und Raupen das Hauptmotiv sein werden. Ich zeichne auch Naturlandschaften von verträumter, psychedelischer Natur. Ich stelle gerne an unkonventionellen Orten aus wie z. B. bei Festivalaufenthalten.

**Wie beurteilen Sie die künstlerischen Möglichkeiten in Brunn (und in der Tschechischen Republik im Allgemeinen)?**

Ich habe viele Freunde in der Brünner Kunstszene, es ist toll, sie bei verschiedenen Veranstaltungen zu treffen und ihre Kunstwerke zu bewundern. Ich mag die Zeichnungen von Eva Jaroňová, die oft mit dem Wald zu tun haben. Eva schafft ein Gewirr aus Gestrüpp, Ästen, Stängeln und Blumen, indem sie Figuren und Gesichter vor einem harmonischen Hintergrund zeigt. Sie arbeitet auch mit Satin und Stickereien, so dass ihre Werke auch als Kostüme verwendet werden können. Die künstlerische Entwicklung von David Možný ist interessant, von Videos bis hin zu großen Installationen. Ich mag Tomáš Roubals Arbeit sehr, seine rohen Skulpturen und Plastiken. Ich mag die Gemälde von Pavla Malinová, die Figuren auf ihren Leinwänden vermischen sich mit dem Raum und den Gegenständen in großzügigen Farben. Kompositionen. Ich schaue mir gerne die Drucke von Nikola Logosová an. Sie setzt die Tradition der klassischen Illustration fort, die sie in ihrem eigenen unverwechselbaren Stil weiterentwickelt. In der Tschechischen Republik im Allgemeinen besuche ich gerne PLATO, die städtische Galerie für zeitgenössische Kunst in Ostrava.

**Haben Sie jemals zur Kunst auf den Straßen von Brunn beigetragen?**

Ich hatte noch nicht die Gelegenheit dazu. Eine meiner Zeichnungen (eine Illustration aus Ivan Wernischs Buch „Chimney Ships“) wurde für die erste Webpräsentation des Projekts „City Gallery“ verwendet. Dabei handelt es sich um ein Projekt, bei dem die Entwürfe zeitgenössischer Künstler als großformatige Gemälde auf die Giebelwände der Häuser übertragen werden. Ich persönlich würde diese Zeichnung nicht als großformatiges Gemälde verwenden. Am liebsten würde ich Zeichnungen und Gemälde von Kindern aus der Umgebung sehen. In Kunstgeschichte lernen wir etwas über Kunst im öffentlichen Raum. Ich stelle den Schülern gerne die Wandgemälde des mexikanischen Malers Diego Rivera vor, dem Ehemann der Malerin Frida Kahlo. Sie sind voll von Figuren, Details und Farben, und ihre Perspektive steht immer im Einklang mit dem Raum, in dem sie sich befinden.



# interview



# portrait

## Den Kunden helfen, das richtige Buch zu finden

Ein Besuch bei der Feuerbacher Buchhändlerin Alina Schairer

von Mennah El Ghitany

Mitten in Feuerbach steht ein kleiner Laden, aus dem viele, bunte Bücher rausschauen. Es sind Bücher für Groß und Klein. Mein Interesse war geweckt, weshalb ich die Buchhandlung ohne zu zögern betrat. Sofort strahlten mich mehrere freundliche Gesichter an und mir wurde Hilfe angeboten. Aufgrund dessen fühlte ich mich wohl und habe gleich einen positiven Eindruck bekommen. Alina Schairer, die den Laden ihrer Mutter übernommen hat, erzählte mir einiges über sich und ihre Buchhandlung.



Erstaunlicherweise ist der Laden bereits seit 1980 in Betrieb. „Als meine Mutter in Rente gehen wollte, gab es immer die Überlegung, dass ich den Laden übernehme. Allerdings wählte ich einen handwerklichen Beruf und machte eine Ausbildung als Raumausstatterin“, gab Alina zu. „Aus gesundheitlichen Gründen musste ich die Tätigkeit aufgeben und arbeitete 2 Jahre auf Empfehlung meiner Mutter woanders, um Erfahrungen zu sammeln und zu lernen, Arbeitnehmer zu sein. Seit 2022 arbeite ich als Buchhändlerin, wobei ich zuerst ein halbes Jahr Vollzeit arbeitete und letztendlich ab dem 01.01.2023 die Buchhandlung mit 31 Jahren übernahm.“

„Der Kundenkontakt macht mir vor allem Spaß, was mir beim Handwerk ein bisschen gefehlt hat.“ Alina Schairer erklärt: „Das ist mein zweites Zuhause. Hier bin ich aufgewachsen, Kunden haben mir vorgelesen, als ich noch ein kleines Kind war, deshalb wäre es schade gewesen, wenn man den Laden aufgegeben hätte.“ Alina ergänzt: „Ich will den Laden so weiterführen, wie ich es von meiner Mutter kenne, deshalb fällt es mir nicht schwer. Auch ist es schön, sein eigener Herr zu sein, man kann sich hier ausleben und selber mitgestalten.“

Zum Sortiment des Ladens gehören eine Menge Bücher der unterschiedlichsten Genres. Von Krimi und Thriller bis hin zu Liebesromanen. Das Tolle dabei ist, dass in der Buchhandlung Schairer jeder Kollege seine eigenen Vorlieben hat. Alina zum Beispiel liest eher Leichteres wie Liebesromane, während ihre Mutter Krimis und ihr Kollege Fantasy bevorzugen. „Man hat ein großes Spektrum, über das man sich austauscht, und dementsprechend kann man Kunden gut beraten.“ Dieser Vorteil macht sich tatsächlich bei den Besuchern bemerkbar. Folgende Menschengruppen besuchen den Buchladen: „Ältere und junge Leute, Teenager, junge Erwachsene und Familien mit kleinen Kindern.“ Auch berichtet mir Alina vom Gefühl, die Kunden so zu beraten, dass sie das richtige Buch finden. „Es ist schön, wenn sich die Kunden beim nächsten Besuch bedanken und gutes Feedback zurückgeben. Man freut sich für den Kunden, denn man will für jeden das Beste herausfinden. Zudem merkt man, dass die Kunden es wertschätzen.“

Das Klischee, dass Buchhändler unendlich viel lesen, wird von Alina mit folgenden Worten relativiert: „Die Menge der Bücher, die ich lesen kann, ist sehr abhängig von der Zeit.“ Denn als Buchhändler verkauft beziehungsweise sortiert man meistens nicht nur Bücher, sondern auch Schulbücher, Kalender und Spiele. Buchhändler betreuen Kunden, organisieren Veranstaltungen, und das Besondere an *Schairer Ursula Buchhandlung* ist die altmodische Weise, Bücher auszusuchen. Das heißt, sie schauen sich Vorschauen an, das sind kleine Heftchen mit unterschiedlichen Verlagen und überlegen, was gehen könnte, denn sie wissen, was ihre Kunden ungefähr lesen. Daraufhin bestellen sie die Bücher dann direkt bei den Vertretern, was insgesamt mehr Aufwand verlangt, als bei einem Zwischenhändler fertige Kisten zu bestellen. Es ist deshalb besonders, da die Produkte persönlich rausgesucht werden.



Wir unterhielten uns ebenfalls über die Veränderung des Buchmarktes. „Früher wurde viel mehr gelesen, trotzdem ist es schwierig zu behaupten, dass die Leute heute weniger als vor 30 oder 40 Jahren lesen. Denn durch Corona haben viele das Buch wiedergefunden und es wurde mit der Familie mehr gelesen und gespielt.“ Und: „Viele fingen an, im Internet zu bestellen und griffen zum E-Book.“ Auf die Frage, ob E-Reader den Markt so umgekrempelt haben, wie immer alle gedacht hatten, widerspricht mir Alina mit voller Überzeugung. Und sie fügt an, dass für sie mittlerweile auch andere Artikel wichtig werden: „Zuerst einmal gibt es von vielen Büchern mittlerweile Schmuckausgaben mit Bildern, die gerne gekauft werden. Und dann gibt es sehr viele Artikel, die nicht direkt mit Büchern zu tun haben. Spiele zum Beispiel, beziehungsweise Kartenspiele. Außerdem Accessoires und Filme.“ Alina bevorzugt nach wie vor das klassische Lesen, „da man durch das Lesen seine eigene Welt ein bisschen gestalten kann, während die Geschichten durch Filme immer sehr eng vorgefertigt sind.“

Mich interessierte, ob man heute noch jemandem raten kann, Buchhändler bzw. Buchhändlerin zu werden. Alina erwidert: „Ja, wenn man mit dem Herzen dabei ist, wenn man ein gutes Angebot hat und Veranstaltungen organisiert und sich um sein Sortiment kümmert, so dass es aktuell und ansprechend ist.“ Alina fügt hinzu: „Wenn man angestellt ist, sollte man nicht davon ausgehen, dass man sich eine goldene Nase verdient.“





# menschen

## Vom Unterwegssein und vom Ankommen

Als wir auf die Idee kamen, das Thema Wege in unsere Werkstatt zu integrieren, gingen wir ganz einfach von einem physischen Weg aus. Einem Schulweg zum Beispiel. Oder dem Weg, den man jeden Tag mit dem Hund spaziert. Vielleicht sogar den schweren Weg, den man bei der Beerdigung einer Oma oder eines Opas zum Grab zurücklegen muss.



*Stelle einen Weg dar, der in deinem Leben eine wichtige Rolle spielt. Mache Fotos mit typischen, besonderen oder markanten Punkten und schreibe einen kleinen Text darüber, was es für dich bedeutet, diesen Weg zu gehen.*

Noch bevor wir den Teilnehmer:innen diesen Arbeitsauftrag gaben, wurde uns bewusst, dass wir im ersten Moment viel zu kurz gedacht hatten. Denn ein Weg, das kann ja auch etwas ganz Abstraktes sein, wie der Weg, den man in Gedanken erst einmal zurücklegen muss, bevor man eine mutige Lebensentscheidung trifft. Auch eine Berufsausbildung kann ein Weg sein. Und dann gibt es die vielen Träume, die wir in uns tragen, die großen und kleinen Träume, von denen wir nicht wissen, welcher Weg zu ihnen führt.



Am Ende ist aus einer vermeintlich klaren, eine sehr offene und freie Aufgaben- und Fragestellung geworden. Umso gespannter waren wir, was die Teilnehmer:innen und Teilnehmer daraus machen würden.

Nun, am Ende der Werkstatt, die ja auch eine Art Weg war, wissen wir es. Wir haben viele Bilder gesehen und viele Texte gelesen, die zu der Aufgabe entstanden sind. Es fiel uns schwer, eine Auswahl zu treffen. Weil jeder Weg für sich genommen einzigartig und ein Erlebnis ist. Weil man sich manchmal selbst wiedererkennt und an anderer Stelle nur staunen kann. Ach ja – und manche der Texte und Bilder handeln auch vom Ankommen an ganz besonderen Orten, zu denen man den Weg auch erstmal finden muss.



# wege · grenzen



# menschen



# wege · grenzen





## Keine Statue

von Alice Hloušková

„Was meinst du, das ist keine Statue?“ habe ich gefragt. Der Mann hat nichts gesagt, seine Augen wie an den Mann geklebt, der aus Stein und Gold hergestellt wurde. „Es ist kein Spaß, andere spuken! Was ist das, wenn es keine Statue ist?! Es ist Stein, schauen Sie!“ Ich wollte die Statue berühren. Aber plötzlich schrie der Mann: „NEIN!“ Er sah so müde aus, der hohle, starrende Blick der Statue, aber die Augen waren wach. „Es ist Stein“, sagte der Mann, „zumindest immer dann, wenn du hinsiehst.“ „Was meinen Sie damit?“ habe ich gefragt.

„Du denkst, sie ist aus Stein, aber das ist falsch. Sie ist lebendig. Sie kann sich immer bewegen, wenn niemand es sieht. Die meisten sehen wie Heilige oder Geistliche aus, aber sie sind überall. In jeder Kirche, in jeder Straße, in jedem Museum. Überall. Und überall beobachten sie.“



Ich war eine Minute sprachlos, starr vor Angst. Dann fragte ich: „Alle Statuen?“  
Stille ... „Sind es alle Statuen?“  
Der Mann seufzte: „Ich weiß nicht. Niemand weiß es.“  
„Was soll ich jetzt machen? Ich muss etwas machen, es jemandem erzählen ...“  
„Nein. Sie werden denken, dass du wahnsinnig bist.“  
Ich starrte ihn an. „Aber ich muss etwas machen!“  
„Ja“, sagte der Mann, „du musst. Hör zu!“

„Kein Blinzeln. Du sollst dich nicht abwenden, nicht vorbei schauen und kein Blinzeln!“  
„Und was ist das? Die sind nicht lebendig, oder?“  
fragte ich und zeigte auf die kleinen Frösche.  
„Frag nicht, Fräulein. Bitte frag nicht.“



# wege



## Abendliche Heimkehr

von Aneta Stračárová

Alles begann letztes Jahr, in der zweiten Klasse des Gymnasiums, als unser Tanzkurs losging. Diese Monate sind für mich sehr wichtig geworden. Und das wird noch lange so sein. Das Gefühl, als ich zum ersten Mal mit meinen Absätzen über das Steinpflaster stolperte und versuchte, zur Haltestelle zu gehen, ist total unvergesslich. Die Reise dauert zirca eine halbe Stunde, allerdings gingen wir sie drei Stunden lang. Es war immer acht Uhr abends, überall Dunkelheit, und das einzige Licht schien von den Weihnachtsmärkten oder dem großen Weihnachtsbaum zu kommen. Es war ein atemberaubender Anblick. Zwischen den Straßen lugte das Theater hervor, das immer meine Aufmerksamkeit erregte. Unsere Finger waren rot vor Kälte, und ich versuchte mit meinen Freunden, die Verkäuferin dazu zu bringen, uns einen Glühwein zu verkaufen.

Heute gibt es da keine Weihnachtsdekorationen und Lichter, es ist April und die Blumen blühen und alles erwacht. Der Mährische Platz, der im Winter repariert wurde, wird jetzt mit Wasser bewässert und die Menschen waten darin. Aber dieser Weg erinnert mich daran, wie ich neue Menschen kennen lernte, und wie ich eine Menge Spaß hatte. Ich lernte nicht nur tanzen, sondern machte auch viele Erfahrungen, an die ich mich noch lange erinnern werde.





# orte

*Anna Spáčilová*  
**Zderads Brücke –  
Eine Brücke über den Fluss Svitava**

Ich gehe oft zu Fuß von der Schule nach Hause. Ungefähr in der Mitte von meinem Weg ist eine Brücke über den Fluss Svitava. Ich gehe gern über diese Brücke, weil ich beobachten kann, wie der Fluss fließt. Das ist beruhigend. Und hier kann ich meine Gedanken schwimmen lassen. Wenn ich über den Fluss gehe, treffe ich viele Leute mit Hunden, Mütter mit Kindern, Radfahrer. Über den Fluss führt ein altes Gleis. Züge fahren dort schon lange nicht mehr. So ist es ein merkwürdiges Gefühl, auf dem Gleis zu gehen. Wenn ich ein paar Augenblicke auf der Brücke stehe, gehe ich dann weiter zu einer Haltestelle, und dann nach Hause. Ich weiß nicht, wie alt die Brücke ist, aber ich glaube, dass sie nicht so alt ist, ungefähr 20 Jahre. Einmal bin ich mit meiner Freundin auf die Brücke gegangen, und sie mochte es dort auch.



*Mailin Ayd*  
**Spaziergang**



*Emma Heyer*  
**Antiquariat des Wohlbefindens**

Große alten Holzregale im ganzen Laden säumen den Verkaufsraum und lösen bei mir ein Gefühl des Wohlbefindens aus. Die Stühle, der aus Holz gefertigte Verkaufstisch, eigentlich das gesamte Ambiente machen das Stöbern im Laden sehr gemütlich. Der Ort beruhigt sehr, auch weil es still ist und jeder Rücksicht auf den anderen nimmt. Es scheint mir immer so, als wüsste jede und jeder Einzelne, dass dieser Besuch etwas Besonderes ist.



Des Öfteren besuche ich dieses Geschäft mit meiner Freundin und wir verlieren uns nahezu in den verschiedensten Büchern und Bänden in den Regalen. Dieser Geheimtipp, das Antiquariat in der Calwer Straße 54 in Stuttgart Mitte, ist etwas für Buchliebhaber, die gerne einen Ausflug in die Vergangenheit wagen, denn man kann dort natürlich auch wundervolle und insbesondere geschichtliche Lektüre kaufen.



*Anna Spáčilová*  
**Eine schöne Bibliothek in Brunn-Vinohrady**

Ich gehe oft in die Bibliothek in unserer Wohnsiedlung. Sie heißt Jiří Mahens-Bibliothek. Sie ist ziemlich klein, aber fast jede Woche finde ich dort neue Bücher. Ich mag es dort. Ich kann so lange dort sein, wie ich will und Bücher anschauen. In der Bibliothek arbeitet eine sehr nette Bibliothekarin, so ist es eine Freude, dort zu sein. In der Bibliothek sind auch Computer. Leute gehen dorthin, um im Internet zu surfen. Hinten befindet sich ein Tisch mit zwei Sesseln. Dort kann man ein Buch oder eine Zeitschrift lesen. Die Bibliothekarin veranstaltet oft ein Bücher-Quiz. Vor der Bibliothek hängt eine Wandzeitung mit Buchtipps und mit Zitaten. Die Bibliothek befindet sich in einem Rathaus. Von draußen ist das Gebäude nicht so schön, aber drinnen hat es einen Zauber. In diesem Gebäude ist auch eine Konditorei. So kann man Bücher ausleihen, dann in der Konditorei einen Nachtisch kaufen, dann zu Hause das Buch lesen und gleichzeitig den Nachtisch genießen. Das ist, meiner Meinung nach, die beste Weise, wie man einen Nachmittag verbringen kann.



# wege

## Der Weg, an dessen Ende ich die Liebe gefunden habe

von Anna Janíková

Ich stehe vor meinem Haus, ich hoffe, dass alles klappt. Anflug, Ausflug. Ich gehe allein, aber ich weiß, dass ich mit jemandem gehe, wenn ich zurückgehe. Will ich es oder nicht? Was wird passieren? Ich habe keine Ahnung. Nach zwei Minuten komme ich zur Haltestelle. Das macht mich nervöser, als ich vorher war. Mein Kopf funktioniert mehr, als ich will. Ich sollte mein Buch holen, jetzt wäre es sehr nützlich, meinen Kopf zu beschäftigen.

Es ist dunkel und kalt, ich fühle die Kälte. Ich fahre zum Tanzkurs, deshalb habe ich nur mein Kleid und meinen Mantel. Ich kann nicht verhindern, dass ich zittere. „Warum darf ich keine Hose tragen? Das wäre viel besser und mir wäre nicht so kalt“, denke ich. Ich zittere, aber warum? Weil mir kalt ist oder weil ich nervös bin? Leider weiß das nur Gott. Schließlich kommt mein Bus, schließlich bin ich warm. Die Menschen, mit denen ich fahre, beobachten mich, als ob ich komisch oder seltsam wäre. Ich frage mich, ob ich seltsam bin. Vielleicht tragen die meisten Menschen kein Kleid im Februar, wenn es nur zwei Grad Celsius hat.

Das macht mich anscheinend seltsam. Ich steige aus. Und wieder ist mir kalt.

Die fünf Minuten des Wegs sind schrecklich. Wie kann man schnell gehen, wenn man Schuhe mit hohen Absätzen hat? Ich möchte so schnell wie möglich drin sein. Aber die Ampel sagt etwas anderes. Ich muss wieder warten. Warum warte ich so viel? Bus, Ampel. Mein Kopf kann es nicht schaffen, ich bin zu nervös. Wenn ich am Ende des Wegs bin, finde ich jemanden, den ich liebe, das weiß ich. Aber liebt er mich auch? Nein, ich denke nicht. Vielleicht ist es besser, wenn ich warte, so habe ich mehr Zeit zum Nachdenken.

Ich gehe hinein, er steht vor mir. Es ist peinlich, sehr peinlich. Ich kann ihm nicht in die Augen schauen. Aber ich sehe, dass er auch nervös ist. Nein, das geht nicht, es scheint mir nur. Er muss absolut ruhig sein und überhaupt nicht nervös. Aber warum denke ich es dann? Wieder habe ich keine Ahnung. Zum Glück habe ich keine Zeit, um darüber nachzudenken. Ich tanze, mein Kopf muss sich mit nichts anderem als mit dem Tanzen beschäftigen. Ich kann zum ersten Mal an diesem Tag ruhig sein. Die Lektion endet, nun muss ich nach Hause gehen. Was jetzt passiert, kann nur die Zeit erzählen.



## Der Weg zu meinem Traum

von Natálie Bajgarová

Meine Nachbarn können bestätigen, dass es schon immer mein Traum war, Sängerin zu werden. Schon als ich klein war, sang ich die ganze Zeit. Musik hilft mir in schlechten Zeiten. Für 4 Jahre sang ich im Chor. Dann hatte ich viele private Lehrerinnen. Ich übte mehrere Stunden pro Tag. Mit der Zeit wurde ich besser, das konnte man hören. Aber der Fortschritt war nie genug. Viele andere Kinder

mit größerem Talent konnten weniger üben und waren immer noch besser. Bei jedem Wettbewerb waren viele begabte Kinder. Ich beneidete sie oft und für lange Zeit fühlte ich mich frustriert und erschöpft. Es spielte keine Rolle, was ich machte. Das Ergebnis war immer gleich.

Der Wendepunkt war, als ich in die Zpěvulka Schule ging. Ich traf dort eine sehr inspirierende Person, Rastislav Širila. Er hilft mir sehr. Ich war zuerst sehr skeptisch wegen dieser Schule. Ich hatte viele negative Erfahrungen mit Gesangslehrern und lernte in dieser Zeit nur alleine zu Hause. Rückwirkend weiß ich, dass dies nicht effizient war und dass ich einen Lehrer brauchte. Schon nach den ersten drei Stunden konnte ich die Unterschiede sehen. Als ich dort hinkam, war meine Technik sehr schlecht. Aber Rasta hegte keinen Groll gegen mich. Wir begannen damit, an einer neuen Technik zu arbeiten und ich konnte zu Hause mehr üben, weil mein Stimme nicht so kaputt war. Ich begann gesünder zu singen. Ich weiß, dass es noch viel Arbeit gibt, aber jeden Tag kann ich den Fortschritt sehen, und das ist für mich sehr wichtig. Ich liebe meine Zeit in Zpěvulka und ich freue mich jeden Tag sehr. Daher glaube ich, dass diese Schule mein Weg zu meinem Traum ist.



## Mein Weg

von Filip Nevrlý

Eines Tages habe ich entschieden, dass ich einen Spaziergang machen wollte. Ich weiß nicht, wohin ich gegangen bin, aber ich war mir sicher, dass ich in die richtige Richtung ging. Nach ungefähr einem Kilometer habe ich gemerkt, dass ich schon früher hier gewesen war. Trotzdem fühlte es sich an, als würde ich das erste Mal hier gehen. Ich hatte nie die feinen Blumen bemerkt, die großen Bäume und wie schön die Vögel singen. Alle Probleme und Schwierigkeiten sahen sehr unbedeutend aus. Ich fühlte, wie alleine ich war. Aber das hat mich nicht gestört. Jede Sekunde war ich mehr und mehr von der Erde entfernt. In diesem Moment war ich komplett frei. Und als ich dort stand, habe ich bemerkt, dass gewöhnliche Dinge plötzlich interessant geworden waren. Dann bin ich wieder gegangen. Aber es war kein Spaziergang. Ich bin schneller und schneller gegangen, bis ich angefangen habe zu laufen. Ich bin so schnell gerannt wie ich konnte, wie früher, ohne Ahnung wohin. Nach vielen Kilometern war ich sehr müde, deshalb habe ich mich auf eine Bank gesetzt. Als sich mein Atem wieder beruhigt hatte, habe ich bemerkt, dass ich vor meinem Haus saß.



Leah Schütze  
Spaziergang



# bildergeschichte

## *Hoffnungsvolles Scheitern*

von Maxima Neymann







Tereza Slavičková  
**Lom Hády**

Früher war dieser Platz ein Steinbruch, aber jetzt ist er nur noch ein wunderschöner Hügel mit einem Segel darauf. Dieser Platz heißt *Lom Hády*. Jedermann, der Brünn besucht, kann Lom Hády sehen. Aber nicht viele Leute wissen, dass sie, wenn sie Lom Hády besuchen, die ganze Stadt sehen können und, wenn die Sicht hervorragend ist, sogar die Alpen. Es ist der perfekte Platz, um ein Picknick zu machen und den Sonnenuntergang zu beobachten.



Natálie Bajgarová  
**Der Steg für die Träumer**

Das märchenhafte Gässchen mit einem fantastischen *Café Mitte*. Nicht so leicht zu finden. Das Gässchen ist am Ende sehr eng und es gibt dort eine Treppe, also würde ich nicht empfehlen, zum Beispiel mit einem Kinderwagen dorthin zu kommen. Der Weg führt an den Gleisen entlang, durch eine Wohnhaussiedlung. Die Straße ist etwas staubig. Es ist schade, dass sie so kurz ist. Das Café ist auch schön. Es gibt dort Sitzplätze im Gärtchen und das Interieur innen ist sehr gemütlich. Man kann dort hausgemachte Nachspeisen kaufen oder einfach einen Kaffee genießen.



# wege

## Der Weg auf die Bühne

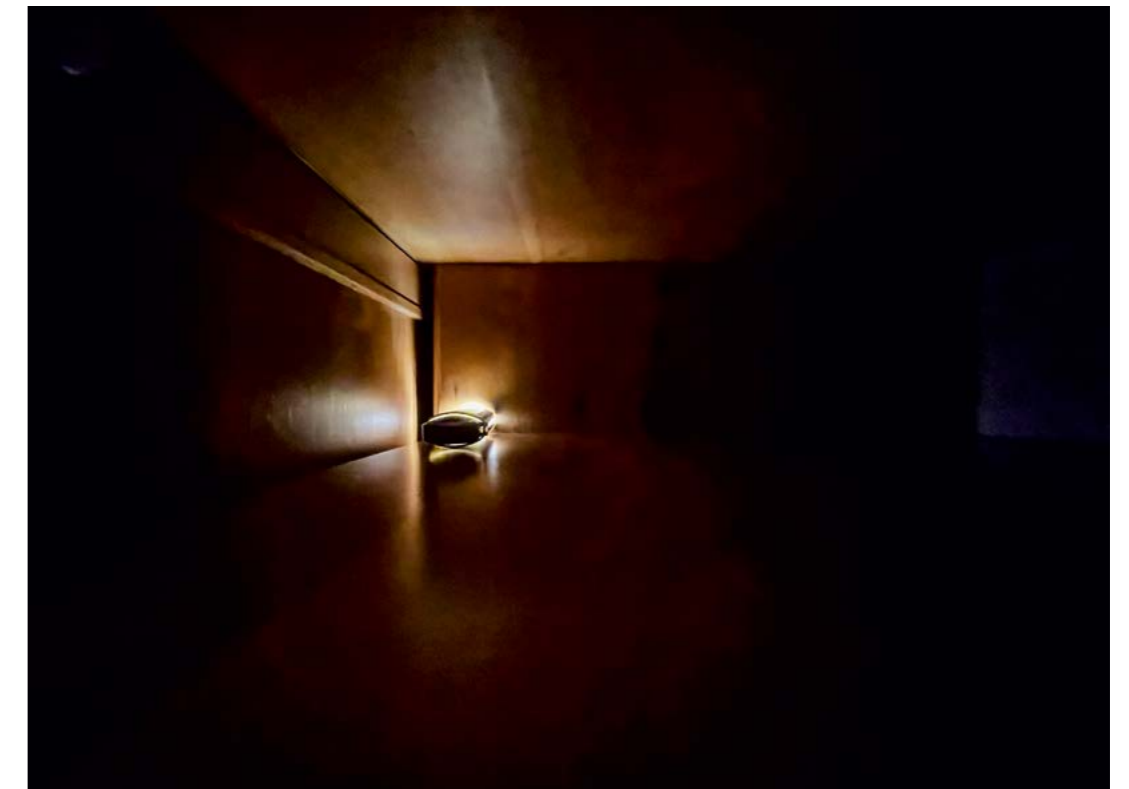
von Emma Heyer

Der Weg auf die Bühne ist ein sehr aufregender Weg. Es ist der letzte Schritt, bis es auf der Bühne losgeht und das geprobte Werk aufgeführt wird. Natürlich ist man etwas ängstlich, wenn man diesen Weg beschreitet, denn geht man ihn, gibt es kein Zurück mehr. Man ist den Blicken des neugierigen Publikums ausgeliefert und muss performen.

Was, wenn es ihnen nicht gefällt, was, wenn etwas schiefgeht? Was, wenn ich den Text vergesse und meine Stimme stockt? Habe ich genügend geübt und geprobt? Das sind die Fragen, die einem durch den Kopf gehen, wenn man auf die Bühne

geht. Aus dem Dunkel ins Scheinwerferlicht, in den Fokus. Trotzdem ist der Weg auf die Bühne der besondere Weg, den ich zu gehen vermag. Das Geräusch meiner Schritte auf dem mit Kreppband vollgeklebten Parkettboden, die stickige Luft, das Summen der Scheinwerfer und ein Husten aus dem völlig dunklen Publikumsraum. Ich kann es mir auch nicht wirklich erklären, aber an diesem Ort fühle ich mich wohl. Die Nervosität, die kaum auszuhaltende Aufregung, das Warten im Dunkeln, bevor es hinaus geht, maximiert die Freude, dass ich gleich das tun darf, was mich so erfüllt.

Das noch Bedeutendere dieses Weges ist jedoch, dass ich durch das Beschreiten des Weges Menschen begeistern, unterhalten und vielleicht auch emotional berühren kann. Schafft man das, fühlt man sich wahnsinnig euphorisch und erfüllt.





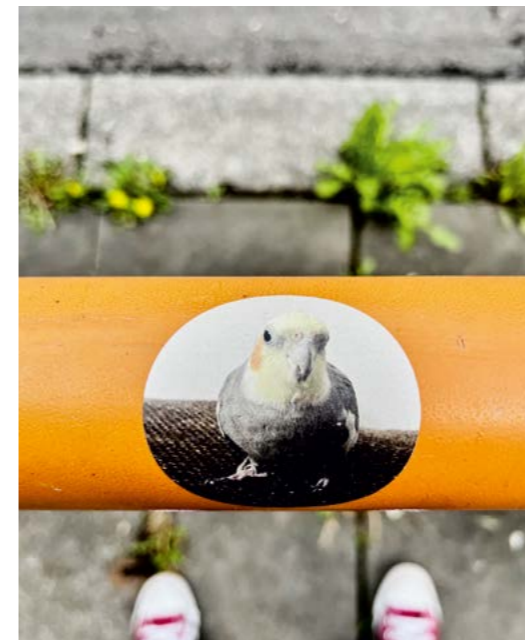
# spaziergang



Maxima Neymann



Gina Christians



Josephine Heidt





## Mein Weg

von Antonia Neymann



*I never walk Cornelia street again* – ein Satz, gesungen von Taylor Swift, den ich auf der Fahrt immer wieder höre. Wir fahren weiter und ich sehe die Autobahn, ab da wird es entspannt und ich kann weiter meine Musik hören. Auf der anderen Seite der Rückbank am anderen Fenster sitzt meine Schwester. Von ihrem Sichtpunkt sieht alles anders aus als bei mir, aber auch sie hört Musik. Sie hat ein buntes langes Kissen dabei und filmt sich, wie sie ein Lied aus *Greg's Tagebuch* singt.

Ich frage meine Eltern, ob Bäume nicht eigentlich unendlich lang leben könnten, wenn keine äußeren Einflüsse auf sie wirken würden. Meine Eltern, die vorne sitzen, wissen es nicht genau, aber überlegen. Während der Fahrt hören sie manchmal ihr Hörspiel. Meistens irgendein skandinavischer Psychothriller, der, wenn ich das Buch dazu alleine lesen müsste, für mich viel zu brutal wäre. Aber dadurch, dass sie gelassen zuhören und sich manchmal mit uns unterhalten, kommt es mir gar nicht mehr vor wie ein Psychothriller.

Unsere Katzen sind im Kofferraum und haben sich beruhigt. Am Anfang mauzen sie immer und möchten raus (ist ja verständlich). Dann nehme ich mir manchmal meine Katze Sissy auf den Schoß und wir schauen zusammen aus dem Fenster. Sie schnurrt und ich spüre, dass es aus tiefstem Herzen kommt. Ihr weißes Fell ist jetzt überall im Wagen verteilt. Ich kenne sie seit ich ungefähr fünf Jahre alt bin. Sie versteht mich, ohne dass ich etwas sagen muss und ist aber auch eine kleine Diva mit ihrer Größe und ihrem weißen, flauschigen Fell.

Ich mag Autofahrten, auch wenn sie zehn Stunden dauern. Generell wenn wir irgendwo hinfahren, finde ich die Fahrt dorthin meistens besser als den eigentlichen Anlass unserer Fahrt. Ich glaube, das liegt daran, dass man sich einfach mal in Ruhe hinsetzen und nachdenken kann.



Keiner erwartete etwas von dir und man hat eine Ausrede, um nichts zu tun außer Musik zu hören. Man hört aufmerksamer zu und kann aus meiner Sicht der Musik ihren notwendigen Tribut zollen. Natürlich fahre nicht ich das Auto, sondern werde gefahren (zumindest noch). Währenddessen höre ich immer Musik. Ich staune oft darüber, was für eine Wirkung Musik zeigen kann. Sie kann einen fröhlich machen oder Verständnis ausdrücken.

Der Grund unserer heutigen Fahrt ist, meine Großeltern in Ungarn zu besuchen, wie so oft. Wir versuchen jede Ferien nach Ungarn zu fahren, damit wir bei meinen Großeltern sein können. Sie wohnen in der Nähe von Budapest, und das Beste daran ist, dass wir abends im Dunkeln durch Budapest fahren müssen. Man spürt die Energie und Unternehmenslust in der Luft und die Brücken, das Parlament, das Schloss und die gesamte Stadt leuchten. Man sieht viele Menschen, die alle aus verschiedenen Gründen dort sind. Es gibt Pärchen, die Händchen haltend und mit großen Augen am Ufer entlang schlendern. Auf der anderen Seite sitzt ein betrunkenen Mann am Straßenrand und

# wege



singt etwas auf Ungarisch. Manchmal habe ich die Vorstellung, dass jedes Leben durch eine Art Zeitstrahl beschrieben werden kann, der sich mit Zeitstrahlen anderer Personen schneidet.

Budapest und andere große Städte sind Zentren, in denen sich viele Zeitstrahlen überschneiden, auch wenn es sich dabei nur um Sekunden eines jeden Lebens handelt. Alle hier haben eigene Ziele, doch überschneidet sich ihre Lebenszeit.

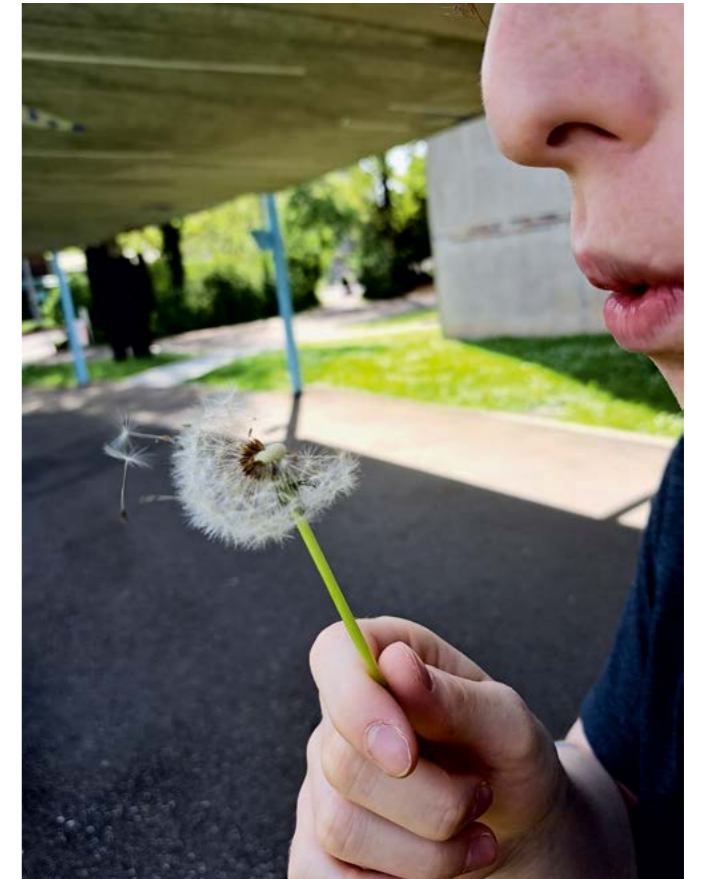
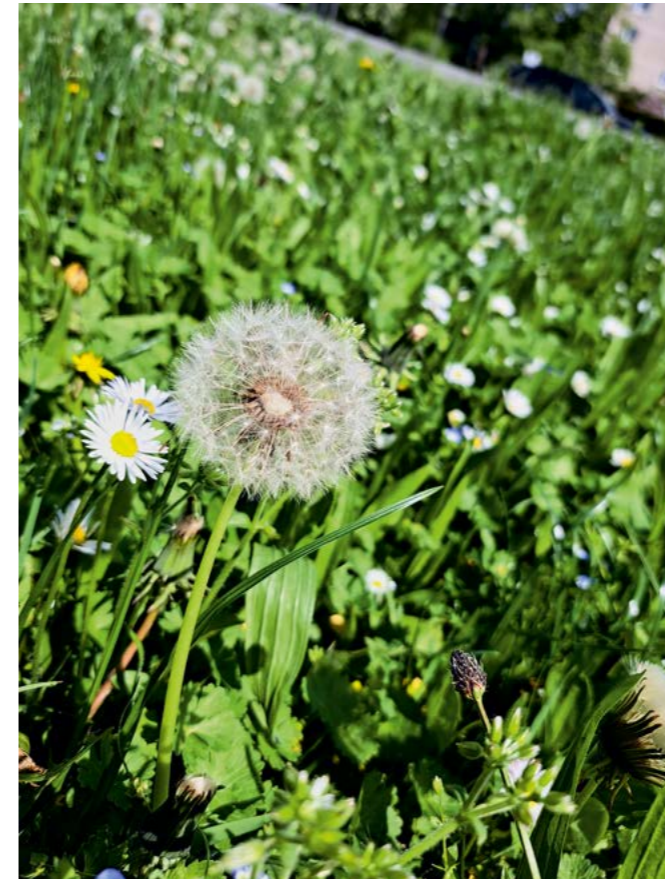
Vorbei an diesem großen pulsierenden Wollknäuel aus Zeitstrahlen, nähern wir uns nun dem Haus meiner Großeltern, auf Straßen aus Schotter und Sand. Es ist schon spät, aber meine Oma und mein Opa sind für uns wach geblieben, sie wollten uns sehen. Auch wenn wir nicht viel reden und spät kommen, haben sie eine Erbsensuppe für uns. Sie freuen sich sehr, uns zu sehen. Wir, der Familienteil, der im weit entfernten Deutschland lebt, wo vieles so anders ist, weniger herzlich, mehr quadratisch. Also gehen wir nach oben zu den Holztüren aus gelbem Glas mit einem Muster aus Kreisen. Dort, wo die Sonne mittags durchscheint und wo wir uns ausruhen können von all dem Außerhalb.



# bildergeschichte

## *Pusteblume*

von Hannah Rupp







Antonia Neymann  
**Spaziergang**

## Mein Weg zur Schule

von Lucie Šumanová

Jeden Morgen mache ich mich auf den Weg zur Schule. Aufgrund meines Wohnortes außerhalb der Stadt muss ich auf die Straßenbahn zurückgreifen, um mein Ziel, die Schule, zu erreichen. Ich starte meinen Tag früh, bereite mich vor und mache mich dann auf den Weg zur Straßenbahnhaltestelle. Die frische Morgenluft weckt meine Sinne und lässt mich energiegeladener in den Tag starten.

Sobald ich in die Straßenbahn einsteige, finde ich meinen Platz und lehne mich zurück. Während die Straßenbahn sich durch die belebten Straßen der Stadt bewegt, beobachte ich die vorbeiziehende Landschaft. Ich sehe die verschiedenen Gebäude, Geschäfte und Menschen, die ihr morgendliches Treiben beginnen.

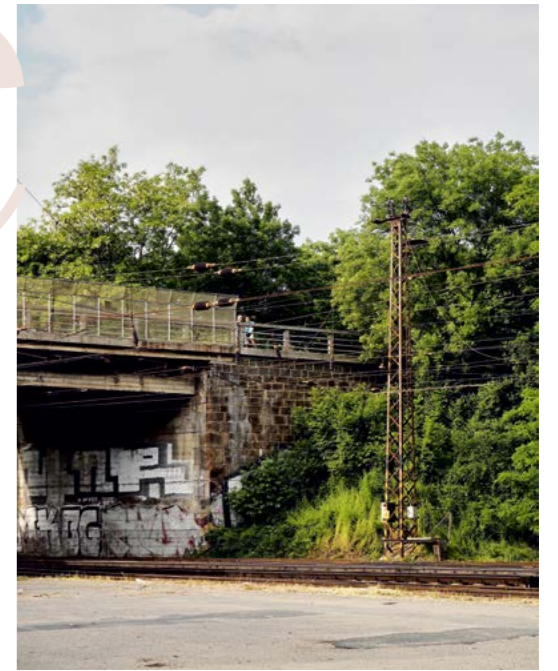
Die Straßenbahnfahrt bietet mir auch die Möglichkeit, mich auf den bevorstehenden Schultag vorzubereiten. Ich höre meine Musik, das ist Teil meiner täglichen Routine. Nach einer Weile erreiche ich schließlich die Haltestelle nahe meiner Schule. Ich steige aus und mache mich auf den kurzen Fußweg zum Schulgebäude. Die Straße mag zwar nicht ruhig sein, aber das hilft mir, meinen Geist ein wenig mehr aufzuwecken. Meine tägliche Reise zur Schule mit der Straßenbahn ermöglicht es mir, sowohl die Vorzüge des Landlebens als auch das aufregende Stadtleben zu genießen.



# wege

## Bahnhof Královo Pole

von Robin Víšek



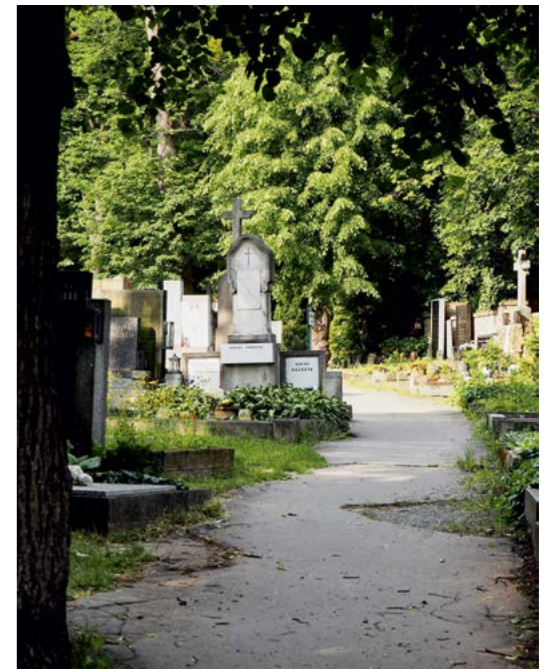
Wenn man den Titel liest, denkt man vielleicht, dass ich Ihnen direkt von einem Bahnhof und Zügen erzählen möchte. Aber die echte Schönheit des Ortes liegt in der Umwelt. Die ruhigen Straßen, die Natur, die Stimmen der Kinder, die Schritte der Läufer.

Es ist ein seltsamer Ort, weil es in der Nähe viele ganz verschiedene Gebäude und Stellen gibt. Man geht über eine Brücke, unter der Züge fahren, und sieht einen kleinen Friedhof. Man geht weiter und trifft auf einen Park, der Zamilovaný

hájek (Der verliebte Hain) heißt. Das einzige, was sie gemeinsam haben, ist nur die Nähe des Bahnhofs. Und auch wegen dieser Gegensätze ist das mein Lieblingsort, wenn ich auf einen Spaziergang gehen will.

Auf diesem Weg bin ich mit vielen verschiedenen Leuten gegangen und habe viele Wörter über verschiedene Themen ausgetauscht. Ich liebe diesen Platz im Winter, wenn alles unter Schnee versteckt ist, und auch im Sommer, wenn die Blumen bunt geworden sind.

Antonia Neymann  
**Spaziergang**

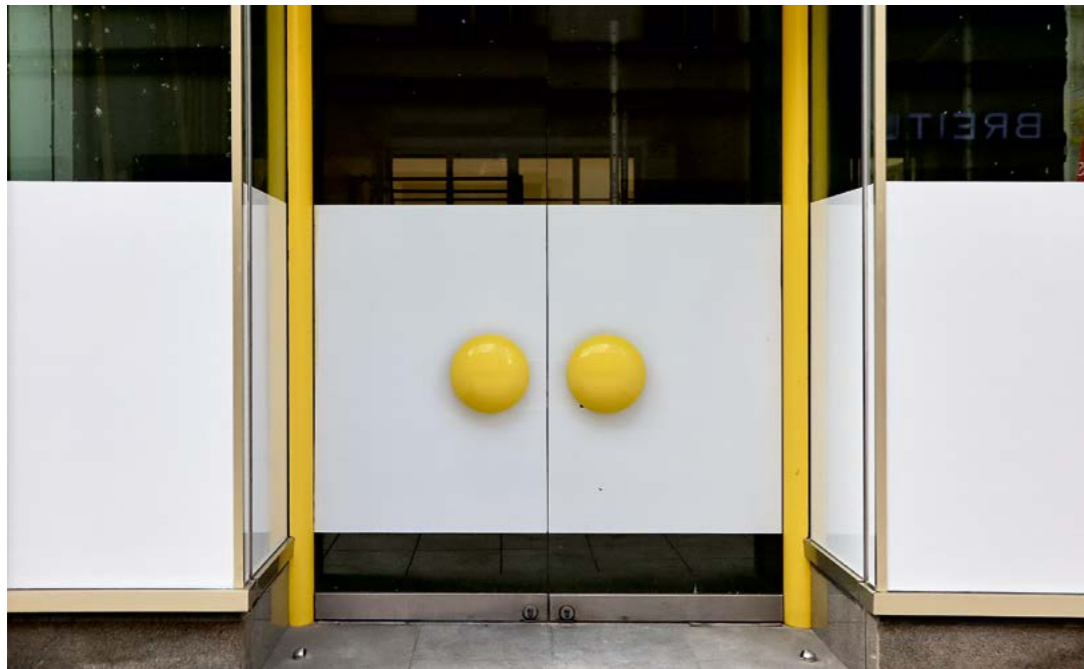




# spaziergang



Helena Neidlein



Leni Lippmann



Sven Schwarz

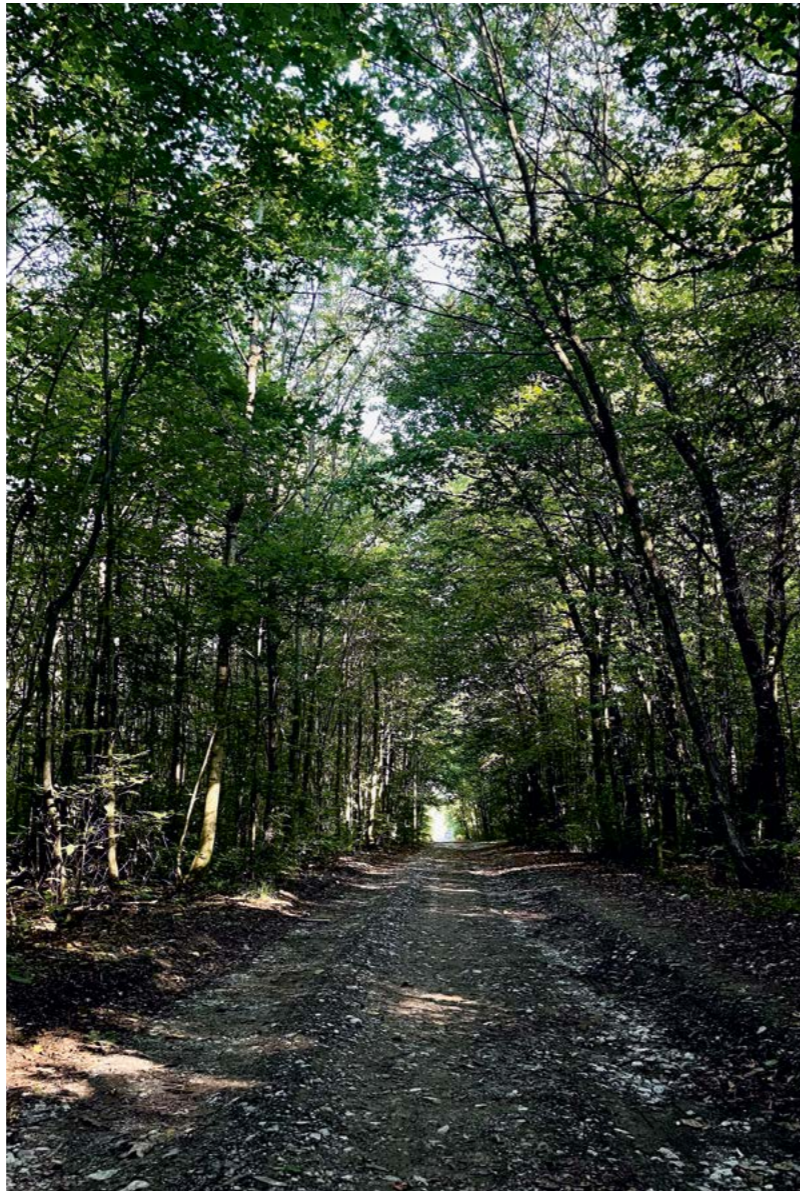


## Mein Weg

von Tereza Slavičková

Es war das Jahr 2021 und unser normales Leben wurde durch die Covid-Pandemie gestoppt. Niemand durfte viele Leute treffen oder aus dem Bezirk gehen. Damals machte ich Leichtathletik. Wir durften auch nicht zum Training zusammenkommen, aber unser Trainer hatte einen alternativen Plan. Meine Freunde von der Leichtathletik und ich sollten heimlich viermal oder fünfmal pro Woche in einen nahe gelegenen Wald gehen. Wir sollten trainieren.

Der Weg von der Haltestelle bis zum Wald dauerte 12 Minuten. Zuerst mussten wir eine Straße entlanggehen. Diese Straße führte bergauf und man ging zwischen Familienhäusern. Oben an der Straße baute jemand ein großes Haus. Jedes Mal besprach ich mit meinen Freunden, wie unpraktisch groß dieses Haus ist. Wenn wir oben waren, mussten wir nur noch eine kurze Strecke gehen. Wir überquerten eine frequentierte Autostraße und gingen an einem Restaurant vorbei direkt zum Wald. Das größte Problem war, dass der Wald am Rande des Bezirks lag. Neben dem Wald war immer Polizei. Anfangs schlichen wir ihnen aus dem Weg, aber das war unbequem und dauerte zu lang, deshalb gingen wir normal den Weg entlang und ignorierten die Polizei. Dieser Weg wird immer in meinem Herz bleiben, weil er zu einem normalen Leben führte.



Sven Schwarz  
Magischer Stein



## Der Verfolger

von Maxima Neymann

Den Weg, den ich beschreibe, gehe ich schon. Er ist schön, es macht Spaß ihn zu gehen. Auf diesem Weg habe ich viele neue Freunde gefunden und Erfahrungen gemacht, gute wie auch schlechte. Doch schon eine ganze Weile werde ich verfolgt, und mein Verfolger nimmt mir die Freude und Lust weiterzugehen. Viele Leute wissen, dass ich verfolgt werde, doch sie tun nichts und die Personen, die mich schon am längsten begleiten, bemerken den Verfolger nicht. Das tut weh. Eine Zeit lang dachte ich, ich könnte meinen Verfolger irgendwie selbst besiegen, doch sein Schatten über mir ist zu groß geworden. Auch wenn der Weg schön ist und ich eine gute Zeit habe, umhüllt mich immer noch der Schatten. Ich würde einfach gerne mal die Straßenseite wechseln. Doch um auf die andere Straßenseite zu kommen, brauche ich Hilfe, denn alleine werde ich wahrscheinlich stolpern. Die Person, die mir hinüber hilft, soll mich noch nicht kennen. Sie braucht einen neutralen Blick auf die Karte. Sie wird wissen, wann, wo und wie ich abbiegen oder wenden muss. Doch werde ich mich trauen, sie um Hilfe zu bitten? Im Moment nicht.

## Mein Weg aufs Spielfeld

von Sven Bayer

Ich stehe in dem dunklen Gang. Zu sehen sind nur die Reflexionen der Neonfarben auf den silbernen Helmen meiner Mitspieler und ein paar wenige Sonnenstrahlen durch die Löcher im Tor. Der Trainer ruft „Huddle up“ in die Menge rein, das Zeichen für eine Ansprache, bei der wir in einem Kreis zusammenkommen. Der Teamkapitän und der Trainer fangen an, uns richtig aufzustacheln. Die Motivationsrede endet im Schlachtruf. Dazu erheben alle ihre Fäuste und der Kapitän schreit: „Cougars on three, Cougars on me. One two three.“ Gemeinsam beendet die Meute den Satz, und alle schreien „Cougars“. Alle applaudieren so laut, dass man seine eigene Stimme nicht mehr hört. Draußen kündigt der Stadionsprecher das Spiel an: „Das Auswärtsteam aus Heidelberg, die Heidelberg Hunters.“ -- „Und hier kommt euer Heimteam, die Kornwestheim Cougars.“ Bis in die Katakomben hört man das Publikum schreien und unser Intro-Song beginnt. Die Stimmung in der Katakombe eskaliert. Alle sind richtig heiß auf das Spiel. Jeder weiß, dass es gleich an der Zeit ist, sein Können unter Beweis zu stellen, die Monate lange Vorbereitung soll sich auszahlen. Die Nervosität steigt. Ich stehe in der dritten Reihe, hinter unserem Kapitän. Einer meiner Teamkameraden dreht sich zu mir und schreit „time to shine“. Jetzt ist es soweit, das Tor wird hochgefahren und alle bekommen den Lärm, den die Zuschauer machen, mitten ins Gesicht. Es ist ein wahrer Hexenkessel. Die erste Reihe stürmt hinaus, dicht gefolgt vom Mittelfeld inklusive mir. Wir befinden uns auf dem Weg zum Spielfeld, hinter uns tobt die Menschenmasse, neben uns feuern die Cheerleader uns an. Wir versammeln uns auf dem Spielfeld und legen unsere Helme ab. Wir laufen auf unsere Gegner zu, Arm in Arm eingehakt. Wir gewinnen den Münzwurf, das heißt für mich: Ab aufs Spielfeld.



# menschen

## Die Suche nach den Geschichten unter der Oberfläche

Mit den Landschaften ist es manchmal wie mit den Menschen: man sieht ihnen, wenn man sie oberflächlich betrachtet, nicht unbedingt an, was sie schon alles durchgemacht haben. Das trifft ganz besonders auf die Gegend zu, in der sich der kleine Ort Stožec befindet, der Schauplatz unserer diesjährigen tschechisch-deutschen Begegnung und Werkstatt.

Als wir dort ankamen, angereist mit Bus und Bahn aus Brünn und Stuttgart, empfing uns der Nationalpark Šumava/Böhmerwald als das, was er heute ist: ein scheinbar unbezwingbares Stück Natur, bestehend aus Hügeln und Wäldern, über die sich an regnerischen Tagen eine dichte Wolkendecke legt und so den Eindruck erweckt, als säße man in einer abgeschiedenen Glocke, die mit der Welt dort draußen nicht das Geringste zu tun hat. Wer Frieden, Ruhe und Natur sucht und hier nicht fündig wird, ist selbst schuld.

Es scheint, als sei es seit Anbeginn der Zeit noch nie anders gewesen.



Aber tatsächlich ist es gerade mal 35 Jahre her, dass hier alles anders war, und zwar dramatisch anders. Damals nämlich trafen hier, wo Tschechien und Deutschland aneinandergrenzen, zwei politische Systeme aufeinander, die durch das getrennt waren, was man *Eisernen Vorhang* nennt.

Von diesem Vorhang, der kein Vorhang war, sondern eine schwer bewachte Grenze, an der Menschen starben, ist heute nur noch ein Überbleibsel da. Ein Mahnmal, bestehend aus einem Wachturm und einem Stück unüberwindbarem Stacheldrahtzaun.

Ansonsten befinden sich dort, mitten im Wald: ein Museum, ein Duty-Free-Shop, ein Bahnhof und eine Brücke, über die man so oft gehen und dabei die Länder wechseln kann, wie man Lust hat.

Wer noch tiefer schürfen will, spricht mit den Menschen. Denen, die hier leben und denen, die hier ihren Urlaub verbringen. Nicht alle wollen ihre Geschichte erzählen. Aber diejenigen, die es tun, vermitteln immerhin einen Eindruck davon, wie sehr sich die Dinge verändern können und wie wenig alles, was uns jetzt im Moment selbstverständlich erscheint, auch wirklich selbstverständlich ist.

Die Texte und Bilder in diesem Kapitel erzählen einige der Geschichten, die hier verborgen liegen. Sie erzählen vom Ort Stožec. Sie erzählen von Grenzen. Und manche davon erzählen von der Suche selbst. Der Suche nach den Geschichten unter der Oberfläche.



# wege • grenzen



# menschen



# wegc grenzen



# reportage



## Geheimnisse der Pension „U Mauritzů“ der Frau Peková

von Anna Spáčilová, Tina Pantůčková, Veronika Štenclová und Klára Hanáková

Der dritte Teil der Werkstatt mit Tilman und Yves findet im tschechischen Stožec im Nationalpark Šumava statt. Hier sind wir in der Pension Mauritzů untergebracht. Blažena Peková ist die Besitzerin dieser Pension. Sie ist eine wunderbare Frau, jeden Tag kocht sie uns besonders gutes Essen. Wir haben mit ihr gesprochen, und sie hat uns die spannende und bewegte Geschichte von sich selbst und ihrer Pension erzählt.

### Die Familie Mauritz (1897-1947)

Dieses Haus hat noch im Krieg der Familie Mauritz gehört. Es diente als das Forsthaus vom Schwarzenberg. Der Förster lebte hier mit seinem Vater, seiner Frau und seinen vier Söhnen. Obwohl er ein Förster war, hat er niemals Tiere totgeschossen. Er war einfach zu gewaltfrei. Das war auch der Grund, warum er sofort am ersten Tag im Krieg gestorben ist. Frau Mauritz blieb allein mit den Kinder im Forsthaus. Am Ende des Krieges mussten auch ihre drei Söhne, die 11, 12 und 14 Jahre alt waren, zur Armee. Zum Glück haben sie alle drei überlebt und sind nach Stožec zurückgekommen.

Doch dann ergriffen die Kommunisten die Macht und die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg begann. Diese Zeit war für die Deutschen unangenehm. Ein Plan wurde erstellt, um die Familie Mauritz auszulöschen. Irgendjemand tötete den Förster und beschuldigte die Brüder Mauritz. Aber der Bruder des Försters warnte die Familie Mauritz rechtzeitig vor der Vernichtung und hat sie dadurch gerettet.

Frau Mauritz hat entschieden, dass sie das Bild der Jungfrau Maria retten musste. Die Kommunisten hätten alle religiösen Gegenstände vernichtet. Noch in der Nacht ist sie zu der Kapelle in den Wald gelaufen und hat es dort versteckt. Alle haben viele Jahre geglaubt, dass es verloren ist. Der jüngere Sohn macht bis heute Scherze darüber: „Sie würde mich hier zurücklassen, Hauptsache das Bild wird gerettet.“ Jedenfalls musste die Familie Mauritz für immer ihr Heim verlassen und es an die Kommunisten übergeben.

### Frau Šandová (1947-1957)

Nach der Vertreibung der Familie Mauritz zog Frau Šandová aus Rumänien mit ihren vier Kindern in ihr Haus ein. Das Schicksal hat damals oft mit Menschen gespielt. Alle ihre Kinder wurden in verschiedene Waisenhäuser eingeteilt, wo sie tschechisiert wurden. Sie ist ein ganzes Jahr lang dorthin gegangen und hat ihre Kinder zurück gestohlen. Drei der Kinder leben noch in Stožec, der vierte und Frau Šandová sind bereits verstorben. Hier in Böhmen hat es eine andere Struktur des Feldes gegeben, der Ernte und so weiter. Da die Familie nicht mit der böhmischen Arbeitsweise zurechtkame, musste sie später in ein kleines Haus ziehen.

### Herr Bortel (1959-1974)

Der nächste Hausbewohner war Herr Bortel. Kommunisten haben seinen Bauernhof in Písek konfisziert. Er musste hier wohnen, in diesem Haus, das war sehr baufällig. Nach neun Jahren hat er dem kommunistischen nationalen Ausschuss missfallen. Sie haben ihn nicht verstanden, weil er so klug war. Und der Kommunismus bemühte sich immer um die Beseitigung von klugen Menschen. Sie haben ihn in ein psychiatrisches Sanatorium gesperrt. Danach ist das Haus verfallen, es wurde eine Ruine. Nach der Samtenen Revolution hat Frau Peková Herr Bortel in einem Altersheim besucht. Sie hat gesagt, dass er ein betrubter, aber sehr kluger Mensch war.

### Die Geschichte der Frau Peková

Als Frau Peková Mutterschaftsurlaub hatte, begann sie, als Bereitschaftsärztin nach Stožec zu fahren. Ihr Ehemann war ein Oberarzt in Prachatic. Sie hat Frau Mauritzová hier getroffen. „Ich habe es hier sehr gemocht.“ Ungefähr zwei Jahre später bekam sie die Möglichkeit, das Haus zu kaufen. Aber es war sehr teuer. Ihr Vater hatte jahrelang für ein Auto Škoda 1000MB gespart. Ihre Mutter nahm ihm das Geld und hat es Frau Peková geliehen. 1980 hat sie einen Kaufvertrag unterschrieben.

Sie hat angefangen zu rekonstruieren. Der Vater von Frau Peková war Direktor bei der Südwestlichbahn, er hat einen vornehmen Anzug getragen und so weiter. Hier musste er graben und mit der Spitzhacke hacken. Noch dazu waren überall Schlangen und er hatte Angst vor ihnen. Er hat immer geschimpft und gesagt: „Meine Liebe, ich würde dir alles verzeihen, aber dass ich für das ganze Geld noch schuften muss, das habe ich mir nicht gedacht.“ Trotzdem haben beide Eltern sie unterstützt. Nach zwei Jahren kam ihr Ehemann mit dem Auto ums Leben. Sie hatten vier Töchter. Hier, in diesem Haus, sind die Frauen immer alleine mit den Kindern geblieben. Dann haben Arbeiter angefangen, ihr zu helfen. Damals war es schwierig mit ihnen. Wenn sie keinen Bierkasten hatte, kamen die Arbeiter nicht. Sie haben sich um eine Erhaltung der Struktur des Hauses nach zeitgenössischen Fotos bemüht und sie wollten den Stil des Šumava erhalten. Das stört Frau Peková jetzt, dass es im Dorf mittlerweile keinen ursprünglichen Stil mehr gibt.

Kurze Zeit nach dem Ankauf sind Mitglieder der Familie Mauritz hier angekommen. Zuerst hatten sie Angst, weil die Lokalbewohner sie nicht mochten. „Aber ich habe sie begrüßt und bewirtet, mit einem Brot, mit Salami und Bier, obwohl wir wenig hatten.“ Sie haben mit den Kindern draußen geschlafen, weil das Haus ganz eingestürzt war.

Der Besuch hat sie sehr überrascht. Sie sind Freunde geworden und Frau Peková hat sie gefragt, ob sie das Haus nach Mauritz benennen könnte. Seit dieser Zeit heißt es *Bei Mauritz*. Bis heute kommen der jüngste Sohn von Mauritz – Helmut – und auch andere Nachkommen hierher. Bis Dezember 1989 haben sie das Haus als Hütte benutzt. Frau Peková hat damals als Ärztin in der Neurochirurgie gearbeitet, und sie hat gesagt: „Und so haben wir uns entschieden, hier in Stožec ein Heilszentrum für meine Patienten einzurichten.“

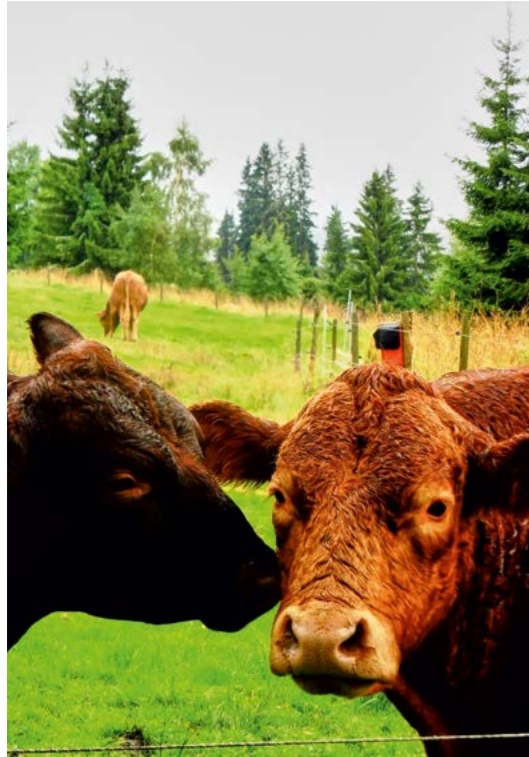
Bis heute macht sie hier Heilaufenthalte, und im Sommer betreibt sie die Pension als Hotel. Sie hält hier Pferde, Schweine, Kühe und sie veranstaltet unterhalb der Pension Ferienlager. Frau Peková ist eine unglaubliche Frau.

Im Jahre 1993 ist die 93-jährige Frau Mauritz wieder nach Stožec gekommen. Sie hat alles aus der Kapelle gebracht, was sie vor den Kommunisten gerettet hatte. Sie war eine sehr energische Frau. Sie hat den tschechischen Präsidenten Václav Havel und den deutschen Politiker Helmut Kohl getroffen, die hier untergekommen sind. Im Jahre 1996, als ein Krieg in Jugoslawien ausgebrochen ist und Jugoslawen durch Stožec flüchteten, haben Lokalbewohner die Jugoslawen wie Wild verfolgt. 1996, also vor weniger als 30 Jahren! Frau Peková und ihre Familie haben sie versteckt. Die Lokalbewohner haben die Flüchtlinge sogar durch einen Meter hohen Schnee verfolgt.

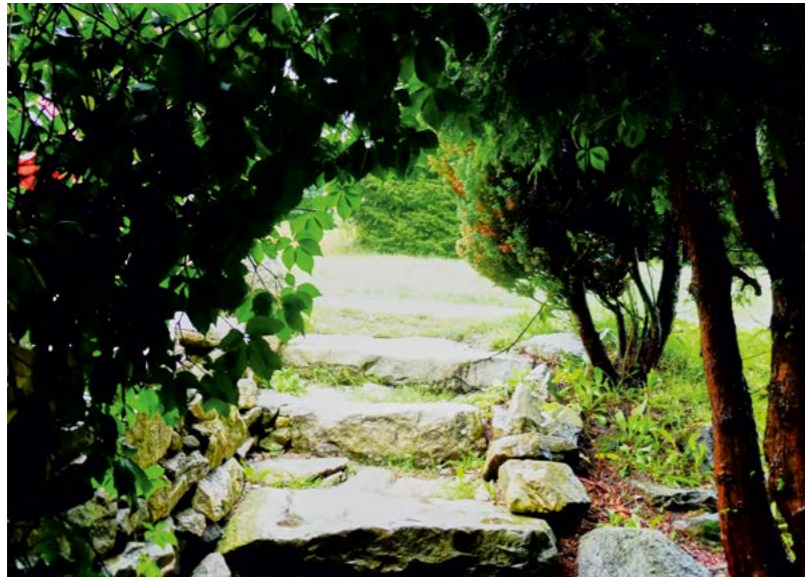
Anlässlich des 250-jährigen Bestehens des Dorfes hatte Frau Peková Gelegenheit, einen Blick in die Ortschroniken zu werfen. All diese Informationen und alles Gräuel wurde dort aufgeschrieben. Frau Peková war interessiert, sie hat angefangen, den Text zu studieren und Fotos zu machen, aber den Ortsansässigen hat es nicht gefallen. Sie wollten nicht, dass die Gräuel der Vergangenheit, die ihre Vorfahren gemacht hatten, ans Licht kommen. Trotzdem forscht Frau Peková weiter.







Mailin Aydt  
**Spaziergang**



## Grenzen

von Helena Neidlein

Es gibt physische Grenzen, wie zum Beispiel Landesgrenzen oder eine *imaginäre* Grenze zwischen Stadt und Land oder auch psychische Grenzen, die wir selbst im Kopf festlegen und verteidigen.

Die physischen Grenzen sind in der Regel nicht zu sehen, sondern sind einfach da. Leider gibt es aber auch Grenzen, die sichtbar sind und auch militärisch überwacht werden und die Menschen darin einsperren.

Die psychischen Grenzen sind in zwei Teile unterteilt: Zum einen die, die wir beschützen und die, hinter denen wir uns verstecken. Bei den einen geht es um unsere Ansichten und unsere Werte, die wir vertreten. Wenn man zum Beispiel eine Meinung zu etwas hat, vertritt man dies auch deutlich vor den anderen und möchte, dass sie respektiert wird. Bei den anderen geht es oftmals um Ängste, die uns daran hindern, neue Sachen kennenzulernen. Wenn man zum Beispiel Angst im Dunkeln hat, würde man nachts nicht rausgehen und könnte die Nacht nicht genießen, die ihre eigene Schönheit in sich tragen kann.

Doch welche Grenze ist nun am wichtigsten? Klar ist, dass alle Grenzen wichtig sind, selbst die, die aus Angst gemacht sind. Sie beschützen uns nämlich auch davor, verletzt zu werden. Alle Grenzen hängen zusammen. Wenn es eine

Grenze zwischen zwei Ländern gibt, die dich daran hindert frei zu sein, werden einem die eigenen Grenzen nicht so wichtig vorkommen, wie wenn du in einem freien Land lebst. Leider kann man oftmals nichts gegen die physischen Grenzen unternehmen, die einen *einsperren*. Man kann sich auf die eigenen konzentrieren und an ihnen arbeiten. Man kann sich zum Beispiel mit seinen Ängsten auseinandersetzen und daran arbeiten, dass die eigenen Grenzen einen nicht einsperren, sondern nur beschützen. Diese Grenzen sollten dafür da sein, dass sie einen von Gefahren abhalten und nicht davor, neue Sachen zu erleben. Denn wer sich hinter seiner Angst versteckt, wird vermutlich kein komplett erfülltes Leben führen können.

Die Grenzen, die wir für uns festlegen, sollten von anderen akzeptiert werden und man sollte sich auch für diese einsetzen, damit sie nicht überschritten werden. Man kann natürlich auch Kompromisse eingehen, was natürlich auch wichtig ist, aber dennoch sollten die eigenen Grenzen klar sein. Man sollte natürlich auch die Grenzen von Anderen respektieren, denn man kann nicht von anderen Respekt erwarten und selbst respektlos sein. Bereits für Kleinkinder ist es wichtig, dass sie früh lernen, respektvoll mit den Grenzen Anderer umzugehen. Dafür ist es notwendig, dass die Erzieher des Kindes diesem seine Grenzen zeigen und auch bei ihnen zu bleiben, da es sonst schnell passieren kann, dass das Kind die Grenze immer weiter nach hinten verschiebt und somit später als Erwachsener nur schwer lernen kann, was es bedeutet, Grenzen zu akzeptieren.

Letzten Endes geht es darum, dass jeder ein erfülltes Leben führen möchte, und um das zu können, muss man an sich selbst arbeiten.



# reportage

## Von Killern und Pseudos

**Baum Woody aus dem Šumava erzählt vom Wandel der letzten 30 Jahre**

von Anna Janíková, Tereza Slavičková, Gina Christian und Antonia Neymann



### 1991

Es ist ein kühler Sommerabend, die letzten Sonnenstrahlen verschwinden hinter dem Berg. Meine Blätter wehen im Wind, aber mein Stamm ist fest im Boden verwurzelt. Ich sehe, wie meine Freunde von Tag zu Tag schwächer werden und dem Wind nicht mehr standhalten können. Zum Glück wurde ich noch nicht Opfer des berühmten Serienmörders. Er wählt seine Opfer sehr weise und bevorzugt ausschließlich Fichten. Man hört über verschiedenste grausame Vorgehensweisen, aber soweit ich das mitbekommen habe, frisst er seine Todgeweihten von innen heraus auf. Er hat viele Namen, aber er ist vor allem unter dem Namen *Šumava Killer* bekannt.

Meine dunklen Gedanken wurden durch ein Geräusch neben der tschechisch-deutschen Grenze unterbrochen. So fängt es immer an. Du hörst, wie er sich nähert, und dann war's das mit dir. Ich verlor schon meine ersten Blätter und wollte gerade Pilzalarm auslösen, als ich merkte, dass es nur herumlaufende Pseudobäume waren. Sie haben zwar zwei Stämme, aber nur einen Ast auf jeder Seite. Manchmal denke ich, dass wir verwandt sind, aber sie kommen nie zu mei-

ner Geburtstagsparty. Sie bauen etwas großes Buntes auf, in das sie zum Schlafen hineingehen. Ich fing an mir Sorgen zu machen, weil ich noch nie so etwas gesehen habe. Deswegen fragte ich meinen Cousin 16. Grades, Dimitree, über Pilznet, ob er diese Pseudos kennt. Unser Pilzsystem erstreckt sich über die 70000 Hektar unseres Waldes und ermöglicht uns Kommunikation über weite Strecken mit 5P. Mein Cousin, der beste Pilzhacker im ganzen Šumava, hatte natürlich sofort die Antwort. Er erklärte mir, dass die Pseudos ein Zonensystem im Wald eingeführt haben, um uns besser vor dem Šumava-Killer und den anderen Pseudos zu schützen. Dabei gibt es vier Zonen, in die unterschiedlich viele Pseudos rein dürfen. In der ersten Zone lebt meine Oma Woody, die nicht mal wirklich weiß, wie die Pseudos aussehen, da dort selten jemand vorbeischaud. In Zone zwei wohne ich. Hier versuchen sie für unsere Sicherheit vor dem Killer zu sorgen. In Zone 3 wohnen Frau und Herr Purzelbaum. Sie leben neben Feldern, wo die Pseudos etwas anbauen. In der letzten Zone lebt Dimitree. Er ist an Pseudos gewöhnt, da er sie jeden Tag sieht.



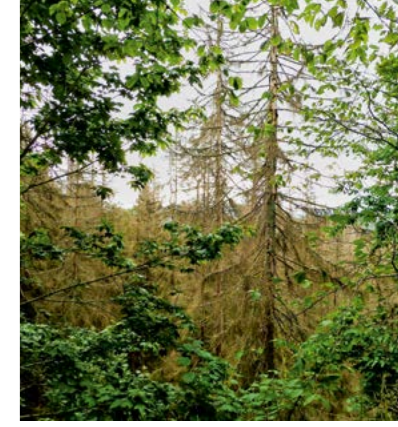
### 2023

Ich bin jetzt 32 Jahre breiter geworden. Mittlerweile sind Pseudos keine Seltenheit mehr und sie finden mich trotz meines hohen Alters alle attraktiv. Der Wald hat sich in den letzten drei Jahrzehnten von den vergangenen Strapazen erholt. Der Šumava-Killer hat sich nach dem Einführen der vier Zonen zurückgezogen, aber mein Cousin Dimitree hat aus sicherer Quelle gehört, dass er irgendwo da draußen noch sein Unwesen treibt. Was mein Cousin auch aus sicherer Quelle weiß, weil er es selbst gesehen hat, ist, dass die Pseudos noch mehr Boxen gebaut haben, zu denen sie immer, wenn es dunkel wird, laufen. Die Boxen essen sie auf, und wenn die Sonne rauskommt, werden sie ausgespuckt. Eklig, oder?

In letzter Zeit habe ich außerdem noch mehr Pseudos gesehen als sonst, und auch Dimitree hat das bestätigt. Manche von ihnen verlieren ständig seltsame Blätter, die nicht verschwinden. Sie sind durchsichtig oder bunt und reagieren nicht auf meine Pilznet-Anfragen, obwohl sie schon seit 30 Jahren meine Nachbarn sind. Einige meiner Baumfreunde wurden von den Pseudos tätowiert oder haben einen neuen Haarschnitt bekommen. Dabei wollten sie das gar nicht, und wer trägt heutzutage noch ein Arschgeweih oder eine Igelfrisur? Wenn sie so weitermachen, werden wir als Baumgemeinde den hohen Sicherheitsast einberufen.

Was die Pseudos nicht wissen, ist, dass ihre frische Luft zu 25% aus unseren Fürzen besteht. Diese Maßnahme haben wir bei der letzten Sitzung eingeführt, um den Pseudos ihre Abhängigkeit von uns zu demonstrieren. Ansonsten haben wir noch seltsame neue Nachbarn. Sie sehen uns ähnlich, aber ich weiß, dass ihre Blätter offensichtlich nicht original sind. Genauso bei den Tieren: ich glaube, Fake ist gerade im Trend oder so.

Meiner Meinung nach wird es in Zukunft so weiter gehen, wenn sich keiner darum kümmert, was im Interesse der Pseudos liegt. Trotzdem denke ich, dass wir eine glänzende Zukunft vor uns haben.



Der **Nationalpark Šumava** [ausgesprochen Schumava], auch unter dem Namen *Böhmerwald* bekannt, wurde 1963 auf einer Fläche von 1.700 Quadratkilometern gegründet. Im Jahr 1990 wurden 70.000 Hektar davon zum Biosphärenreservat der UNESCO erklärt. In der Vergangenheit litt der Wald unter massiven Borkenkäferbefällen, in unserer Reportage der *Šumava Killer*. Allerdings ist sein tatsächlicher Einfluss gering angesichts der Größe des Nationalparks und seines Zweckes, das Biosphärengebiet Wald zu bewahren. Außerdem wies der Šumava viele monokulturelle Züge auf. Deswegen ist der Nationalpark heutzutage in 4 verschiedene Zonen unterteilt. In der ersten Zone ist der Wald sich selbst überlassen und in der zweiten Zone werden die natürlichen Prozesse geringfügig beeinflusst. In der dritten Zone wird neben dem Wald zudem Agrikultur betrieben und die vierte und letzte Zone darf von jedem betreten werden.





# Ortsportrait

## Stožec im Regen

von Tereza Slavičková

Nur ein Wort brauche ich, um die Landschaft und das Wetter zu beschreiben ... MAGISCH. Die Ruhe und die Stille, nur Regentropfen, die auf die Dächer und Bäume fallen. Die Bewölkung hat Teile der Hügel verdeckt. Nur die Tiere sind mutig, und sie entschließen sich, draußen zu bleiben. Die Pferde schauen angstvoll dem Ende des Regens und dem Beginn der Sonne entgegen. Wenn ich im Wald spaziere, sieht er in diesem Wetter grüner aus. Neue Pilze beginnen zu wachsen und ihre Kapfen färben die langweilige und braune Erde. Plötzlich endet der Regen, der Himmel hellt sich auf und unglücklicherweise verschwindet die magische Atmosphäre.

Das große, aus Holz bestehende Haus steht auf einem großen Hügel. Vom Eingang aus gesehen befinden sich links ein großer Tannenwald, rechts das kleine Dörfchen Stožec, vorne den Hügel runter eine Pferdeweide mit ausgewachsenen und grasenden Pferden, hinten eine Kuhweide. Ich bin direkt nach links gelaufen, in den Wald. Am Weg entlang zum Wald lagen viele Heuballen. Und direkt nach den Heuballen fing auch der Wald an. Normalerweise gibt's ja vor jedem Waldeingang eine Schranke. Bei diesem Waldeingang anscheinend nicht. Oder ist das so ein Ding bei Deutschen, vor jedem Waldeingang eine Schranke aufzubauen? Wir sind ja grad in Tschechien. Vielleicht ist es hier anders. Es muss ein alter Wald sein. All die Bäume sind in Vergleich zu Bäumen in Deutschland relativ hoch und stehen viel enger zusammen. Ich ging tiefer in den Wald rein und er wurde nur beeindruckender. Nach einer Weile entschied ich mich, einem Pfad zu folgen, der noch tiefer in den Wald führt. Ich kann es nicht erklären, aber irgendwie sah der Wald gesund aus, und das hat ihn so schön gemacht. Hahaha, ich weiß, ihr habt nichts verstanden. Aber ich kann's echt nicht erklären. Egal

## Stožec

von Alex Foht



Obwohl die Strecke nicht einfach war, kann ich sie nicht bedauern. Nach dem matschigen Gehweg sind wir auf eine asphaltierte Fahrstraße gestoßen. Als wir auf dieser Straße gingen, sahen wir eine interessante Brücke. Die Brücke war mehr oder weniger nur aus Holz gebaut, und der Eingang darauf war sogar auf eigene Gefahr. Wir waren jedoch keine Angsthasen und gingen darüber. Auf der anderen Seite der Brücke gab es eine enge, für mich auch gemütliche Strecke. Wir mussten aber zurückgehen, denn der Weg führte irgendwohin weg.

Danach gingen wir auf der Straße bis zu dem Moment, da wir unser Gasthaus aus der Weite sahen. Wir konnten leider nicht direkt dorthin gehen, trotzdem haben wir eine kleine Abkürzung über den Fußballplatz genommen. Leider haben wir nicht damit gerechnet, dass der Spielplatz von unserer Seite von Brennnesseln umgeben ist. Das hat uns aber nicht gestört und wir haben auch da ein bisschen Zeit verbracht. Damit waren wir schon fast am Ende unseres Bummels. Außer einer Begegnung mit einer braunen Katze ist nichts Besonderes passiert, und deswegen sind wir gesund und sogar ein bisschen nass zum Gasthof zurückgekommen. Kurz gesagt ist es immer gut, ab und zu in die Natur zu gehen, und der Spaziergang durch Stožec ist sicher keine verkehrte Wahl.

Gestern habe ich mit meinen deutschen Freunden einen Bummel durch die Wälder des kleinen Dorfs Stožec gemacht. Die Natur dieses Städtchens ist wunderbar. Sobald ich nun aus dem Fenster schaue, sehe ich ausgedehnte Wälder. Zwischen den Hügeln der Wälder bewegt sich langsam der Nebel, und das alles erzeugt zumindest aus meiner Perspektive ein zauberhaftes Gefühl. Der Anblick ist eigentlich wie aus einem Märchen. Der Spaziergang war ansonsten nicht so tadellos wie die Aussicht hier. Nichts gegen die Landschaft, die war auch da hübsch, aber das Terrain war manchmal eine „Challenge“, wie die Engländer sagen würden. Wir mussten nämlich einen großen Teil der Strecke auf Matsch wandern. Trotzdem haben wir es geschafft und sind später gesund zur Herberge zurückgekommen.

## Stožec

von Matyás Dufek





# reportage



## Dieseldröhnen und endloser Wald

*Eine Fahrt mit dem Zug durch den Šumava*

von Helena Neidlein, Mennah El Ghitany,  
Lukáš Andráš, Nils Munk und Mailin Aydt

Bereits aus weiter Ferne hört man den lauten Diesellokomotiv, der zwischen Nové Údolí und C. Kříž fährt. Die GW Train Regio fährt größtenteils durch den Böhmerwald, entlang der Moldau, was einem einen wunderschönen Ausblick während der Fahrt ermöglicht. Wir fragten uns, ob die Fahrgäste des Zuges sich auch an der Natur erfreuen oder ob sie vom lauten Dieselmotor genervt sind. Um unsere Fragen beantworten zu können, sind wir selbst mit dem Zug gefahren und haben die Fahrgäste dazu befragt.



allein um Horní Planá herum rausschaut. Die schönste Jahreszeit sei ihrer Meinung nach der Winter, wenn alles so verträumt ist. Horní Planá ist ihrer Meinung nach aber auch gleichzeitig die nervigste Haltestelle, da dort sehr viele Touristen mit ihren Fahrrädern einsteigen, egal ob Feiertag, Ferien oder ein normaler Tag ist, und der Zug dort dementsprechend lange steht. Die beliebteste Haltestelle ist České Budějovice (Budweis). Natürlich interessierte uns auch die spannendste Geschichte, die sie miterlebt hatte. Ihre Antwort: „Es stand ein Auto auf der Kreuzung und der Zug konnte nicht schnell genug bremsen, so dass wir das Auto rammten.“

Bei der Befragung der Fahrgäste konnten wir beobachten, dass es nur sehr wenige deutsche Gäste sind. Bei der Befragung erzählten sie uns, dass sie die Natur bewundern, durch die der Zug fährt, und es für sie etwas Besonderes sei. Zudem interessieren sie sich auch für die Geschichte und



halten nach den Grenzsteinen Ausschau. Sie fahren mit dem Zug, um sich Sehenswürdigkeiten anzuschauen (in Český Krumlov – dt. Krumau an der Moldau). Wir können dies leider nicht verallgemeinern, da wir nur einer deutschen Familie begegnet sind, aber können von uns aus sagen, dass wir das Gleiche gemacht haben.

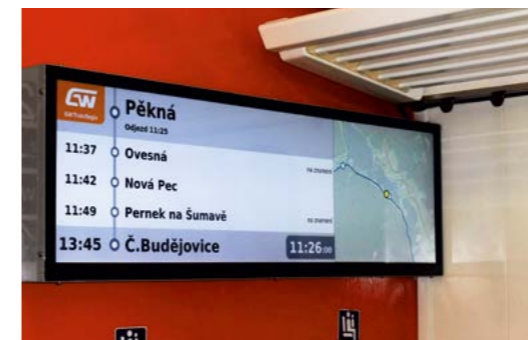
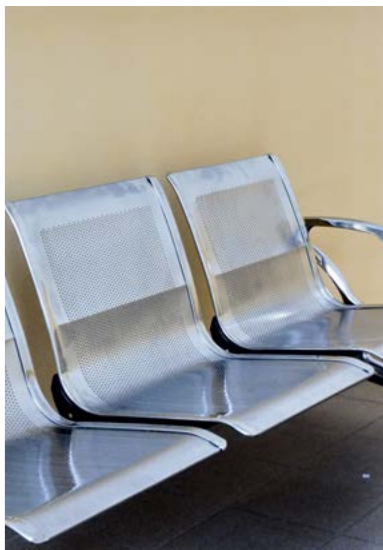
Im Gegensatz dazu empfinden die tschechischen Fahrgäste die Natur als nichts Besonderes, finden sie aber trotzdem schön. Eltern empfinden den lauten Dieselmotor als störend, da ihr Kind dabei nicht einschlafen kann und es dementsprechend stressig für sie ist. Andere Passagiere äußerten sich nicht dazu. Die meisten fahren mit dem Zug, um entweder mit dem Fahrrad zu fahren oder um einen Spaziergang zu machen.

Wir selbst konnten beobachten, dass sich die Schaffner auch mit den Zuggästen unterhalten. Für uns ist dies ungewöhnlich, da man bei uns in Deutschland zum einen das Zugticket nicht beim Schaffner in der Bahn kaufen kann (gibt es dadurch bei uns vielleicht mehr Schwarzfahrer?), und zum anderen unterhält sich der Kontrolleur nicht mit den Fahrgästen.



Wir starteten bei unserer Haltestelle in Stožec. Die Haltestelle hat nur ein Gleis und nur einen kleinen Unterstand. Überraschenderweise hat sie sogar eine Anzeigetafel, wann der Zug abfährt. Eine Haltestelle weiter in westliche Richtung befindet sich die Endhaltestelle Nové Údolí. Nové Údolí befindet sich an der tschechisch-deutschen Grenze (Česká republika - Freistaat Bayern). Neben der Haltestelle befinden sich ältere Waggons. In einem davon kann man sich Essen und Trinken kaufen (die Zugführer verbringen hier ihre Mittagspause). Gegenüber der Haltestelle befindet sich ein Duty-free-Shop. Daneben befindet sich die kürzeste internationale Eisenbahn der Welt, mit einer Strecke von 105 Metern, die über die tschechisch-deutsche Grenze führt. An den meisten Haltestellen befindet sich ein kleines gelbes Haus, in dem es zum Teil einen Warteraum gibt.

Wir befragten zuerst eine Schaffnerin zu ihrem Beruf. Uns interessierte, ob sie trotz dessen, dass sie die Strecke schon so oft gefahren ist, noch aus dem Fenster schaut. Sie meinte, dass sie vor







**Unsere persönlichen Beobachtungen:**

Sobald wir ankamen und ich die Gegend ein bisschen einnehmen konnte, fiel mir die wunderschöne Natur direkt ins Auge. Der Ort Stožec stellt die perfekte Kulisse für einen Märchenfilm dar. Jedoch eignen sich hierfür nicht nur diese, sondern auch weitere Ortschaften, welche man praktischerweise mit dem Zug bereisen kann.

Manche Zugstationen liegen mitten im Wald und es befindet sich nur ein einziges Haus in der Nähe. So sind auch die meisten Stationen aufgebaut, da wir uns in einer ländlichen Gegend befinden. Dies ist auch der Grund dafür, dass man nur über Wiesen und Felder und an Seen und Flüssen vorbeifährt. Die Region hinterlässt bei mir einen eher gemütlichen, aber auch einsamen Eindruck, da die Stille schön, aber manchmal auch zu leise sein kann.

Mailin Aydt

Ich war ein bisschen gestresst vor der Zugfahrt, wegen der Interviews und anderen Sachen, aber alles hat gut geklappt und ich habe mich gut gefühlt und es hat auch Spaß gemacht. Die Natur in den Bergen im Šumava finde ich sehr schön, sie unterscheidet sich wirklich von der Natur in der Nähe von Brunn.

Als wir mit dem Zug fuhren, konnten wir aus dem Fenster wunderschöne Wiesen und Wälder, Felder und Seen sehen, jede Haltestelle war anders, aber jede hatte ihren eigenen Charme. Die meisten hatten nur ein paar Häuser in der Nähe. Alle Menschen, die wir befragten, waren unerwartet nett, und ich war auch überrascht, dass die meisten Leute den Zug nahmen, um dann mit dem Fahrrad zu fahren, anstatt zu Fuß zu gehen.

Lukáš Andráš

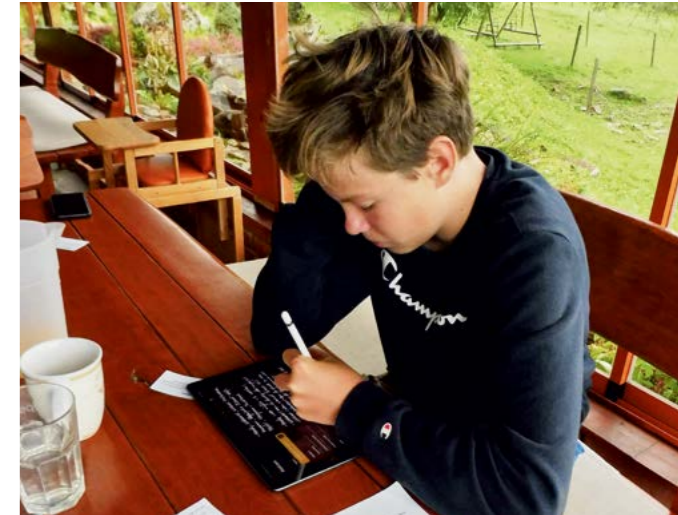


Durch die Fenster des Zuges konnte ich die wunderschöne Natur betrachten, die mich zum Träumen brachte. Die Schienen führen mitten durch den Wald, und die Moldau war ein stetiger Begleiter. Das leichte Rütteln, die dauerhafte Geräuschkulisse des Dieselmotors und die bequemen Sitze mit einer Kopfstütze links und rechts machten mich müde. Ich finde die Menschen im Zug sehr nett.

Helena Neidlein

Wer an der Haltestelle Stožec einsteigt, befindet sich mitten im Nirgendwo. Uns boten sich zwei Möglichkeiten. Fahren wir mit dem Zug weiter in den dichten Wald hinein, gelangen wir an die tschechisch-deutsche Grenze, die noch abgelegener als Stožec selbst zu sein scheint. Fahren wir jedoch ins Landesinnere, verlassen wir nach einiger Zeit den Wald und gelangen nach etwa zwei Stunden in die touristisch geprägte Kleinstadt Český Krumlov. Auf diesem Weg verändert sich die Landschaft sehr stark. Sobald man den vermeintlich undurchdringlichen Wald verlassen hat, entdeckt man Felder und kleine Orte auf beiden Seiten der Bahngleise. Obwohl sich die Landschaft dauerhaft verändert, befindet sich die Moldau immer in unmittelbarer Nähe zur Eisenbahn. Wenn diese schließlich in den Moldaustausee (tsch. Vodní nádrž Lipno) mündet, bietet sich dem Reisenden ein erstaunliches Panorama. Während an sonnigen Tagen viele Tagestouristen den Zug nutzen, um in den Nationalpark zu gelangen, hat man an nebeligen Tagen den Zug fast ganz für sich allein.

Nils Munk



Natur und Geschichte, zwei signifikante Punkte, die für mich diesen Ort beschreiben. Während der Zugfahrt fiel mir direkt der grüne und atemberaubende Wald ins Auge. Das Außergewöhnliche an der Fahrt sind die kleinen Äste, die am Fenster herumtanzen und dich begrüßen. Mir fiel außerdem auf, dass die Natur uns niemals im Stich ließ, denn auch der Fluss Moldau begleitete uns überall. In der Nähe einiger Haltestellen fanden wir interessante geschichtliche Überreste, und zwar von der deutsch-tschechischen Grenze bis hin zu tschechoslowakischen Befestigungsanlagen. Das Wetter spielte zwar verrückt, doch mit richtiger Kleidung überstand man auch den regnerischsten Tag.

Mennah El Ghitany







## Die Grenze zwischen dem Licht und der Dunkelheit

von Anna Spáčilová

Zwischen dem Licht und der Dunkelheit existiert keine deutlich gegebene Grenze. Für den einen ist das Halbdunkel mehr Licht, für den anderen ist es mehr Dunkelheit. Deshalb ist diese Grenze sehr unklar und zerbrechlich, auch wenn es anders scheinen könnte. Im Licht sieht man alles, was man macht, wie man dreinschaut, wie man aussieht ...

Die Dunkelheit versteckt alles. Vielleicht mögen deshalb manche Menschen mehr die Dunkelheit als das Licht. Niemand sieht sie nämlich. Und genau aus diesem Grund, dass die Dunkelheit Dinge versteckt, mögen andere Leute sie nicht. Sie haben vielleicht Angst. Angst, dass sie nichts sehen würden. Angst, dass jemand sie überfallen kann. Angst vor Gespenstern. Angst vor den Schatten.

Die Grenze zwischen dem Licht und der Dunkelheit kann man aber sehr einfach überwinden. Zum Beispiel kann man eine Lampe oder eine Taschenlampe einschalten, eine Kerze anzünden. Plötzlich ist überall Licht. Nur in den Schatten versteckt sich die Dunkelheit.



## Auf der anderen Seite der Mauer

von Maxima Neymann

Ob man eine Person mag oder sie wirklich liebt, macht einen Unterschied. Dazwischen verläuft eine Grenze. Manchmal ist man sich gar nicht bewusst, wie hoch und mächtig die Mauer ist zwischen diesen zwei Welten. Denn alles fängt damit an, dass man eine Person ganz nett und hübsch findet. Man denkt etwas öfters über sie nach und es interessiert einen, ob dies auf Gegenseitigkeit beruht. So bleibt es in vielen Fällen.

Aber wenn das Schicksal es will, bringt es dich auf die andere Seite der Mauer. Nach einer Zeit merkst du, wie weit du von der Mauer abkommst. Jedes Mal, nachdem ihr euch gesehen habt oder du mit der Person geredet hast, denkst du: „War das jetzt das Richtige, was ich getan habe – oder hätte ich es besser machen können?“ Und irgendwann ist man so weit, weit weg, dass, egal wie sehr man abgewiesen oder verletzt wird, man trotzdem immer noch zurück kommt zu der Person, weil eben das Schicksal entschieden hat, dich auf die andere Seite der Mauer zu bringen.



# grenzen

## Gefährlicher Grenzübertritt

von Mennah El Ghitany

Ein Grundstück, umgeben von einem Zaun  
Und mittendrin mein Fußball  
Dieser Zaun symbolisiert eine Grenze  
Sie betont das Eigentum des Besitzers  
Na toll, wie kann ich ihn jetzt wiederbekommen?  
Ob ich einfach rein marschieren kann?  
Ich meine, wer will mich abhalten?  
Ich bin gerade dabei den Gartentürgriff zu öffnen, doch ...  
Mein Blutdruck steigt, mein Herz pumpt schneller und mein Atem beschleunigt sich  
Mir sausen tausend Gedanken durch den Kopf  
Ich spüre, wie mich etwas aufhält  
Ist das etwa ein Zeichen für *Angst* und *Weichei*?  
Nein!!!  
Das ist dein An- und Verstand  
Dies ist ebenfalls eine Grenze, diesmal eine mentale Grenze  
Frage nach Erlaubnis, bevor du einen privaten Platz betrittst  
Und frage dich ebenfalls, bevor du etwas machst, ob es richtig ist  
Überschreite weder innere noch äußere Grenzen!

## Grenzen

von Anna Janíková

Grenzen, wir bauen sie, um uns sicher zu machen. Aber sind sie wirklich so sicher, wie sie aussehen? Sie sollen uns vor etwas schützen, aber man weiß oft nicht wovor. Ist es möglich, dass es vor uns selbst ist? Oder schützen sie uns wirklich?

Im Šumava und an anderen Orten in Tschechien kann man Überbleibsel der Grenzen sehen. Diese Grenzen waren 1948 gebaut worden. Sie sollten die Bewohner der sozialistischen Tschechoslowakische Republik schützen. Da waren Metall-Zäune mit messerscharfen Drähten. Die Tschechen und Slowaken durften die Grenze nicht überqueren.

Wenn man zurückblickt, muss man sehen, dass diese Grenze niemanden schützte. Sie hielt die

Menschen nur davon ab, schlimmen Situationen zu entkommen.

Könnte es mit persönlichen Grenzen ein bisschen ähnlich sein? Könnten die Grenzen die von ihr umgebene Person nur verletzen?

Wenn wir mit anderen Menschen interagieren, bauen wir unsere persönlichen Grenzen. Die sind von der Gesellschaft beeinflusst, und unsere Ängste kommen zum Vorschein. Unsere Erfahrungen bestimmen, wie unsere Grenzen aussehen sollen. Sie sollen uns helfen, die gleichen Fehler zu vermeiden. Leider fühlen sie sich manchmal wie Betonwände an, die uns nur isolieren.

Lasst uns keine neuen Grenzen bauen, sondern lasst uns Verbindungen herstellen.





# Ortsportrait

## Stožec

von Nils Munk

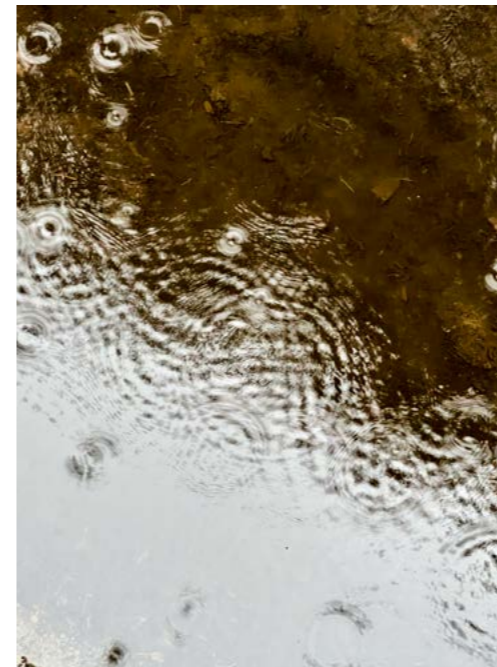
Sobald man die tschechisch-deutsche Grenze überquert, scheint sich die Landschaft schlagartig zu verändern. Auf der bayerischen Seite des Gebirges ist die

Landschaft von kleinen Dörfern und großen Feldern geprägt. Auf der tschechischen Seite scheint jedoch der Urwald noch erhalten zu sein. Doch der Schein trügt, denn das war nicht immer so. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Šumava (tschechisch für *Böhmerwald*) zum Sperrgebiet. Damit wollte das kommunistische Regime der Tschechoslowakei verhindern, dass die Bürger das Land verlassen, um in Freiheit leben zu können. In besagtem Sperrgebiet lag auch *Stožec* oder auf Deutsch *Tusset*. Der kleine Ort liegt oberhalb des Zusammenflusses der beiden Quellflüsse der Moldau. Da es während der Zeit des Kommunismus verboten war, sich im Grenzgebiet niederzulassen, verfiel der Ort zunehmend und der Wald eroberte sich seinen Lebensraum wieder zurück.

Auch heute kann man noch die Spuren dieser Zeit an den verfallenen Häusern erblicken, an deren Stelle heute Pferde und Kühe grasen. Um an besagten Ort zu kommen oder um ihn zu verlassen, muss man einer der sich durch den Wald schlängelnden Straßen folgen, um in einen größeren Ort oder zur Grenze zu gelangen. Es scheint, dass es im Winter den wenigen Einwohnern des Dorfes gar unmöglich ist, das Gebirgsdorf zu verlassen, da der Schnee die ohnehin schwer passierbaren Straßen versperrt.

Trotz dieser Abgeschlossenheit scheint das kleine Dorf wie aus einem Märchen. Wer am frühen Morgen aus dem Fenster schaut, kann den Nebel erblicken, der aus dem Wald aufsteigt und die umliegenden Berge in einen dichten Schleier hüllt. Wenn sich der Nebel lichtet, kann man die kleinen Häuser erblicken, die über die Hänge oberhalb der Moldau verstreut sind und nur durch eine Straße verbunden sind, die am Dorfe in einen Feldweg mündet.

An den meisten Tagen jedoch bleibt der aufsteigende Nebel im Tal hängen und legt sich wie eine Matte über die Berge. Eine kleine Eisenbahnlinie verbindet *Stožec* mit dem nahegelegenen Grenzort *Nové Údolí* und der Großstadt *České Budějovice*. Aufgrund der Abgeschlossenheit scheint ein ausländisches Auto für die wenigen Bewohner des Dorfes das Ereignis des Tages zu sein, zumindest lassen die Blicke der Bewohner hinter den Fensterscheiben und im Restaurant dies erahnen.

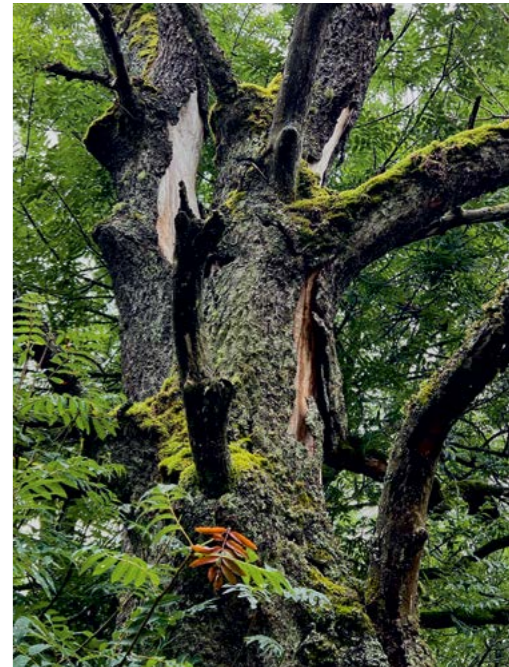


## Stožec – ein Aufenthalt voller Erlebnisse

von Tina Pantůčková

Stožec ist ein kleines Dorf, das im Nationalpark Šumava liegt. Die Landschaft sieht aus wie im Märchen. Obwohl ich Südböhmen bereits kenne, bin ich immer noch von seiner Schönheit begeistert. Die Natur hier hat ihren eigenen Charme. Als ich von der Pension den Weg entlang in Richtung Wald gehe, beginnt es zu regnen. Rechts sehe ich eine Wiese, auf der Kühe grasen. Kühe haben nichts gegen den Regen, oder vielleicht doch – das könnten sie nicht sagen. Regentropfen fallen rhythmisch auf den Boden und erzeugen eine friedliche Melodie.

Es herrscht Ruhe, nur der Regen und gelegentliches Vogelgezwitscher sind zu hören. Es ist wirklich magisch. Der Wald ist wunderschön grün. Es weht eine sanfte Brise und die Luft riecht nach feuchten Tannennadeln. Es ist ein sehr tiefer Wald. Ich muss aufpassen, dass ich mich nicht verirre, wenn ich die schöne Natur bewundere. In diesem Wald leben auch viele wilde Tiere. Zum Beispiel mehr als 20 Elche, auch viele Wölfe, Füchse, Wildschweine, Hirsche und sogar Luchse leben hier! Flora und Fauna sind hier einzigartig. Dieser Spaziergang ist einer der besten, die ich je erlebt habe.





## Die schwierige Suche nach der Vergangenheit

**Frau Wickersheimer erforscht im Böhmerwald die Geschichte ihrer Familie**

von Karolína Lada Klimová und Natálie Klepáčová

Als kleines Kind hörte sich Brigitte Wickersheimer viele und viele Geschichten an. Es gab nichts Besonderes an diesen Geschichten über ein Dorf, über die Arbeit dort, über Gutes und Schlechtes aus Zeiten, in denen sie noch nicht auf der Welt war. Es waren Geschichten über den Alltag, die ihre Großmutter ihr erzählte. Es war auch nichts Interessantes an der großen schwarzen Kiste, die ruhig auf dem Dachboden des Hauses der Großeltern stand und neben der sie mit ihren vier Geschwistern fast täglich spielte. Dem Inhalt schenkte sie nie irgendeine Beachtung. Mit ihren Großeltern verbrachte sie viel Zeit, weil ihr Vater und ihre Mutter sehr viel arbeiten mussten.

Vor zwei Jahren starb ihre Mutter leider und Frau Wickersheimer musste gemeinsam mit ihrem Mann das Haus aufräumen. Dabei fanden sie eine schwarze Kiste. Als sie sie öffneten, fand Frau Wickersheimer heraus, dass ihre Familie viel mehr Geschichte erlebt hatte, als sie je gedacht hätte. Und weil sie die Wurzeln wichtig findet, fing die schwierige Recherche an. Wer waren ihre Vorfahren? Wie ist eigentlich die Familienhistorie? Was war im Leben ihrer Mutter geschehen?



### Teil 1: Vor der Vertreibung

Frau Wickersheimers Mutter, Anna Jungbauer, wurde 1932 in dem tschechischen Dorf Zatoň geboren, das früher Schattawa hieß. Die Familie sprach böhmisches Deutsch, kochte böhmisch und lebte seit vierhundert Jahren in der Gegend. Und dann, nach dem Zweiten Weltkrieg, kam die Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland. Frau Wickersheimers Mutter war achtzehn Jahre alt und arbeitete seit vier Jahren als Waldarbeiterin. Ihre Schwester war neun Jahre jünger. Die Familie Jungbauer konnte relativ viel mitnehmen, deswegen haben Frau Wickersheimer und ihr Ehemann jetzt noch altes, original böhmisches Glas zu Hause. Auch manche Bilder sowie ein paar Möbelstücke, wie zum Beispiel Betten oder Schränke, durften sie von Zatoň mitbringen.

Es sind aber nicht die Dinge, die aus einem Ort ein Zuhause machen. Es sind das Rauchen, die Aussichten aus dem Zimmer, die Nachbarn, die Stimmung, die Gegend und vor allem die Erinnerungen, die aus einem ganz gewöhnlichen Haus einen einzigartigen, vertrauten Platz machen. Das alles war plötzlich einfach weg, nach vierhundert Jahren harter Arbeit und Geschichten, nach vierhundert Jahren von Geburten, Leben und Tod.



### Teil 2: Nach der Vertreibung

Im Jahr 1950 kam die Familie nach Baden, acht Jahre später hat sie dort ein Haus gebaut. Der Großvater arbeitete als Waldarbeiter, danach machte er eine Schreiner Ausbildung. Genauso wie die Großmutter erzählte auch er viele Geschichten, zum Beispiel über den Ersten Weltkrieg, in dem er in Gefangenschaft geriet und ein paar Jahre als Bauer in Frankreich arbeitete. Es gefiel ihm dort – als er zurückkam, brachte er den Kindern sogar ein bisschen Französisch bei. Im Zweiten Weltkrieg ging es ihm viel schlechter, er hatte dort wegen des ständigen Hungers Magenkrebs bekommen und starb auch daran. Beide Großeltern kamen aus Zatoň. Die Großmutter arbeitete zu Hause, kochte, kümmerte sich um die Kinder und ihre Mutter, die in der Zeit einundachtzig Jahre alt war und ebenfalls vertrieben worden war. Die Eltern von Frau Wickersheimer arbeiteten auch im Wald, später war der Vater bei Mercedes, die Mutter in einer Stofffabrik. Sie hatten fünf Kinder und immer viel Arbeit.

Frau Wickersheimers Mutter wollte wahrscheinlich keine Erinnerungen aufwecken, und mit ihnen auch den Schmerz und das Gefühl des Unrechts. Deshalb sprach sie nie mit ihren Kindern darüber, was sehr verständlich ist. Es hatte aber zur Folge, dass sich ihre Kinder für diese Familiengeschichte interessierten. Außer Brigitte Wickersheimer. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Eisener Vorhang errichtet. Hier in der tschechoslowakischen Republik kam die kommunistische Partei an die Macht. „Ich frage mich manchmal, was wäre, wenn die Familie hier hätte bleiben können“, sagt Frau Wickersheimer. „Es ist wahrscheinlich besser, dass sie in diesen Zeiten in Baden-Württemberg waren.“ Die Großmutter starb im Jahr 1970 und konnte ihre Geburtsstadt nie wieder sehen, aber ihre Tochter, Frau Wickersheimers Mutter, hat als 62-Jährige ihre ursprüngliche Heimat noch besucht. Auch der Opa interessierte sich für das Schicksal der tschechoslowakischen Republik. Zum Beispiel während des Prager Frühlings verfolgte er die Ereignisse durch das Radio und hoffte, dass die Demokratie gewinnen würde. Das passierte aber erst vierzig Jahre später.

reportage



### Teil 3: Die Recherche

Am Anfang hatte Frau Wickersheimer die Erinnerungen ihrer Tante, die damals erst neun Jahre alt war, ihre eigenen Erinnerungen an die Kindheit und Erzählungen ihrer Oma und die alte vertraute Kiste mit alten Postkarten und Fotografien. Damit konnte die schwierige Recherche anfangen. Dank der Geschichten, die ihr ihre Großmutter erzählte, konnte sie das angestammte Zuhause wieder aufspüren. Sie begann, sich zu erinnern, wie ihre Großmutter das Dorf beschrieb. Wie waren ihre Nachbarn? Wo musste man nach dem Bach abbiegen, um zum Haus zu gelangen? Nachdem Frau Wickersheimer alles aufgeschrieben hatte, versuchte sie, das Haus auf Internetkarten zu finden.

Das war der erste Moment, als sie die Früchte ihrer Bemühungen sah. Später hat sie den Stammbaum von dem Cousin ihrer Mutter bekommen und dank der vielen Vorfahren, die mit ihrer Familienhistorie zusammenhängen, weitere wichtige Orte gefunden. Zu diesem Zeitpunkt gab es schon nicht nur wirklich viel, was sie über die Familiengeschichte wusste, sondern auch noch mehrere Fragen. Es war klar, dass die Antworten nirgendwo anders als an allen diesen Orten gefunden werden können.



Und so machten sich die Wickersheimers auf den Weg. Tschechien sah völlig anders aus, als das Paar erwartet hatte. Zeichen des Kommunismus, der hier 41 Jahre lang herrschte, waren auf Schritt und Tritt sichtbar. Einige Häuser, die nach der Vertreibung der Deutschen hier verlassen zurückgeblieben waren, waren verwahrlost. Auf den Klingeln standen Namen, die Frau Wickersheimer nicht mehr kannte. In Zatoň gibt es kaum noch deutsche Nachnamen. Nach der Vertreibung der Deutschen zogen neue – tschechische – Familien in die Häuser.

Die sichtbarste Erinnerung an die früheren Bewohner konnte das Ehepaar auf dem Friedhof finden. Einige Namen und Grabsteine blieben erhalten, doch zur Überraschung nicht nur des Paares wurden auch viele abgerissene Gräber gefunden.

Dies war und ist die Realität der Heimatlandschaft vieler deutscher Einwohner. Es ist schmerzhaft, aber selbst solche Geschichten können bei der Recherche zu Tage gefördert werden. Roh, unverblümt und voller unvorhersehbarer Ereignisse.

Damit endet für uns der Einblick, den uns Frau Wickersheimer in die Reise zu ihren Wurzeln gewährt. Am Ende bleibt, für sie und für uns, die Erkenntnis: Wenn etwas endet, beginnt etwas Neues. Diese Geschichten und das Erbe der Vorfahren werden nicht verschwinden. Die schwarze Kiste ist jetzt als Familienjuwel in den Händen von Frau Wickersheimers Tochter. Allerdings wird nicht nur die Geschichte der Vorfahren von Frau Brigitte weiter erzählt, sondern auch diese neue Geschichte. Die Geschichte der Reise auf den Spuren der Familiengeschichte.

# grenzen

## Alles eine Frage der Einstellung

von Antonia Neymann

Vielleicht sollte man nicht ständig seine Grenzen definieren, setzen, überschreiten oder sprengen, sondern so leben, als wäre alles möglich, als ob es keine Grenzen gäbe und als könnte man alles tun, was man sich in den Kopf setzt. Willst du fliegen, also flieg. Willst du schreien, also schrei. Tu was immer du willst, mit dem vollsten Selbstverständnis, dass du das kannst. Dass es mit dieser Einstellung tatsächlich meistens klappt, ist wissenschaftlich erwiesen. Das liegt daran, dass man durch solch eine Einstellung eine Prognose für seine Zukunft macht. Beispielsweise: Ich werde ihn nach seiner Telefonnummer fragen. Wenn man an diese Vorhersage glaubt, verhält man sich so, dass sie wirklich eintritt. Die Erwartung an das Geschehnis bedingt das Verhalten, das wiederum die Erwartung erfüllt. Man nennt dieses Phänomen in Fachkreisen auch *Selbsterfüllende Prophezeiung*.

Genau das Gegenteil, also eine Selbstzerstörende Prophezeiung, geschieht, wenn man eine negative Haltung gegenüber erwünschten zukünftigen Ereignissen einnimmt. Zum Beispiel: Ich werde mich sowieso nicht trauen, ihn nach seiner Telefonnummer zu fragen. In der Erwartungshaltung, dass man es nicht schafft, ihn zu fragen oder was auch immer zu tun, tritt dies auch früher oder später ein. Solche Prophezeiungen lösen Reaktionen und Maßnahmen aus, die den Ausgang einer Situation in dieser Weise beeinflussen.

Auch deine Mitmenschen spielen dabei eine große Rolle. Wenn du zum Beispiel von deinen Freunden hörst, du würdest dich doch sowieso nicht trauen, ihn anzusprechen, beeinflusst dich das maßgeblich. Man denkt in solch einem Fall nämlich, das sind meine Freunde, sie kennen mich gut und wissen, dass ich das nicht schaffe. Dieses Wissen Anderer oder eines selbst, dass es nicht innerhalb unserer Grenzen liegt etwas zu tun, kann dich von deinen Wünschen und Träumen abbringen. Deshalb ist es wichtig, sich dieser Problematik bewusst zu werden und seine Einstellung dementsprechend anzupassen. So wie *Captain Jack Sparrow* aus *Fluch der Karibik* sagte: „Das Problem ist nicht das Problem. Das Problem ist deine Einstellung zum Problem. Verstehst du?“







## Als Dank für ein Wunder in den Fels gebaut

**Die Marien-Wallfahrtskapelle von Stožec (Tussetkapelle)**

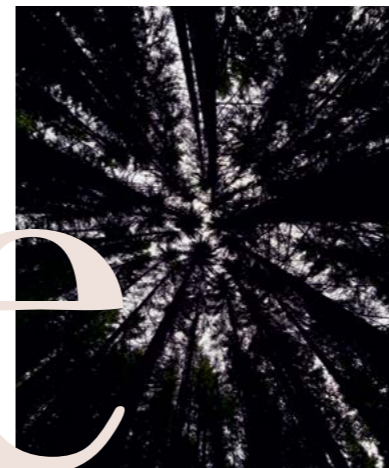
von Hannah Rupp, Maxima Neymann und Leni Lippmann

Um zu dieser Kapelle zu kommen, sind wir den Kreuzweg gegangen. Dieser führt durch eine Feldlandschaft, die dann in Waldwege überläuft. Auf dem Weg durch den Wald findet man alle paar Meter ein Kreuz mit Darstellungen Jesu am Wegrand. Es gibt insgesamt 14 Stück, wenn man das letzte Kreuz gefunden hat, sieht man die Kapelle der Jungfrau Maria schon durchs Gestrüpp. Die letzten paar Meter, die zum Kreuz und letztendlich auch zur Kapelle führen, sind steil und holprig. Sie führen durch den Stožec-Urwald, somit ist die Wallfahrtskapelle nicht für jeden zugänglich.

Dann, mitten im Wald, geschützt von einem imposanten Felsen, steht die Kapelle. Sie wirkt auf den ersten Blick sehr beeindruckend. Wie dieses nicht so kleine, aus Holz gebaute Gotteshaus alleine mitten im Wald steht! Umgeben von der Natur und verborgen durch den Stožec-Fels, passt sie sich mit ihrem Bau aus Holz wunderbar an. Doch wenn man um die Kapelle herumläuft, erkennt man, dass sie gar nicht vollständig aus Holz ist, sondern eine Erweiterung aus Beton in Richtung des Felsen erbaut wurde.

Außerdem wurde sie so konzipiert, dass man gezwungen wird, nach oben zu schauen, um sie im Ganzen betrachten zu können. Das lässt die Kapelle größer und gewaltiger wirken. Unterhalb der Kapelle fließt eine Heilwasserquelle. Jakob Klauser, ein Schmied aus Volary, wusch sich an dieser Quelle seine Augen, woraufhin sie auf wundersamer Weise geheilt wurden. Aus Dankbarkeit für seine Heilung erbaute er 1791 eine hölzerne Kapelle. Eingeweiht wurde die Kapelle aber erst 1865. Zwei Jahre später wurde sie dann erweitert durch einen Anbau aus Beton. Nichtsdestotrotz zerfiel sie in Folge von Witterungsverhältnissen und menschlicher Zerstörung 1946, weshalb sie 1989 wieder errichtet und schließlich 1990 erneut eingeweiht wurde. Seit der ersten Einweihung nahmen immer wieder Pilger aus Deutschland und Tschechien den Weg auf sich, um die Kapelle und die Heilwasserquelle aufzusuchen. Die erste große Friedenswallfahrt mit etwa 5.000 Pilgern war dann im Jahr 1920. Seitdem findet jedes Jahr am ersten Sonntag nach dem 14. August die Wallfahrt statt.

Etwa 200 Meter westlich der Tussetkapelle führt ein steiler, steiniger und beschwerlicher Weg auf den Stožec Felsen hinauf, er umfasst 950 Höhenmeter. Oben angekommen kann man eine wunderschöne Aussicht auf den gesamten Wald und Stožec genießen. Wir persönlich empfanden es als einen schönen Ausflugsort. Von unserer Unterkunft aus benötigten wir eine knappe Stunde bis zur Kapelle. Es ist ein abwechslungsreicher und auch nicht allzu anstrengender Weg, mit einer wunderschönen Aussicht zum Schluss.







Maxima Neymann  
**Fußball**



Die Konzeption, Durchführung der Programmbausteine und Dokumentation in der vorliegenden Ausgabe **Literatur machen – grenzenlos 2023** wäre ohne die Kooperation und die Unterstützung zahlreicher Partner nicht möglich gewesen. Im Folgenden sind das:

**Baustein 1:  
Werkstatt Reportage und Fotografie  
in Stuttgart/ Baden-Württemberg**

**Kooperationspartner:** Neues Gymnasium Leibniz Stuttgart  
Lehrer:innen / Betreuer:innen:  
Julia Rymes und Michael Rüdel

**Förderer:** Ministerium für Kultus, Jugend und Sport  
des Landes Baden-Württemberg

**Baustein 2:  
Werkstatt Reportage und Fotografie  
in Brünn/ Tschechien**

**Kooperationspartner:** Gymnázium Křenová Brno  
Institut Paměti národa  
Lehrerin und Betreuerin: Petra Koryčánková

**Förderer:** Goethe-Institut Tschechien  
Stadt Stuttgart, Abteilung Außenbeziehungen

**Baustein 3:  
Begegnung in Stožec/ Tschechien**

Betreuer:innen:  
Petra Koryčánková und Michael Rüdel

**Förderer:** Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds  
Stadt Stuttgart, Abteilung Außenbeziehungen



Baden-Württemberg  
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT







Literaturpädagogisches Zentrum  
des Literaturhauses Stuttgart